Hist: 49

Fischer

hist. prof.
hessisch.

~~Hist. Amer.~~

Fischer.

Beyträge

zur genauern Kenntniß

der

spanischen Besitzungen

in

Amerika

aus dem Spanischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet

von

Christian August Fischer.

R

Dresden,

bey Heinrich Gerlach.

1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Meinem

edlen unvergeßlichen Freunde

Herrn Niclas Stoppelberg

Kaufmann in Riga

zum Zeichen

meiner

aufrichtigsten Hochachtung

und Ergebenheit.

An die Leser.

Wenn die Leser hier statt der angekündigten Reise durch die spanischen Besitzungen in Amerika, nur Beyträge zur nähern Kenntniß dieser Länder erhalten; so dürften sie vielleicht mit diesem Tausche nicht unzufrieden seyn: indessen haben sie eine Erklärung darüber zu fordern, die ihnen in dieser Vorrede gegeben werden soll.

Man erinnert sich, daß der Viagero universal zuerst durch die Monatliche Correspondenz*) des Frey-

*) Dezember 1800. Jan. März, April, May 1801.

Herrn von Zach in Teutschland bekannter wurde; und daß ich mich durch die Liberalität dieses verehrungswürdigen Mannes in den Stand gesetzt sahe, eine Uebersetzung der das spanische Amerika betreffenden Hefte davon anzukündigen. Ich glaubte dieses um so sichrer thun zu können, da die Hefte 58—61 schon damals angekommen, und die übrigen zwanzig bis zweyundzwanzig ebenfalls unterweges waren.

Es war im Frühjahre 1801, ich hatte endlich die gewünschte Muße gefunden, um diese Arbeit anfangen zu können. Wie sehr mußte es mich daher schmerzen, sie durch das Ausbleiben der übrigen Hefte mit einemmale unterbrochen zu sehn! Vergebens ließ der Freyherr von Zach, der mit edler Uneigen-

nützigkeit die beträchtlichen Kosten dieses Landtransportes übernommen hatte, deshalb mehrere Briefe an seine Correspondenten abgehen; er erhielt nichts als die Gewißheit von einem Verluste,*) der jetzt, nach dem Schlusse des ganzen Werkes, unersetzlich zu seyn scheint.

Und das ist denn die Ursache, warum ich hier keine vollständige Reisebeschreibung, sondern nur einige Beyträge zur genauern Kenntniß jener Länder liefern kann. Mögen sie dem Dilettanten weniger Unterhaltung gewähren; immer werden sie dem Geographen willkommen seyn. Was ich übrigens für dieses Werk gethan, mit welcher Mühe ich diese verworrenen Materialien geordnet und das

*) Das Paket war zwischen Madrid und Paris verlohren gegangen.

Ganze so gut als neu geschrieben habe; — mir kommt es nicht zu davon zu sprechen. Ich begnüge mich zum Schlusse dieser Vorrede, noch die gewisse Erscheinung meiner Uebersetzung von den sämtlichen Reisen des Capitain Azara anzuzeigen, und dem Freyherrn von Zach, dem ich auch in andern Rücksichten schon so viele und große Verbindlichkeiten habe, hiermit öffentlich meinen ehrfurchtsvollsten Dank abzustatten.

Dresden,

Ostermesse 1802.

C. A. Fischer.

Inhaltsverzeichniß.

Erster Abschnitt.

Briefe über die Havana.

Erster Brief.

Insel Cuba — la Havana — Hafen — Beschaffenheit desselben — Stadt — Erster Anblick von der Seeseite — Eintritt — Häuser und Gassen — Merkwürdige öffentliche Gebäude in der Stadt und Vorstadt — Arrabal — Castillos — Garnison und Flotte — Capitan General — Einige andere merkwürdige Stellen und Einrichtungen. . . Seite 1 — 14

Zweyter Brief.

Clima — Regenzeit — Krankheiten — Mal de San Lazaro — Pasmo — Vomito Negro — Auszehrung — Alter — Einwohner — Classen derselben — Creolen, Europäer u. s. w. — Weiber — Erziehung — öffentliche Lehranstalten — Patriotische Gesellschaft. = Seite 15 — 28

Dritter Brief.

Vergnügungen — Theater — Stiergefechte — Hahnenkämpfe — Bäder — Spaziergänge — Religiöse Feste — Ehemaliger Luxus — Sillas volantes. = = Seite 29 — 37

Vierter Brief.

Handel — Ausfuhr — Tabak — Wachs — Baumwolle — Zucker — Einfuhr — Negerhandel — Cultur des Bodens — Zuckerbau — Fehler bey der Gewinnung und Benutzung — Tabak — Andere Produkte — Bemerkung. Seite 38 — 45

Fünfter Brief.

Gegend um die Havana — Guanavacoa — Santa Maria de Rosario — Regla — Jesus del Monte — Gartengrundstücke — Reise durch die Insel — Santjago de las Vegas — Bejucal — Tetas de Managua — Santjago de Cuba — Mehrere Städte — Anbau — Communicationen — Geographische Bemerkungen. Seite 46 — 52

Zweyter Abschnitt.

Mexico.

Handel — Einfuhr aus Spanien — Spanische Nationalwaaren — Fremde Waaren — Einfuhr aus den spanischen Besitzungen in Amerika — Ausfuhr nach Spanien — Ausfuhr nach den spanischen Besitzungen in Amerika — Bilanz — Preiscourant. = Seite 53 — 74

Dritter Abschnitt.

Buenos Ayres.

Blühender Zustand und weise Verordnungen — Industrie der Einwohner — Viehzucht — Handlung — Ausfuhr nach Europa und den amerikanischen Häfen — Noch einige neue Angaben von 1799 — Preiscourant von 1798 — Stadt Buenos Ayres — Clima — Einwohner — Lebensmittel — Consulat — Madi und dessen Benutzung — Gauderios — Indios Pampas. Seite 75 — 99

Vierter Abschnitt.

Tucuman.

Allgemeine Idee — Hauptstadt Cordova — Freye Einwohner — Ihr Handel — Neger — Ihre Beschäftigungen — St. Jago del Estero — S. Miguel del Tucuman — Salta — Jujui — Colonisten und ihre Sitten — Einige Bemerkungen = = Seite 100 — 116

Fünfter Abschnitt.

Briefe über Peru.

Erster Brief.

Peru im Allgemeinen — Lage — Größe — Grenzen — Clima — Valles und Sierras — Bevölkerung — Lima — Anzahl und Zustand der Einwohner — Details — Verwaltung — Politische — Geistliche — Andere Tribunäle — Stadtobrigkeit — Neue Anstalten — Zeitungen und Adreßcalender — Mercurio Peruano. Seite 117 — 131

Zweyter Brief.

Handel von Peru im Allgemeinen — 1. Handel mit Europa — Bemerkungen darüber — Einfuhr — Bestimmung der Artikel — Leinene Waaren — Baumwollene Waaren — Wollene Waaren — Seidene Waaren — Eisenwaaren — Kurze Waaren — Specereien u. s. w. Totalsumme in den Jahren 1785 — 1789 —

Ausfuhr — Bemerkungen und Totalsumme — Ueber die Hindernisse des Ackerbaues — Liste der peruanischen Handelsprodukte — Bemerkungen — Bilanz — Erläuterungen und Zusätze. . . Seite 132 — 173

Dritter Brief.

Handel von Peru mit den Häfen der Südsee — Allgemeine Eintheilung — Landeshäfen — Häfen von Westchile — Einfuhr — Bemerkungen — Ausfuhr — Bilanz — Bemerkungen — Insel Chiloe mit dem Hafen San Carlos — Südliche und nördliche Häfen an der Küste — Einfuhr — Ausfuhr — Benachbarte Häfen — Guayaqvil — Panama — Realejo und Sonsonate — Bemerkungen und Zusätze — Landhandel — Nördliche — südliche Distrikte — Einfuhr — Ausfuhr — Bemerkungen.

Seite 174 — 198

Vierter Brief.

Truxillo — Eintheilung dieses Distriktes — Bevölkerung — Liste der Einwohner — Stadt Truxillo — Bischoff und Klöster — Spanier — Indianer — farbige Leute — Neger.

Seite 199 — 205

Fünfter Brief.

Provinz Tarma — Acht Distrikte derselben — Tarma mit der Stadt gleiches Namens und Pasco — Jauja — Huanuco — Patanavas — Huamalias — Conchucos — Huaylias — Caxatambo. , , Seite 206 — 215

Sechster Brief.

Provinz Piura — Clima und Fruchtbarkeit — Stadt Piura — Produkte und Handel — Bevölkerung und Zählungslisten — Provinz Chachapoyas — Eintheilung — Eigentliche Provinz Chachapoyas — Luya — Moyobamba — Lamas — Details über jede. Seite 216 — 229

Siebenter Brief.

Provinz Chichas y Tarija — Distrikt Chichas — Fünf Kirchsprengel desselben — Distrikt Tarija — Vier Kirchsprengel desselben — Fluß Bermejo — Entdeckungsfahrt — Neue Stadt Oran — Provinz Canes y Canches — Einwohner — Handel. Seite 230 — 241

Sechster Abschnitt.

Montaña Real.

Lage — Geschichte — Ströme — Maranhon — Ucayali — Madera — Yavari — Huallaga — Gebirgsäste — Clima — Produkte — Einwohner — Entdeckungsreisen — Bemerkung.

S. 245 — 266

Siebenter Abschnitt.

Miscellen.

Seite 267 — 276

Erster Abschnitt.

Briefe über die Havana.

Erster Brief.

Inhalt.

Insel Cuba — La Havana — Hafen — Beschaffenheit desselben — Stadt — Erster Anblick von der Seeseite — Eintritt — Häuser und Gassen — Merkwürdige öffentliche Gebäude in der Stadt und Vorstadt — Arrabal — Castillos — Garnison und Flotte — Capitan general — Einige andere merkwürdige Stellen und Einrichtungen.

Es war an einem heitern Morgen, als wir endlich nach einer sechzigtägigen Seereise die Insel Cuba zu Gesicht bekamen. Bald konnten wir nun die beyden Forts, Castillo del Morro, und Castillo de San Salvador de la Punta, die den Eingang des Hafens von der Havana bestreichen, deutlich vor

uns sehen, während sich im Hintergrunde, Stadt und Landschaft allmählig aus dem Meere erhob.

Der Hafen soll hier beynahe eine Meile breit seyn; für Kriegsschiffe indessen ist nur ein äuserst schmales Fahrwasser vorhanden. Ueberdem befindet sich noch eine Sandbank, und blinde Klippenreihe *) am Eingange, die gewöhnlichermaaßen bezeichnet sind. **) Eine halbe Legua weiter giebt es auch zwey kleine Felsen, die ich mehr durch ihre Lage, Guasabacoa gegenüber, als durch ihre schmuzigen Namen bezeichnen will.

Diese Unbequemlichkeiten abgerechnet, ist der Hafen im übrigen ziemlich gut, und so geräumig, daß er an tausend Schiffe fassen kann. Er bildet nemlich eine große Bucht, die sich über eine Legua von Norden nach

*) Unter der Wasserfläche.

**) Durch Tonnen, Baaken (Mastklötze) und Flaggen. F.

Süden zieht, dann eine Biegung nach Osten macht, und von da wieder nach Norden läuft, so daß zwischen der Süd- und Nordküste eine Landzunge von einer halben Legua herausspringt.

Was die Tiefe des innern Hafens betrift, so findet man fast überall, selbst am Mole, wo also die größten Kauffahrer anlegen können, acht Klaftern guten Ankergrund. Zwar schien es ehemals, als ob sich der Hafen an mehrern Stellen verschlemmen wollte; da bey heftigen Regengüssen eine Menge Erde aus den ungepflasterten Strassen der Stadt dahin gespielt ward. Seitdem aber die meisten Gassen gepflastert, auch mehrere Baggermaschinen *) in Gang gebracht worden sind, so scheint die Ver-

---

*) Eine Baggermaschine ist gewöhnlich nichts weiter, als ein Fahrzeug, worauf ein groses hohes Rad mit Kasten, oder Löffeln befestigt ist. Durch Leztere wird bey der Bewegung des Rades der Sand und Schlamm aus dem

schlemmung des Hafens so leicht nicht mehr zu fürchten zu seyn.

Was die Sicherheit desselben betrift, so ist er mit einer hohen Gebirgskette umgeben, die ihn aber nur bey gewöhnlichen Stürmen schützen kann; bey Orkanen, unter denen besonders der vom 8 März 1784. einer der schrecklichsten war, sind daher die Schiffe großen Gefahren ausgesetzt.

So wie man zu dem Hafen hineingekommen ist, sieht man die Stadt und die Landschaft deutlich vor sich liegen. Man erblickt eine herrliche grünende Ebene voll hoher buschigter Bäume, auf der sich die Havana mit ihren Thürmen, Kuppeln und Festungswerken hinzieht, ja man kann zuletzt Stadt und Vorstadt und das zwischen beyden liegende Campo de Marte vollkommen deutlich unterscheiden.

Grunde heraufgeholt, und in Schuyten abgeworfen, die neben der Baggermaschine befindlich sind. F.

Wenn man bey dem Muelle de la Contaduria, zuerst an das Land tritt, glaubt man mitten in Afrika zu seyn. Ueberall sieht man nemlich nichts als Neger und Mulatten, deren ganzer Anzug in einem groben Hemde, Strohhute und weiten leinenen Schifferhosen besteht, mit ihren einräderichen Karren durch die Straßen ziehn, eben so begegnet man unzählichen halbnackten Negerweibern, die allerhand fertige Fleisch- und Fischspeisen, Früchte, Confitüren, Tafia, Syrup u. s. w. verkaufen. Einen weißen Einwohner hier zu Fuße zu sehen, ist wirklich eine Seltenheit, da sie fast beständig in ihren kleinen bedeckten Wagen zu fahren pflegen.

Die Häuser in der Havana sind von Stein, und gewöhnlich recht artig angestrichen. Sie haben in der Regel nur ein Erdgeschoß; doch giebt es deren viele von einem Stocke, da hingegen Häuser von zwey Stockwerken eine Seltenheit sind. Sie scheinen mir indessen ziemlich geräumig, bequem und

reinlich zu seyn, nur schade, daß sie durch die großen hölzernen Balcons und breiten hervorspringenden Fenster, besonders in den Erdgeschossen, so sehr verunstaltet werden.

Was die Straßen anlangt, so sind sie nach der Schnur gezogen, fast alle sehr gut gepflastert und auch hier in sogenannte Manzanas oder viereckigte Häusergruppen abgetheilt, wodurch man lauter vollkommene Quadrate erhalten hat. *) Uebrigens werden sie ziemlich gut erleuchtet, wiewohl man blos Talglichter in den Laternen zu brennen pflegt.

Unter den öffentlichen Gebäuden in der Stadt selbst, zeichnet sich zuerst die Cathedralkirche, die ehemals den Jesuiten gehörte, durch ihre gute Facade aus.

Andere zum Theil sehr ansehnliche Klöster und Kirchen sind die Conventos de San

*) Ohne jene häßlichen Balcons und Fenster würden sie sich allerdings noch viel besser ausnehmen. D. V.

Domingo mit sechzig Zellen; de San Francisco mit hundert; de S. Augustin, das nur seiner prächtigen Kirche und Sacristey wegen merkwürdig ist; das de Religosas de S. Juan de Dios, das wegen seines geräumigen Hospitals genannt zu werden verdient; so wie das de Nuestra Señora de Belen, wegen eines sehr reich dotirten und gut verwalteten Hospitals für Genesende, (Hospital de convalecencia) u. s. w. Im allgemeinen zeichnen sich die Kirchen in der Havana durch eine besondere Reinlichkeit und Decenz des Aeußerlichen aus.

Von andern Gebäuden verdient der Pallast des Capitan General als das beste Gebäude der ganzen Insel besondere Aufmerksamkeit. Er nimmt eine ganze Manzana ein, und es befindet sich auch das Stockhauß und das öffentliche Gefängniß darinn. Noch muß das große Hospital oder Casa de Beneficencia, so wie das Findelhauß, die

sogenannte Cuna und das Colegio Seminario nicht vergessen werden.

In der Vorstadt findet man zuerst das Arsenal, das wohl eine Meile (Milla) im Umfange haben kann. Man sieht hier mehrere Docken, wo Linienschiffe, Fregatten u. s. w. gebaut werden, weshalb ansehnliche Magazine von Cedernholz u. s. w. vorhanden sind. In der Nähe derselben ist auch eine Schneidemühle mit fünf Sägen, die durch einen kleinen Canal von der sogenannten Zanja getrieben werden, die selbst nur ein Canal von der eine Legua entfernten Almendariz ist.

Nicht weniger Aufmerksamkeit verdient die in der Nähe gelegene „Factoria de tabacos“ oder Tabacksfabrick, die man der bequemen Verschiffung wegen hier am Meere erbaut hat. Es ist ein ungeheures Gebäude mit vielen großen Terrassen zum Trocknen der Blätter, Sälen zum Arbeiten, Magazinen zum Aufbewahren u. s. w. auch haben die

vornehmsten Bedienten ihre Wohnungen darin. Man berechnet den Werth der jährlichen Ausfuhr auf 200,000 Piaster.

Die Vorstadt oder el Arabal selbst hat nicht viel Merkwürdigkeiten, die Straßen sind unregelmäßig und ungepflastert, und die meisten Häuser von Leim mit trockenen Palmblättern gedeckt (Casas de embarrado y guano). Da man indessen in der Vorstadt weniger von der Hitze leidet, und weit frischere Luft haben kann, so ziehen immer viel Leute, wenigstens für den Sommer hinaus.

Rund um die Stadt im Ganzen genommen, sind seit dem Jahre 1763. eine Menge Castelle angelegt, deren jedes einen Canonenschuß von dem andern entfernt ist. Mit dem Castillo del Morro anzufangen, so folgt auf dieses das Castillo de San Carlos de la Cabaña, welches das beste und größte ist, leider aber eine zu starke Besatzung braucht; weiter hin das Castillo de San Diego, das im Jahre 1780. erbaut worden, und zwar

klein aber sehr zweckmäßig ist; noch weiter die Castillos de Coximar, und de Santo Domingo de Atayes; endlich die Castillos del Principe und de San Salvador de la Punta, welches dem Castillo de Morro wieder gerade gegenüber liegt.

In der Stadt selbst befindet sich noch neben dem Muelle de la Contaduria das kleine Fort la Fuerza genannt, das wie die Citadelle betrachtet werden kann, und worin gemeiniglich ein Regiment zu liegen pflegt. *)

Was nun die Garnison in der Havana anlangt, so besteht sie gewöhnlich aus zwey Infanterie = Regimentern Havana y Cuba, sogenannte Tropas veteranas, zusammen sechs Bataillons, ganz auf europäischen Fuß; zwey Compagnien leichte Infanterie; einer Escadron Dragoner; einem Infanterie = Regimente Landmiliz aus zwey Batail-

---

*) Die Stadt hat übrigens acht Thore, deren Namen ich aber nicht anführen will. D. V.

lons; einem gleichen Cavallerie-Regimente aus vier Escadrons; einem Artilleriecorps mit mehrern dazu gehörigen Neger- und Mulattencompagnien, und noch zwey Bataillons farbiger Leute, zusammen etwa 10,000 Mann, über die der Capitan General das Obercommando hat; ausserdem ist auch noch die sogenannte Armada de Barlovento jezt in dem Hafen von der Havana stationirt.

Der oben genannte Capitan General ist denn auch zugleich der Obergouverneur der ganzen Insel, die überhaupt in die beyden Gobiernos de la Havana, und de Cuba abgetheilt wird.

Diese beyden Hauptdepartements sind wieder in eine Menge untergeordnete Gerichtsbarkeiten eingetheilt, wovon die von der Havana bis nach Bayamo zum Gobierno de la Havana, und die übrigen zu dem de Cuba gerechnet werden. Der jedesmalige Capitan General ist es übrigens auch zugleich von der Luisiana und von

Florida, und pflegt immer ein Mann von dem größten Einflusse und Ansehen zu seyn.

Von andern wichtigen Stellen und Einrichtungen will ich hier, mit Uebergehung mehrerer militairischen und finanziellen, nur die Administracion general de Correos *), und das Consulat, so wie das Protomedicat anführen.

*) Oberpostamt wegen der Packetboote nach den übrigen spanischen Colonien. F.

Zweyter Brief.

Clima — Regenzeit — Krankheiten — Mal de San Lazaro — Pasmo — Vomito Negro — Auszehrung — Alter — Einwohner — Classen derselben — Creolen, Europäer u. s. w. — Weiber — Erziehung — Oeffentliche Lehranstalten — Patriotische Gesellschaft.

Sie fragen mich nach dem hiesigen Clima und den hier herrschenden Krankheiten? Ich verweise Sie auf Ulloa *) und werde nur sehr wenig hinzuzufügen haben.

Das Clima ist so heiß, wie es sich unter einer Breite von 23 Gr. und 10 Min. N.

---

*) Don Antonio de Ulloa, physikalische und historische Nachrichten vom südlichen und nordöstlichen Amerika. Aus dem Span. übersetzt von Joh. Andr. Dieze, 8. 1 Theil, S. 49. ff. F.

vermuthen läßt; blos in den sogenannten Wintermonaten Dezember und Januar pflegt die Hizze, der häufigen Nordwinde wegen, etwas gemäßigt zu seyn, wiewohl der Unterschied kaum drey Grade beträgt.

Die sogenannte Regenzeit (Tiempo de aguas) dauert vom Junius bis November, doch macht man sich in Europa gewöhnlich eine ganz falsche Vorstellung davon. Eigentlich verhält es sich so damit.

Jeden Nachmittag um zwey oder drey Uhr steigt nemlich in Süden eine trübe Wolke auf, die immer größer und größer wird, bis sie endlich die Sonne überzieht. Es blizt und donnert etwa zwölf bis vier und zwanzig mal und schlägt gewöhnlich dabey ein. Nun kommt ein entsezlicher Regenguß, es wird wieder hell, und bleibt es alsdenn den ganzen Nachmittag fort.

Freylich hält der Regen bisweilen vier und zwanzig Stunden nach einander an, wie z. E. im Junius 1791. wo denn die ganze

Gegend überschwemmt zu werden pflegt. Von Erdbeben weiß man hier nichts, blos in der Gegend von Santjago werden dann und wann einige kleine Erdstöße verspürt.

Was nun die hier herrschenden Krankheiten anlangt, so können Sie von dem sogenannten Mal de siete Dias, Mal de San Lazaro u. s. w. umständliche Nachrichten bey Ulloa *) finden; doch liefere ich hier noch einige Zusätze dazu.

Zu Heilung der mit dem fürchterlichen Aussatze **), oder sogenanntem Mal de S. Lazaro Behafteten, ist jezt eine Viertellegua

---

*) Hieran ist wahrscheinlich auch der häufige Genuß des Schweinfleisches mit Schuld. Schweinscotteletten sind unter andern hier ein gewöhnliches Frühstück. F.

**) Siehe das angeführte Werk, 1 Th. 197. 205. u. s. w. Vergleiche die vortrefflichen Zusätze von Schneider im Zweyten Theile, Seite 362. ff. F.

von der Stadt am Ufer des Meeres ein geräumiges Hospital angelegt, wohin diese Kranken gebracht, und von aller Communication abgeschnitten werden. — Das venerische Uebel ist hier bey weitem nicht so häufig, noch so heftig als in Europa, dafür pflegt aber der sogenannte Pasmo und der Vomito negro desto tödtlicher zu seyn.

Der sogenannte Pasmo oder Tetanus ist hier zweyerley Art. Der Magentetanus, der am häufigsten nach dem unvorsichtigen Genusse von kalten Getränken entsteht, und der eigentliche Tetanus nach Verwundungen, Operationen der Nigua *), wenn man Feuchtigkeit daran kommen läßt, u. s. w.

---

*) Pulex Penetrans, noch kleiner als der Floh. Da er seine Eyer unter die Nägel der Fußzehen legt, so entstehen heftige Entzündungen, bey denen, wenn dem Brande vorgebeugt werden soll, äußerst schmerzhafte Operationen nöthig sind. F.

Jener ist ein plötzlicher vorübergehender Krampf, der nach dem ersten Anfalle nicht mehr tödtlich ist; dieser fängt mit den gewöhnlichen Symptomen von Kinbackenzwang u. s. w. an, und endigt mit den entsetzlichsten Verzuckungen.

Der Vomito negro, oder das gelbe Erbrechen ist hier keine gewöhnliche Epidemie, wie etwa das gelbe Fieber in Nord-Amerika, sondern pflegt gemeiniglich nur hier angekommene Europäer zu befallen, und in der Regel tödtlich zu seyn.

Wahrscheinlich wird diese Krankheit durch die große Hizze, die veränderten Lebensmittel, die Unmäßigkeit in starken Getränken hervorgebracht. Das war z. B. der Fall mit den sieben Regimentern, die während des Krieges mit England im Jahre 1780. aus Cadiz hier ankamen. In Kurzem waren ganze Compagnien am Vomito negro gestorben, so daß man kaum drey Regimenter davon übrig behielt.

Man muß diesen Vomito negro nicht mit den gefährlichen Zufällen verwechseln, die durch den zu häufigen Genuß des sogenannten Mamey de Santo Domingo *) verursacht werden, und woran freylich auch sehr viel Eingebohrne als Opfer ihrer Unmäßigkeit sterben müssen.

Eine sehr gefährliche beynahe endemische Krankheit in der Havana ist die Auszehrung, (Tisis), wahrscheinlich weil man Kleider und Meublen der Verstorbenen ohne Unterschied braucht. In den Hospitälern indessen ist für dergleichen Kranke ein eigener Saal vorhanden.

Im allgemeinen pflegen hier nur wenig Personen das sechzigste oder siebenzigste Jahr zu erreichen, oder sie sind wenigstens, wenn sie ja etwas älter werden, als wandelnde Leichen zu betrachten. **)

---

*) Eine Apricosenart.

**) Das Wasser in der Havana ist äußerst schlecht. Man muß sich entweder mit dem trüben, ekel-

Was nun die Einwohner, deren Anzahl man auf 35,000 berechnet, selbst betrift, so theilen sie sich in Creolen (Criollos, Eingebohrne) und ansäßige Europäer (Gachupines) ab. Jene sind entweder Weisse, Mulatten und Neger, diese lassen sich nur nach ihren Gewerben unterscheiden.

Die weißen Creolen anlangend, so fehlt es ihnen keinesweges an Talenten, aber destomehr an Eifer und Thätigkeit. Zu stolz, um die Handwerke der Neger und Mulatten zu treiben, zu ungeschickt, um mit den ansäßigen Europäern in Künsten, im Handel, u. s. w. zu wetteifern, sehen sie sich

---

haften Wasser der Zanja, oder des Canales vom Almendariz behelfen, oder Regenwasser trinken. Lezteres wird dann in Cisternen aufbewahrt, und kann nur in Vergleichung mit jenem gut genannt werden; dennoch gehört es hier zum Luxus, eine solche Cisterne zu haben und Regenwasser trinken zu können. F.

meistens auf unbedeutende oder wenig einträgliche Beschäftigungen eingeschränkt, und pflegen daher nicht selten zu schändlichen und unrechtmäßigen Erwerbsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen.

Die wenigen, die sich etwa mit Wissenschaften und Künsten beschäftigen, zeichnen sich nur in der Theologie, Jurisprudenz und Redekunst, so wie in Sculptur- und Schnitzarbeiten, doch wohl zu merken, nur als Creolen aus.

Weit thätiger sind die Neger und Mulatten, die hier fast alle gewöhnliche Handwerke und eine Menge zwar niedriger, aber ziemlich nützlicher Gewerbe treiben. Die arbeitsamste und wohlhabenste Classe indessen pflegen in der Regel die Gachupines oder ansäßigen Europäer zu seyn.

Während die niedere Classe von ihnen kein Handwerk, kein Gewerbe verschmäht, wenn es nur seinen Mann ernähren kann, und es ohne Bedenken mit Negern und Mu-

latten theilt, haben sich die Vornehmen aller ansehnlichen Aemter, aller wichtigen Handelszweige, kurz aller, Ehre und Geld einbringender Geschäfte zu bemächtigen gewußt.

Die Europäer pflegen übrigens sehr genau mit einander verbunden zu seyn. Jährlich kommen neue Ankömmlinge in den traurigsten Umständen an, und finden sodann bey ihren Landsleuten alle bedürftige Unterstützung. Man versieht sie mit Kleidern, man sorgt für ihren Unterhalt, man verschaft ihnen Gelegenheit etwas anzufangen, und sucht ihnen auf alle Weise fortzuhelfen.

Was das weibliche Geschlecht unter den Creolen anlangt, so zeichnen sie sich durch ihre schönen Formen und große Liebenswürdigkeit sehr vortheilhaft vor ihren Männern aus. Sie haben freylich nicht die lebhafte Farbe der Europäerinnen, aber selbst ihre Blässe trägt bey dem ausdrucksvollen Feuer ihrer Augen und der Regelmäßigkeit

ihrer Züge nicht wenig zu ihren Reizen bey. Ihr Talent für Musik, Poesie und Stickkunst, ihr ofnes zwangloses höfliches Betragen, ihre hinreißende Unterhaltungsgabe, ihre Treue und ihre Gastfreundschaft sind der grösten Lobsprüche werth.

Die Mulattinnen und Negerinnen anlangend, so suchen sie die weißen Creolinnen, so viel als möglich im Aeusserlichen, das heißt im Putz, in ihren Vergnügungen, u. s. w. nachzuahmen. Die Europäerinnen endlich, die, wenn wir alles sagen sollen, die Fehler ihres Vaterlandes nach der Havana verpflanzen, nehmen auch einen Theil von den Sitten der Creolinnen an.

So sehr ich indessen den letztern in andern Rücksichten Gerechtigkeit wiederfahren lasse, so sind sie dennoch, was die Erziehung ihrer Kinder anlangt, im höchsten Grade tadelnswerth. Leider ahmen ihnen die Europäerinnen auch in diesem Stücke nur zu sehr nach, leider ist für die häußliche Erziehung

nicht viel besser, als für die öffentliche gesorgt.

Um bey den frühern Jahren anzufangen, so pflegen nur wenig Mulattinnen ihre Kinder selbst zu stillen. Man überläßt das Negerinnen, die gewöhnlich aus Guinea sind, und den Kindern ihren rohen thierischen Charakter, und den Keim zu mancherley Krankheiten gleich mit der Muttermilch einflößen.

Wächßt das Kind heran, so bildet sich durch die zu große Nachsicht der Mütter, und die übermäßige Hizze der Väter ein äuserst schlechtes Erziehungssystem. Die hiesigen Väter, besonders die Europäer, sind wahre Tyrannen, die Mütter pflegen dagegen lauter Liebe und Zärtlichkeit zu seyn.

Welche Widersprüche daraus entstehen, und welchen Einfluß sie auf den Charakter des Kindes haben müssen, bedarf keiner weitern Erklärung.

Oeffentliche Lehranstalten giebt es eigentlich nur zwey in der Havana, das

Colegio Seminario und die Universidad de San Geronimo. Jenes, das erst im Jahre 1774. von dem damaligen Bischoffe zu Cuba, D. Santjago Echavarria, gestiftet wurde, hat zwey Lehrstellen für die Theologie, zwey für die Lateinische Sprache, und eine für die Philosophie. Die Zahl der Alumnen und Pensionairs ist auf siebenzig festgesezt.

Die Universität hat ihren Siz in dem Convento de Santo Domingo, und existirt schon seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts. (1700.) Sie hat sechs Theologische, sechs Juristische, vier Medicinische und drey Philosophische Professuren, die aber alle ohne Besoldung sind.

Ausserdem giebt es noch verschiedene Klöster, in denen die Lateinische Sprache, Theologie und Philosophie gelehrt wird. Dahin gehören die Klöster San Francisco, S. Augustin, la Merced, und San Isidro.

Allein alle diese Anstalten vom Seminario bis zu der Universität, bedürfen einer Grundreform, um von wirklichem Nutzen zu seyn. So lange diese Methoden und diese Abgeschmacktheiten noch auf den Cathedern bleiben, läßt sich nichts für die Fortschritte der Wissenschaften erwarten. Eine einzige passende Lehranstalt ist in dem Kloster de Nuestra Señora de Belen, wo Weiße, Mulatten- und Negerkinder ohne Unterschied Lesen und Schreiben lernen können.

Von weit größerm Nutzen für die Havana und für die ganze Insel im Allgemeinen, scheint die seit ohngefähr zehn Jahren gestiftete patriotische Gesellschaft zu seyn; deren Hauptzweck die Beförderung des Ackerbaues, der Indüstrie und der Künste ist.

In dieser Absicht besorgt sie die Ausgabe eines nüzlichen Wochenblattes (Montags und Dienstags) in Quart, und theilt jedes Jahr eine beträchtliche Anzahl Preiße aus.

Dergleichen waren z. E. im Jahre 1799: Zweytausend Pesos für die beste Abhandlung über die innere Oeconomie und Verwaltung der Zuckermühlen auf der Insel u. s. w. Uebrigens pflegt die Gesellschaft monatlich ihre regelmäßigen Sizzungen zu halten, und besitzt eine Bibliothek, die gar nicht unansehnlich ist.

Dritter Brief.

Vergnügungen — Theater — Stiergefechte — Hahnenkämpfe — Bäder — Spaziergänge — Religiöse Feste — Ehemaliger Luxus — Sillas volantes.

Um von den hiesigen Vergnügungen zu reden, muß ich bey dem Theater anfangen.

Im Jahre 1773. war ein großes öffentliches Schauspielhaus erbaut worden, das an 75,000 Piaster gekostet haben soll. Vorher waren blos einige Privattheater in der Havana gewesen, auf denen aber meistens nur Mulatten auftraten.

In den erstern Jahren schien diese neue Unternehmung großen Beyfall zu finden; allein allmählig fieng der gebildetere und reichere Theil des Publikums an, sich von dem Theater zurückzuziehen.

Ueberdem war das Haus so baufällig geworden, daß es schon im Jahre 1787. geschlossen, und 1792. völlig abgetragen werden muste, worauf die besten Akteurs nach Mexico giengen. Ob nun gleich die zurückgebliebenen seit 1794. in einem neuerbaueten hölzernen Theater spielen, so hat doch die Abneigung der gebildeten Einwohner eher zugenommen, und das Theater-Publikum pflegt meistens nur aus farbigen Leuten zu bestehen.

Etwas besser ist es mit den Stiergefechten (Corridas de toros) bestellt, wozu sich das Colisäum zwischen der Stadt und Vorstadt, auf dem sogenannten Campo de Marte befindet. Freylich können sie bey weitem nicht so glänzend als in Spanien seyn.

Einmal sind die hiesigen Stiere nemlich weit feiger, und dann kommen sie nach einer sehr beschwerlichen Reise, aus dem entgegengesezten Theile der Insel, immer ermüdet und abgetrieben an.

Indessen muß man den hiesigen Toreros Glück dazu wünschen, da es mit ihrer Geschicklichkeit blutwenig sagen will. Als eine Eigenheit des hiesigen Colisäums verdient bemerkt zu werden, daß sich in der Mitte der Arene eine Art von Kessel befindet, wohin sich die Toreros bey der Annäherung des Stieres retten können, im Fall sie zu weit von den Barrieren entfernt seyn sollten. Indessen werden diese Stiergefechte eben so leidenschaftlich als in Europa besucht.

Dasselbe gilt in noch höherem Grade von den Hahnenkämpfen (Riñas de Gallo). Die dazu eingerichtete Bühne besteht aus einer Arene, die ohngefähr zwanzig Fuß im Umfange hat, und mit drittehalb Fuß hohen

Bretern eingefaßt ist, um welche die Zuschauer im Amphitheater herum sitzen. Der Platz kostet nur einen halben Real, wofür freylich das Lokal nicht sehr reinlich zu seyn pflegt.

Man läßt die Hähne entweder blos mit den Schnäbeln, oder blos mit den Spornen kämpfen. Im erstern Falle pflegt der Kampf sehr lange zu dauern, und oft unentschieden zu bleiben; auf die andere Art aber, wo man dem Hahne statt des linken Spornes ein kleines scharfes einen Zoll langes Messerchen anbindet, ist der Sieg in wenig Minuten entschieden.

Die Leidenschaft der Einwohner für diese Hahnenkämpfe scheint dann und wann wirklich bis zur Raserei zu gehn. Es ist hier überdem etwas gewöhnliches, ganze Höfe voll Hähne zu halten, die dazu aufgezogen und abgerichtet werden.

Ein anderes Hauptvergnügen der Einwohner, besonders der Damen, sind die

Bäder. *) Gleich nach Ostern werden nemlich oberhalb des Stromes eine Menge leichter Wirthshäuser erbaut, wohin man von der Havana aus häufige Lustparthien anstellt. Es pflegt dann hier gerade so, wie in den europäischen Bädern zuzugehen. Novillos, Comödien, Spiel, Tanz, und das hauptsächlichste — faire l'amour.

Ueberhaupt werden hier diese Dinge mit einer Leidenschaft geliebt, von der man sich in unsrer Zone kaum einen Begrif machen kann. Um nur von den ersten zu reden, weil das lezte schwerlich einer Erklärung bedarf, so vergeht kein Tag, wo nicht ausser dem großen öffentlichen Balle **) an funfzig Privatbälle wären.

---

*) Die mehresten sind ungefähr drey Leguas von der Stadt, bey dem Dorfe Arroyo-Naranjo. D. V.

**) In dem dazu bestimmten Casino auf der Plaza mayor von der Havana. F.

Um hier zugelassen zu werden, bedarf es keiner besondern Einladung, nicht einmal einer Bekanntschaft; jeder geschickte Tänzer pflegt willkommen zu seyn.

Ueberdem kann man den Fandango u. s. w. auf allen Plätzen, und vor allen Häusern tanzen sehen, wobey sich besonders die Mulattinnen durch ihre wollüstigen Bewegungen auszeichnen. Eben so leidenschaftlich werden dann auch Hazardspiele aller Art gespielt, ohne daß es die Regierung zu verhindern vermag.

Promenaden findet man in der Havana eigentlich nur eine, die sogenannte Alameda ausserhalb der Stadt; denn eine zweyte längst des Quays ist eigentlich nur ein freyer Platz, und wird wenig besucht, obgleich ein sehr angenehmer Spaziergang daraus gemacht werden könnte, da man hier immer der frischen Seeluft genießen kann.

Die Alameda ist indessen vortreflich angelegt, und mit hohen schattigen Bäumen

besetzt. Man hat die Aussicht auf das Meer und die immer grüne herrliche Landschaft, man erblickt auf der andern Seite die Stadt und Vorstadt mit den Thürmen und Festungswerken. Am meisten pflegt dieser Spaziergang des Abends und zwar ziemlich spät besucht zu werden.

Ausser diesen gewöhnlichen Vergnügungen führen denn noch die religiösen Feste, eben so wie in Spanien eine Menge anderer herbey. Von diesen will ich nur die zu Lichtmesse (á la festividad de nuestra Señora de la Candelaria), wo es besonders viel Feuerwerke giebt, und die de la Santa Cruz im Maymonat, erwähnen, was beynahe ein Frühlingsfest ist, und vier Abende nach einander gefeyert wird.

Es werden nemlich eine Menge Altäre mit dem heiligen Creuze errichtet, und dann in den benachbarten Häusern Bälle, Rifrescos u. s. w. gegeben. Dabey findet der Gebrauch statt, daß man am Ende immer den

morgenden Wirth durch die Ueberreichung eines Zweiges erwählt, u. s. w. Indessen hat sich der Luxus in diesen Stücken gar sehr vermindert.

Dasselbe gilt von den Vergnügungen oder vielmehr Ausschweifungen, die bey dem Carneval statt fanden. Diese gingen so weit, daß man die Leute aus ihren Häusern riß, und allerley zum Theil sehr plumpe Narrenspossen mit ihnen trieb. Indessen hat sich dennoch der Gebrauch erhalten, daß Herren und Damen einander die Woche zuvor Geschenke schicken, die trotz wiederholter Befehle der Regierung, nicht selten von ungeheuerm Werthe sind.

Ein sehr großer Luxus wird mit den sogenannten Sillas volantes oder leichten Cabriolets getrieben, deren sich in der Regel jeder Weiße bedient. Es ist, wie ich schon oben gesagt habe, gewiß eine Seltenheit, einen Weißen in der Havana zu Fuße zu sehen. Kann er sich keine eigene Silla halten,

so findet er an allen Ecken und Plätzen Miethcabriolets zu billigen Preißen in Ueberfluß.

Man rechnet, daß es ohne diese, allein dreytausend Privatcabriolets in der Havana giebt, deren eines immer prächtiger als das andere ist, wie man besonders auf der Alameda bemerken kann.

Sie sind mit einem Pferde oder Maulthiere bespannt, auf dem ein Neger zu reiten pflegt. Man muß indessen gestehen, daß es in diesem Clima dennoch ein unentbehrlicher Luxus ist.

Vierter Brief.

Handel — Ausfuhr — Taback — Wachs — Baumwolle — Zucker — Einfuhr — Negerhandel — Cultur des Bodens — Zuckerbau — Fehler bey der Gewinnung und Benutzung — Taback — Andere Producte — Bemerkung.

Sie kennen die Lage von Cuba, Sie wissen, daß die Havana gewissermaaßen der Mittelpunkt unsers amerikanischen Handels ist, und daß hier alle unsere Schiffe auf der Hin- und Herreise einzulaufen pflegen.

Sie wissen aber vielleicht nicht, daß auch der gröste Theil des Handels von Mexico und der übrigen Provinzen am Meerbusen, so wie der Handel von Tierra Firme über

die Havana geführt wird? daß die Havana für die Produkte, die aus Mexico, u. s. w. nach Europa gehen, und für die Waaren, die aus Europa nach diesen Provinzen bestimmt sind, der gewöhnliche Stapelplatz ist?

Was aus der Havana an eigenen Produkten der Insel ausgeführt wird, besteht in folgenden Artikeln.

Taback in Blättern (en rama), Schnupftaback und Cigarros, ein königliches Monopol. Ohne die große Consumtion in der Havana u. s. w. selbst zu rechnen, ohne 14,000 Arroben dazu zu summiren, die nach verschiedenen amerikanischen Häfen gingen, wurden, z. B. im Jahre 1792., an 120,000 Arroben verschift.

Wachs. Es gleicht dem besten venetianischen, und wurden im Jahre 1792. über 20,000 Arroben davon ausgeführt.

Baumwolle. Im Jahre 1792. wurden 6000 Arroben verschift.

Zucker, die Ausfuhr ist sehr beträchtlich

und beläuft sich, ein Jahr in das andere gerechnet, wohl auf zwey Millionen Arrobas.

Die Einfuhr von europäischen Produkten blos zum Bedürfniß der Insel ist ungeheuer. Hier ist keine einzige Fabrik, hier wächst weder Weizen, noch Oel, noch Wein, hier müssen tausend unentbehrliche Bedürfnisse, und alle Artikel des Luxus hergeschickt werden. Ich habe indessen keine genaue Liste davon erhalten können, und weiß nur, daß im Jahre 1792. blos an Zoll 900,000 Piaster eingekommen sind. *)

---

*) So liefen z. B. im Jahre 1798. blos nur in den Monaten August und September folgende Schiffe in der Havana ein: Von andern amerikanischen Häfen 14 spanische, 60 nordamerikanische, 3 französische, 2 hamburgische, 5 dänische Schiffe, mit Wein, Lebensmitteln, Schiffsbauholz, Mehl, Negern, Kaufmannswaaren, Reiß, Brandwein, Papier und Getreide — Von Hamburg drey hamburgische Schiffe, die Capit.

Noch muß ich eines beträchtlichen Einfuhrartikels der Negersclaven erwähnen, mit welchen hier auch von fremden Nationen ein ansehnlicher Handel getrieben wird, wie denn im Jahre 1792. an hundert und zwanzig fremde Schiffe mit Negern ankamen.

Joh. George, Joh. Heinrich und Lütje Petersen mit Kaufmannswaaren, Oel und Seife — Von Copenhagen Cap. Moses Endicott mit Lebensmitteln, Kaufmannswaaren und Eisen — Von der Küste von Afrika das amerikanische Schiff Cap. Guilliet mit 35 Negern. Dahingegen gingen ab: nach verschiedenen amerikanischen Häfen 20 spanische, 136 nordamerikanische, 5 französische und 10 dänische Schiffe mit Zucker, Melasse, Färbeholz und Taback, — nach Cadiz Cap. Jos. Castellanos mit Baumwolle und Cacao — nach Hamburg die Capit. Jacob Protz und L. Petersen mit Zukker und Färbeholz — nach Ragusa Capit. Politica mit Zucker. D. V.

In den Jahren 1789. 1790. 1791. und 1792., wo kein Zoll bezahlt werden durfte, wurden an 20,217 Neger von beyden Geschlechtern in der Havana eingeführt. Schlägt man einen in den andern gerechnet, den Kaufpreiß für jeden Kopf auf 200 Piaster an, so macht das 4,043,400 Piaster zusammen.

Was die Benutzung des Bodens auf der Insel anlangt, so bemerken wir zuerst den Zuckerbau. Doch will ich davon nur das anführen, was den hiesigen Colonisten eigen ist. Dahin gehört zuerst die äuserst fehlerhafte Methode, die man bey dem Anpflanzen neuer Zuckerfelder zu beobachten pflegt. Man steckt nemlich ganze Röhre, und man steckt sie so nahe neben einander, daß sie sich berühren müssen.

Was ist die Folge davon? Einmal büßt man einen Haufen Rohr ein, wo man mit dem Stecken der bloßen Sprossen wegkommen könnte, und dann erhält man weder

so starkes, gesundes und saftiges Rohr, als man eigentlich haben könnte.

Die zweyte Eigenheit bey der Gewinnung und Benutzung des Zuckerrohres ist die wenige Oekonomie in den Mühlen (Ingenios). Hier werden sie nemlich alle mit Ochsen getrieben, hier weiß man nichts von den Erfindungen der Engländer, um beym Sieden an der Feuerung zu ersparen, daher manche Fabrik blos aus Mangel an Brennholz still stehen muß, u. s. w.

Jezt denke man noch, wie es in den Plantagen und Mühlen herzugehen pflegt, wo der Herr meistens nicht selbst zusieht. Da giebt es denn eine Menge Mayorales, Contramayorales, Mayordomos u. s. w., deren Gehalt von fünfhundert bis tausend Piaster steigt. Indessen zählt man über 600 Zuckermühlen, wobey zu bemerken ist, daß zu einer solchen Anlage, das Grundstück noch ungerechnet, wenigstens 25,000 Piaster erforderlich sind. Dies vom Zuckerbau.

Was die Cultur des Tabacks anlangt, so ist sie bey weitem nicht so ausgebreitet, als es scheinen sollte. Ohne mich in die Details des ganzen Anbaues einzulassen, will ich nur etwas von der Benutzung dieser Pflanze sagen.

Der Taback wird bekanntlich nur in dem Maaße abgeschnitten, wie die Blätter der einzelnen Pflanzen anfangen schwarz zu werden, welches das Zeichen der Reife ist. Man legt sie haufenweiß über einander, läßt sie eine Nacht schwizzen, bringt sie in die königliche Fabrik, und hängt sie dann auf eigends dazu bestimmten luftigen Terrassen zum Trocknen auf.

Nachdem sie hier vier bis fünf Wochen gehangen haben, werden sie abgenommen, auf eigene Rohrflechten ausgebreitet, sorgfältig zugedeckt, und noch acht bis vierzehn Tage zum Trocknen hingelegt. Jezt werden die Blätter ausgelesen, in Bündel gebunden, und zu den übrigen Operationen, Spinnen,

Pulverisiren u. s. w. gebraucht. Dieses sucht man soviel als möglich bey feuchter Witterung zu thun, weil der Taback dadurch eine gewisse Milde bekommt.

Was den Anbau der Baumwolle, des Cafees, des Cacaos und des Indigos anlangt, die alle vortreflich hier fortkommen würden, so geben sich besonders mit den drey letztern doch nur sehr wenig ab. Ueberhaupt ist es unglaublich, wie viel Land hier noch völlig ungebaut liegt, oder höchstens zur Weide benutzt wird. Ich habe das besonders auf meiner Reise durch die Insel bemerkt, wovon ich sie in meinem folgenden unterhalten will.

Fünfter Brief.

Gegend um die Havana — Guanavacoa — Santa Maria de Rosario — Regla — Jesus del Monte — Gartengrundstücke — Santjago de las Vegas — Bejucal — Tetas de Managua — Santjago de Cuba — Mehrere Städte — Anbau — Communicationen — Geographische Bemerkungen.

Meine erste Ausflucht war nach Guanavacoa, einem Städtchen, ungefähr zwey Leguas von der Havana an dem andern Ende der Bay, das an 12,000 Einwohner hat.

Es liegt auf einer Anhöhe, weshalb denn auch die Luft um vieles gesünder ist. Die leimernen Häuser haben fast alle nur ein Erd-

geschoß und sind blos mit Palmblättern gedeckt. Die Straßen sind breit, aber weder schön noch gepflastert. Die Stadt hat übrigens keine Merkwürdigkeit, als daß eine starke Besatzung darinn liegt.

Zwey Leguas weiter kommt man in den Flecken Santa Maria de Rosario, der nur 2000 Einwohner, aber Stadtgerechtigkeit hat. Die Gegend könnte weit besser angebauet seyn. Von hier kann man auf einem andern Wege über das Dorf Regla, nach der Havana zurückgehen. In diesem Dorfe ist eine Capelle zu unserer lieben Frauen, zu der im September häufige Wallfahrten angestellt werden.

Eine andere kleine Reise machte ich nach dem eine Legua von der Havana gelegenen Dorfe, Jesus del Monte genannt, wo einer meiner Freunde ein Grundstück besaß. Das ganze Dorf mag etwa ein Duzzend elender Häuser haben, daher ich nichts weiter davon sagen kann.

Das Grundstück meines Freundes bestand aus einer „Caballeria“ Landes, worunter man eine Fläche von 186,624 Quadrat Varas versteht. *) Es war ziemlich gut angebaut, und mit Früchten und Gartengewächsen aller Art bedeckt. Dergleichen Grundstücke giebt es sehr viel um die Havana, wovon denn die Stadt mit grünen Waaren u. s. w. in Ueberfluß versehen wird.

Weiter hin in dieser Gegend, etwa fünf Leguas von der Stadt, liegt Santjago de las Vegas, mit etwa 5000 Einwohnern. Die Straßen sind ungepflastert und bestehen aus einer äuserst feinen Boluserde, die sich auf die Kleider und Gesichter wirft, und zum großen Nachtheil der Gesundheit mit eingeathmet wird. Die Häuser sehen ganz roth davon aus.

Eine Legua von Santjago de las Vegas findet man Bejucal mit 2000 Einwohnern

*) Man rechnet 6000 solcher Gartengrundstücke auf der Insel.

auf einer Anhöhe, und wegen seiner äuserst gesunden Luft und schönen Gegend bekannt. Auch werden die Einwohner wegen ihres Charakters und Umganges gerühmt.

Noch machte ich auch eine kleine Reise nach dem elenden Dorfe Managua. Hier sieht man die beyden höchsten Berge der Insel, die ihrer sonderbaren Gestalt wegen unter dem lächerlichen Namen „Tetas de Managua" (die Brüste von Managua) bekannt sind.

Meine gröste Reise aber gieng nach der Stadt Santjago de Cuba, 269 Leguas von der Havana, die man uneigentlicherweise die Hauptstadt von der Insel zu nennen pflegt. Sie soll ehedem weit blühender und bevölkerter gewesen seyn; jezt hat sie etwa 20,000 Einwohner, und ihr Handel ist von keiner Bedeutung.

Sie liegt auf einem äuserst ungleichen Boden, hat aber einen guten sichern und geräumigen Hafen, dessen Eingang zwey Meilen breit ist. Die Weiber von St. Jago de

Cuba sollen die schönsten auf der ganzen Insel seyn. — Dann und wann werden hier Erdstöße verspürt.

Die beträchtlichste Stadt nach der Havana ist Puerto del Principe, mit 30,000 Einwohnern, 165 Leguas davon. Andere bemerkenswerthe Städte sind: Bayamo mit 12,000., San Carlos de Matanzas mit 7,000 Einwohnern und einem guten Hafen, Holguin mit 6,000 Einwohnern, Guiza mit einer fast gleichen Bevölkerung; Santo Espiritu, Trinidad, Santa Clara, und San Juan de los Remedios mit 7 — 8000 Einwohnern, und Baracoa mit 2600 Einwohnern, die älteste von Diego Velasquez im Jahre 1512. gestiftete Stadt, 324 Leguas von der Havana.

Aber die Benutzung dieser vielen Ländereyen — Ich habe es oben schon gesagt, es liegen noch ungeheuere Strecken völlig unbebaut. Man reißt durch ungeheuere Wälder, durch unübersehbare Flächen, wo

noch keine Menschenhand einen Fuß breit Erde umgegraben hat; man sieht den herrlichsten Boden selbst in der Nähe von Städten, u. s. w. höchstens zu Weiden benutzt.

Eben so traurig ist es mit den Communicationen der einzelnen Distrikte bestellt. Die Wege sind elend, die Flüsse haben keine Brükken, und ausser einigen erbärmlichen Hütten, wo blos Lebensmittel verkauft werden, trift man nirgends eigentliche Wirthshäuser an.

Indessen sind die Wege sicher und die Einwohner üben die gröste Gastfreundschaft aus, wie das in allen wenig besuchten Gegenden immer der Fall zu seyn pflegt.

Ueberhaupt muß ich den Einwohnern im Innern der Insel und in der Entfernung von den grösten Städten alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Und nun, ehe ich die Havana verlasse, noch einige Bemerkungen. Die Insel soll 235 Leguas in der Länge, 45 Leguas in der grösten- 14 Leguas in der schmälsten

Breite, und über 600 Leguas im Umfange haben; gleichwohl wird die ganze Bevölkerung höchstens auf 300,000 Seelen geschäzt.

Der Boden ist äuserst fruchtbar, und das zwar heiße aber gar nicht ungesunde Clima dem Anbaue nichts weniger als hinderlich. Hier grünt und blüht die Landschaft das ganze Jahr, denn wenn das alte Laub abfällt, kommt schon wieder junges hervor. Daher an Früchten, Küchengewächsen u. s. w. großer Ueberfluß ist.

Die Wälder haben Cedern- und Eben-, Caoba- und Guayacan-Holz in Ueberfluß; auch hat man, ausser den ältern Kupferminen in der Nähe der Havana, eine vortrefliche Eisenmine entdeckt.

Eben so giebt es hier sehr schöne Bergcrystalle, und eine Menge heißer mineralischer Quellen, worunter die von San Diego die berühmteste ist. Uebrigens soll auf der ganzen Insel kein einziges reißendes oder giftiges Thier zu finden seyn.

Zweyter Abschnitt.

Mexico.

Inhalt.

Mexico — Handel — Einfuhr aus Spanien — Spanische Nationalwaaren — Fremde Waaren — Einfuhr aus den spanischen Besizzungen in Amerika — Ausfuhr nach Spanien — Ausfuhr nach den spanischen Besizzungen in Amerika — Bilanz — Preiscourant.

Uebersicht
des Handels von Mexico im Jahre 1798.*)

I. Einfuhr.

A. Aus Spanien.

1. Spanische Nationalwaaren:

		Werth.
Baumöl	576½ Arrob.	9,224 Piast.
Süßes Mandelöl	7962 Pfund	18,375 —

*) S. den Correo Mercantil de España y Sus Indias. 1799. Nr. 84. aus den Büchern des Consulates gezogen; doch muß der Krieg allerdings dabey in Anschlag gebracht werden.

Safran	516½	Pfund	7,836 P.
Oliven und Kapern	209	Töpfe	600 —
Mandeln	584½	Centner	38,670 —
Brandwein	4102	Fässer	334,520 —
Alucema	23	Centner	414 —
Bier	416	Duzz. Flaschen	7,488 —
Rosoli	10	Kisten	300 —
Nudeln	120	Arroben	1,125 —
Weißer und rother Wein	2425	Fässer	146,407 —
Rother allein	136	Pipen	44,670 —
Weineßig	24	Fässer	640 —
Arzneyen	58	Kisten	7,355 —
Eisen	60	Centner	1,440 —
Packleinwand	86	Kisten	127,553 —
Andere grobe Leinwand	111	—	42,154 —
Weißes Papier	1720	Ballen	495,820 —
Packpapier	27	—	1,704 —
Hemden-Leinwand	140	Bällchen	71,841 —

Hemden-Leinw.	21 Pakete	2,655 P.
Dito	65 große Coffres	45,933 —
Bindfaden	25 Arroben	520 —
	Summe	1 Mill. 407,253 P.

2. Fremde Waaren.

Stahl	1400 Centner	100,702 P.
Packleinwand	10 Kisten	11,561 —
And. grobe Leinw.	84 —	14,314 —
Zimmt	151 Säcke	230,993 —
Glaswaaren	12 Kisten	1,008 —
Hemden-Leinwand	36 —	20,818 —
Dito	2 gr. Coffres	1,322 —
Pfeffer	6534 Pfund	5,828 —
Gewürznägel	633 —	4,114 —
Grobe Hanfleinw.	58 Stück	1,462 —
Korkstöpsel	45,000 —	360 —
	Summe:	392,482 P.
	Dazu das obige:	1 M. 407,253 —
		1 M. 799,735 P.

Die Einfuhr an National- und fremden Waaren mit einander verglichen, zeigt sich zu Gunsten der erstern eine Differenz von 1,014,771 Piaster.

B. Aus den übrigen spanischen Besizzungen in Amerika.

Reis von Campeche	8,776 Arrob.	13,163 P.
Kraftmehl eben daher u. a. d. Havana	1,113 Arrob.	2,955 —
Indigo eben daher	100 Pf.	143 —
Bray und Theer v. N. Orleans	1,630 Fässer	8,150 —
Caffee aus der Havana	832 Arrob.	8,310 —
Cacao von Maracaibo und Tabasco	20,425 Fanegas	644,064 —
Zuckerkisten aus N. Orleans	1,000 Stück	562 —

Cascarille a. d. Havana	84 Arrob.	1,512 P.
Schildkrötenschalen v. Campeche	554 Pf.	2,725 —
Wachs eben daher u. a. d. Havana	22,021 Arrob.	463,943 —
Säcke eben dah.	60,978 Stück	22,856 —
Durchnähte Bettdecken eb. dah.	317 —	862 —
Kopalgummi eb. dah.	6 Arrob.	31 —
Confitüren eben daher	23 Arrob.	149 —
Hangmatten von Campeche	30 Stück	45 —
Tackelgarn eben daher	341 Packete	8,249 —
Mais eben dah.	98 Fanegas	245 —
Färbeholz eben daher	5,380 Centner	5,715 —
Paties eben dah.	180 Packete	540 —
Pfeffer von Tabasco	88 Arrob.	99 —

Tauwerk v. Campeche	34 Centner	680 P.
Stockfisch eben daher	5,138 Arrob.	14,369 —
Ruder aus Neu-Orleans		1,967 —
Salz aus Campeche	41,367 Faneg.	104,077 —
Säcke eben dah.		3,872 —
Strohhüte eben daher u. aus der Havana	2,979 Duzz.	6,715 —
Ausgeschmolzener Talch eb. dah.	599 Arrob.	3,959 —
Sohlenhäute aus Campeche	118 Packete	6,636 —
Sasseparille	5 —	60 —
Schuhe und Pantoffeln a. Campeche	243 Duzz.	1,390 —
Gesalzene Fische eben daher	280 Arrob.	1,680 —

Pökelfleisch eben daher	50 Fässer	400 P.
Stockfisch	3,898 Cntn.	116,954 —
	Summe: 1 Mill.	447,108 P.

II. Ausfuhr.

A. Nach Spanien.

Zucker	79,568 Arrob.	212,691 P.
Indigo	1,573 —	80,855 —
Baumwolle	24 —	40 —
Vanille	23,000 Packete	6,250 —
Cacao	187 Pfund	129 —
Rohe Häute	570 Stück	499 —
Dito gegerbte	100 Stück	350 —
Cochenille 1ste Sorte	12,220 Arrob.	804,903 —
Dito schlechte	926 —	42,971 —
Dito Pulver	168 —	672 —
Färbeholz	1,798 Centner	2,263 —

Jalappe	1,102 Arrob.	4,484 P.
Wolle	150 —	75 —
	Summa:	1 M. 126,182 P.

Dazu

an gemünztem Silber	1,103,747	zusammen	1 — 104,177 —
an verarbeitetem Silber	430		
		Hauptsumme:	2 M. 230,359 P.

B. Nach den übrigen spanischen Besizzungen in Amerika.

Baumwolle	3,750 Arrob.	6,515 P.
Zucker	35,851 —	94,045 —
Feines Oel	11 Flasch.	33 —
Ocker	201 Packete	2416 —
Theer	647 Fässer	2593 —
Inländ. Boy	76 Stück	1,649 —
Schafleder, Kuhhäute u. Corduan	607 Packete	58,775 —
Viktualien	2,812 Packete	20,281 —

Rohe Häute	8,115 Pack.	7,100 P.
Cacao	444 —	9,324 —
Verarbeit. Kupfer	35,259 Pfund	19,831 —
Zimmt	910 Pf.	1,447 —
Guitarren-Saiten	1,695 Große	1,484 —
Confitüren	7,306 Pf.	4,309 —
Nudeln	86 Centn.	1,901 —
Wollene Bettdecken	78 Stück	170 —
Feine Cochenille	1,284 Arrob.	84,744 —
Mehl	13,639 —	166,551 —
Töpferwaaren von Jalappe	409 Lasten	2,454 —
Dito von Puebla	265 —	2,630 —
Blättchen-Gold	1,080 Buch	1,080 —
Schweineschmeer	110 Arrob.	550 —
Pfeffer	212 Centner	1,038 —
Präparirte Aloe	6 Packete	274 —
Bley	370 Centner	2,657 —
Erdäpfel	145 Lasten	1,135 —
Färbeholz	580 Centner	675 —
Jalappe	61 —	976 —
Bockhäute	3,953 Stück	1,088 —

Moscovade	1,060	Centner	8,484 P.
Käse	314	Arrob.	639 —
Grobe Zeuge	221	Stück	8,252 —
Schinken	1,494	Arrob.	6,722 —
Schaafspelze	2,160	Stück	540 —
Grobe Decken	1,074	Varas	537 —
Ausgeschmolz. Talch	1,632	Arrob.	10,296 —
Pökelfleisch	20,379	—	22,625 —
		Summa:	606,527 P.

Dazu noch

an europäischen Waaren	9,208	33,497 P.
an Chinesischen Waaren	24,289	
an gemünztem Silber	498,866	500,945 —
an verarbeitetem Silber	2,079	

Hauptsumme: 1 Mill. 140,969 P.

Bilanz.

Einfuhr von Spanien	1 Mill.	799,735 P.
Ausfuhr nach Spanien	2 —	230,359 —
Differenz zum Nachtheil von Spanien		430,624 P.

Ferner:

Einfuhr von den span. amerikan. Colonien	1 Mill.	447,108 P.
Ausfuhr dahin	1 —	140,969 —
Differenz zum Vortheil derselben		306,139 P.

Um sich von den Preisen der Waaren in Mexico, besonders der europäischen während des Krieges, einen Begriff zu machen, theilen wir folgenden authentischen Preiscourant von Vera Cruz vom Monate May 1799. mit.

Europäische Waaren.

Catalonischer Brandwein 85 Piaster das Faß.

Mailändischer Stahl, 76 Piast. der Centner.

Andalusisches Oel, 12 Piast. die Arrobe.

Safran 13 Piast. das Pfund.

Drell 10 Realen die Vara.

Oliven und Kapern, 30 P. das Faß.

Damis 60 Piast. das Stück.

Mandelöl 20 Realen das Pfund.

Mandeln 150 Piast. der Centner.

Aechte breite Bretagnes zu 12 — 18 Piast. das Stück.

Dito schmale zu 8 — 12 P. das Stück.

Dito breite nachgemachte zu 8 — 12 Piast. das Stück.

Dito mittelbreite zu 5 — 8 P. d. Stck.

Flämisch Linnen 7 — 9 — 12 Realen die Vara.

Boye 100 — 120 Piast. das Stück.

Stockfisch 30 Piast. der Centner.
Zwillich 18 — 20 Realen die Vara.
Aechte breite Crez 8 R. die Vara.
Dito nachgemachte 7 R. die Vara.
Ostindischer Zimmt 12 Piast. das Pf.
Dito Gewürznägel 5 P. das Pfund.
Schalons 35 — 44 Piast. das Stück.
Hanfleinen 5 Real. die Vara.
Stiegen 8 — 20 Piast. das Stück.
Gurtbetten 25 — 40 P. das Stück.
Gemeine Taschenmesser 24 — 28 R. das Duzzend.
Nägel 30 — 50 Piast. der Centner.
Osnabrücker Linnen 4 R. die Vara.
Damaste von Valencia 24 — 28 Realen die Vara.
Durantinen, caffeebraune 8 P. d. Stück.
Dito scharlach 30 — 34 P. das Stück.
Sempiternen, glatte 38 — 44 P. d. St.
Schleyer 18 — 20, 26 — 28 P. d. Stck.
Eisenblech 16 Piast. der Centner.
Stangeneisen 20 — 22 P. der Centn.

Crystallene Flaschen 35 — 60 Piast. das Stück.

Nudeln 20 — 30 P. der Centner.

Seidene Mützen 10 — 14 R. d. Duzz.

Bindfaden 70 — 90 Piast. der Centner.

Segeltuch 60 Piast. das Stück.

Ryßeler Camelot 30 P. das Stück.

Teutsches Tischzeug (zu zwölf Personen) 40 — 80 Piaster.

Französische seidene Mannsstrümpfe 50 — 80 P. das Duzz.

Dito Frauenzimmerstrümpfe 44 bis 50 Piaster das Duzz.

Catalonische dito Mannsstrümpfe 45 — 58 P. das Duzz.

Dito Frauenzimmerstrümpfe 36 bis 44 Piast. das Duzz.

Baumwollene Mannsstrümpfe 20 bis 26 P. das Duzz.

Dito Frauenzimmerstrümpfe 16 bis 20 P. das Duzz.

Pomade 4 R. das Pfund.

Englisches Weisblech 100 Piaster die Kiste.

Flintensteine 12 P. das Tausend.

Genuesisches Papier 10 — 12 Piast. das Ries.

Dito Catalonisches ders. Preis.

Tücher aus den königl. Fabriken 8 — 11 P. der Vara.

Dito aus Catalonien 3 — 7 Piast. die Vara.

Platilas 29 — 33 P. das Stück.

Scholets 20 P. das Stück.

Schwarzseidene Halstücher 26 bis 30 P. die Vara.

Bunte baumwollene dito 8 — 16 R. die Vara.

Engl. Flanell 16 — 20 P. das Stück.

Rosolis 30 P. die Kiste.

Französische ganze Castors 8 Piast. das Stück

Halbe Castors aus Catalonien 4½ P. das Stück.

Serge 22 — 23 P. das Stück.

Feine Nähseide 10 — 14 P. d. Pfund.

Sammt 6 — 7 P. die Vara.

Tafft 8 — 10 R. die Vara.

Korkstöpsel 8 P. das Tausend.

Weißer Wein von San Lucar 50 P. das Faß.

Malaga 44 — 46 das Faß.

Xerez 50 — 60 P. das Faß.

Rother Catalonischer 45 — 50 P. das Faß.

Span. Weinessig 15 P. das Faß.

Gemeine Gläser 25 P. die Kiste.

Amerikanische Waaren.

Baumwolle in der Hülse 13 — 15 Real. die Arrobe.

Zucker 22 Real. die Arrobe.

Kraftmehl von Campeche und der Havana 2 Piast. die Arrobe.

Reis 1 Piast. 4 Real. die Arrob.

Anis 4 Plaster die Arrobe.

Theer 4 P. das Faß.

Ocker 2 P. die Arrobe.

Alaun 8 — 12 R. die Arrob.

Oliven und Kapern 25 P. das Faß.

Grobe Decken 30 — 36 R. das Duzz.

Kuhhäute 5 — 6 P. das Stück.

Grobe inländische Boye 5 — 6 R. die Vara.

Brasiletholz 5 P. der Centner.

Cacao v. Tabasco 32 — 40 P. d. Fanega.

— — Maracaibo 29 — —

— — Caracas 28 — —

— — Gnayaqvil 21 — —

— — Soconusco 5½ R. d. Pfund.

Wachs aus der Havana 21 — 24 Piast. die Arrobe.

Kokosn. zwölf Duzzend zu 3 P.

Inländ. Zimmt 7 R. das Pfund.

Wachs aus Campeche 12 P. die Arrobe.

Korduan 14 — 16 P. das Duzzend.

Gegerbte Häute 28 R. das Stück.

Rohe dito 7 R. das Stück.

Säcke von Campeche 2—4 R. d. St.

Cedernholz 3 P. der Cubikfuß.

Schildkrötenschaale 3—7 Piast. das Pfund.

Kupfer 4½ R. das Pfund.

Baumwollene Decken 20—24 Real. das Stück.

Zuckerkisten 4½ R. das Stück.

Viktualien 13 P. die Kiste.

Saiten 4 Realen für zwölf Duzzend.

Kopalgummi 2 R. das Pfund.

Confitüren 4—6 R. das Pfund.

Türkische Bohnen 9 P. die Last.

Cochenille 64—68 R. die Arrobe.

Dito wilde 5 R. die Arrobe.

Mehl 12½—13½ P. die Last.

Takelgarn 20—30 R. die Arrobe.

Schinken 18 P. der Centner.

Tauwerk 20 P. der Centner.

Gewaschene Wolle 6 P. die Arrobe.

Ungewaschene Wolle 4 P. die Arrobe.
Blättchengold zu 8 R. das Buch.
Mais 5 P. die Last.
Munition 12 P. der Centner.
Campecheholz 8—9 R. der Centner.
Spanischer Pfeffer $4\frac{1}{2}$ Piaster der Centner.
Jalappe 16 P. der Centner.
Präparirte Aloe 6 P. die Arrobe.
Bärenhäute 6 P. das Stück.
Bley 7 P. der Centner.
Verarbeitetes Silber 9—12 Piast. die Mark.
Ziegenfelle 2 R. das Stück.
Käse 20 R. die Arrobe.
Stockfisch von Campeche 20 Realen die Arrobe.
Ruder 7—16 R. das Stück.
Salz v. Campeche 18 R. die Fanega.
Säcke eben daher 2 R. das Stück.
Strohhüte aus der Havana 12—30 Realen das Stück.

Strohhüte von Campeche 15 — 18 Realen das Duzz.

Ausgeschmolzener Talch 4 Piast. die Arrobe.

Borat 8 R. die Vara.

Pökelfleisch 8 — 10 R. die Arrobe.

Seife 35 P. die Kiste.

Schuhe von Campeche 4 Piaster das Duzzend.

Dritter Abschnitt.

Buenos Ayres.

Inhalt.

Provinz Buenos Ayres — Blühender Zustand und weise Verordnungen — Industrie der Einwohner — Viehzucht — Handlung — Ausfuhr nach Europa und den amerikanischen Häfen — Einfuhr von Europa und den amerikanischen Häfen — Noch einige neue Angaben von 1799. — Preißcourant von 1798. — Stadt Buenos Ayres — Clima — Einwohner — Lebensmittel — Consulat — Madi und dessen Benuzzung — Gauderios — Indios Pampas.

Seitdem diese Provinz von Peru getrennt und mit zu dem neuen Virreynato del Rio de la Plata gezogen worden ist, *) haben Ackerbau, Indůstrie und Handlung unglaub-

*) Im Jahre 1778.

liche Fortschritte darinn gemacht; wiewohl freylich auch die Regierung alles zur Beförderung desselben gethan hat. Dahin gehören z. B. mehrere Artikel in dem Reglement von 1778. wegen des freyen Handels, die Real Cedula von 1791. wodurch die Einfuhr von Negern, Eisenwaaren und Ackerbaugeräthschaften, Spaniern und Ausländern freygegeben, und die Ausfuhr von Landesprodukten gegen dergleichen Waaren ausserordentlich erleichtert worden ist.

Weiter die Real Orden vom 10 April 1793. wegen der völlig zollfreyen Ausfuhr von Talch und eingesalzenem Fleische, bey deren Einfuhr in allen unsern amerikanischen und europäischen Häfen ebenfalls keine Abgabe bezahlt wird; ferner die Real Orden von demselben Jahre, daß spanische Schiffe, die wegen des Negerhandels nach der Küste von Afrika gehen, von allen mitzunehmenden Waaren keinen Zoll erlegen, u. s. w. Durch alle diese weisen Verordnun-

gen hat der Ackerbau, die Indůstrie und Handlung von Buenos Ayres seitdem mit jedem Jahre zugenommen, so daß diese Provinz gewiß einmal eine der reichsten von ganz Sůdamerika werden muß. *)

Dazu kommt nun auch freylich ihr vortreffliches Clima, ihr großer Umfang und ihr åusserst fruchtbarer Boden, der mit einer Menge großer und kleiner Flůsse durchschnitten ist. Diese dienen nicht nur zur Bewåsserung und zur Communication im Innern, sondern sie unterhalten auch, vermöge ihrer Vereinigung mit dem Rio de la Plata, die Verbindung mit dem Ocean.**) Ueberdem hat

---

*) Die Provinz hat überdem auch einige Goldminen, z. B. bey Maldonado und S. Luis, 200 Leguas von der Hauptstadt. F.

**) In trocknen Jahren, wo die vielen von ihnen abgeleiteten Canäle, Teiche u. s. w. kein Wasser haben, wird die ganze Provinz wie von einer Landplage heimgesucht, und man sieht das Vieh zu Tausenden fallen. F.

die Provinz die vortrefflichen Häfen der Stadt Buenos Ayres, Montevideo, Maldonado, la Colonia, und die Bay von Barragan.

Was nun die Industrie der Einwohner betrift, so ist die Viehzucht unstreitig ihr erster und einträglichster Handelszweig, daher es hier Millionen von Rindvieh, Pferden, Schafen und Schweinen giebt, von denen besonders die Häute verschifft werden. Was für ein ungeheurer Handel damit getrieben wird, kann man aus den hiesigen Handelsregistern vom Jahre 1792. sehen. In diesem Jahre wurden blos nach spanischen Häfen 825,609 Stück Kuhhäute verschift. Nun nehme man einmal dazu, wieviel im Lande selbst verkauft werden und wieviel nach der Küste von Brasilien und wegen des

*) Längst den kleinen zum Transporte so bequemen Flüssen, sind Saladeros oder Einsalzhäuser angelegt, wozu es längst der Bay Salinen in Menge giebt. F.

Negerhandels nach Afrika gegangen, oder wie gewöhnlich in den Magazinen verdorben sind.

Kleine Handelsartikel sind folgende: Wolle, Felle, Straußfedern, Fische, Kupfer, u. s. w. deren Betrag sich zugleich mit dem der Hauptartikel am besten aus folgender Liste ersehen lassen wird.

Im Jahre 1796. wurden aus den Häfen der Provinz — wohlverstanden, nur nach Spanien — verschifft:

874,593 rohe Ochsenhäute,
43,752 Pferdehäute,
24,436 feine Felle, *)
46,800 Arroben ausgeschmolzener Talch,
771 Arroben Vigogne Wolle,
291 Arroben Guanaco Wolle,

*) Besonders von Tigern; sie sind ihrer Schönheit wegen ausserordentlich geschäzt. F.

11,890 Federbüsche, *)
451,000 Paar Ochsenhörner,
3,223 Centner Kupfer,
2,549 gegerbte Häute,
222 Duzzend Schaafpelze,
2,128 Centner junges Ochsenfleisch,
185 Centner Schweinefleisch,
340 Arroben Pferdehaare,
40 Centner Zinn.

Der Werth dieser Produkte belief sich auf 1,076,877 Piaster, und gingen damit nach Cadiz 26 Schiffe, nach Barcelona, Malaga und Alicante 10 Schiffe, nach der Coruña 11 Schiffe, nach Santander 4 Schiffe; zusammen 51 Schiffe. Mit diesen wurden überdem noch an gemünztem und ungemünztem Golde abgeschickt 1,425,701 Piaster; an gemünztem und ungemünztem Silber 2,556,304 Piaster, was mit jenen 1,076,877 Piaster an Produkten,

*) Von Straußfedern.

für die Ausfuhr eine Totalsumme von 5,058,882 Piastern giebt. Doch alles das ist, wie gesagt, nur von der Ausfuhr nach Europa zu verstehen.

Nach der Havana gingen nemlich noch vierzehn Schiffe mit 24,000 Piastern in Münze, 6,950 Centnern Fleisch, 13,600 Arroben Talch, 252 Duzzend Schaafspelzen, 323 Stück feinen Fellen, 190 Arroben Wolle, 280 Federbüschen; alles zusammen 160,110 Piaster an Werth.

Nach Lima ging ein Schiff mit 2,094 Paaren Ochsenhörnern, 238 Sclaven, 1,680 Arroben Talch, 640 Pfund Hanfgarn, *) 42 Duzzend seidenen Strümpfen, 120 Stück ordinairen Hüten; zusammen 67,150 Piaster an Werth.

Zum Negerhandel liefen neun spanische und zwey fremde Schiffe mit 159,820

*) Die Provinz bringt ziemlich viel Flachs und Hanf hervor; besonders wird dieser Anbau in den Missionsdistrikten betrieben. F.

Piastern in Natura, und 24,703 Piastern an Produkten aus.

Was nun die Einfuhr anlangt, so kamen an: von Cadiz 35 Schiffe, von Barcellona, Malaga und Alicante 22 Schiffe, von der Coruña 9 Schiffe, von Santander 5. und von Vigo und Gijon 2 Schiffe. Sie führten an Nationalwaaren für 1,705,866 Piaster, und an fremden für 1,148,078 Piaster ein, was eine Totalsumme von 2,853,945 Piastern giebt.

Aus der Havana liefen zwey Schiffe ein, mit 22,159 Arroben Zucker, 239 Tonnen Brandewein, 212 Töpfen Syrup, 258 Arrob. Cacao, 1,864 Arrob. weißes Wachs, 750 Varas (zu 3 Fuß) Acana-Holz, 456 Pf. Eingemachtes; also zusammen 123,562 Piaster am Werth.

Von Lima und Guayapail kamen zwey Schiffe an mit 10,975 Arroben Zukker, 200 Centnern Steinsalz, 1,472 Arroben Cacao, 816 Arroben Reiß, 378 Pf. Zimmt,

990 Pf. Indigo; alles zusammen 50,154 Piaster an Werth.

Von der afrikanischen Küste liefen vier spanische und fünf fremde Schiffe mit 1,350 Negern ein, deren Werth sich nicht genau bestimmen läßt.

Alle diese Angaben sind von den sämmtlichen Häfen der Provinz zu verstehen; um indessen von den vornehmsten Häfen etwas neuere Notizen zu geben, fügen wir hier zwey Schiffslisten von Montevideo und Buenos Ayres bey. So unbedeutend sie manchem scheinen mögen, der Kaufmann, der Statistiker wird sie zu schätzen wissen. Immer werden sie wenigstens auf einige Schlüsse über den Gang des hiesigen Handels führen können. *)

---

*) Der Handel von Buenos Ayres hatte indessen während des lezten Krieges ausserordentlich gelitten. Nach einem von dort den 31 Oktober 1798 datirten Briefe, der in dem Correo Mercantil de España y Sus Indias.

In Montevideo liefen also vom 5ten März 1799. bis zum 6ten May desselben Jahres folgende Schiffe ein: — Von Cadiz 1 Schiff mit Kaufmannswaaren, Wein, Oel und Brandewein — von Barcelona 1 Schiff mit Kaufmannswaaren — von Teneriffa 1 Schiff mit Wein und Salz — von der Coruña 1 Schiff mit Kaufmannswaaren — von der Brasilianischen Küste 1 Schiff mit Zucker und Brandewein — von Mozambiqve 2 spanische Schiffe mit 275 Sclaven — von Rio Janeyro zwey Schiffe mit Zucker, Brandewein, Reiß, Sclaven und Kaufmannswaaren.

Zu gleicher Zeit liefen aus: Drey nordamerikanische Schiffe mit Fleisch nach

---

1799. Nr. 33. steht, hatten sich in der Hauptstadt und in Montevideo an drey Millionen vorräthige Häute aufgehäuft, die aus Mangel an Sicherheit nicht verschifft werden konnten. F.

der Havana. — Sechs Schiffe nach Europa mit Landesprodukten. *)

In Buenos Ayres liefen vom 6ten März bis 21sten Junius ein: 6 Schiffe von Rio Janeyro mit Negern, Zucker, Brandewein, groben Zeugen, Reiß, Papier, Wachs, Stahl, Früchten und Confitüren — 1 Schiff von Cadiz, mit Leinwand, Tüchern u. s. w. — 1 Schiff von Teneriffa mit Wein, Brandewein und Bray — 1 Schiff von der Brasilianischen Küste mit Zukker, Brandewein und Reiß — 1 Schiff von Isle de France mit Zucker, Muskatennüssen, Caffee, Thee, Pfeffer und 27 Negern — 1 Schiff von der afrikanischen Küste mit Zucker, Wachs, Brandewein und 58 Negern.

In demselben Zeitpunkte liefen dagegen aus: 8 Schiffe mit Fleisch, Zeugen,

---

*) Siehe den Correo mercantil de España y sus Indias, 1799. No. 68. F.

Häuten, Mehl, Lichtern, und 38,000 Piastern nach freundschaftlichen Colonien, die nicht genannt sind. *) Ein Schiff nach Rio Janeyro mit Cacao, und noch zwey nach der Brasilianischen Küste mit Fleisch, Mehl, Talch, Cacao, Zinn und Piastern. **)

Um sich beyläufig einen Begriff von den hiesigen Preisen der europäischen Produkte, während des Krieges, zu machen, mag ein Preißcourant vom 31 Oktober 1798. hier stehen, der für Buenos Ayres und Montevideo zugleich gelten kann.

Schmale Bretagnes v. Hamburg, das Stück 7 Piaster.

Schmale ächte Bretagnes, das St. 10 Piaster.

Breite ächte Bretagnes, das Stück 20 Piaster.

---

*) Wahrscheinlich für englische Rechnung. F.

**) Siehe den angeführten Correo mercantil. 1799. Nr. 89. F.

Osnabrücker Leinwand, *) das Stück 33 Piaster.

Polackenleinwand, **) die Vara 8 ½ R.

Feine flämische Leinwand, ***) die Vara 18 Realen.

Strümpfe, das Duzzend 16 — 18 Piast.

Tücher von San Fernando, die Vara 11 P.

Tücher von Sedan, die Vara 12 Piaster.

Boy, der beste, das Stück 100 Piaster.

Castorhüte, ganze, das Stück 20 Piast.

Halbe Castors, das Stück 6 Piaster.

Nähseide, das Pfund 24 — 26 Piaster.

Seidne Mannsstrümpfe, das Duzzend 70 — 80 Piaster.

Stahl, der Centner 80 Piaster.

Stafeisen, ****) der Centner 16 Piaster.

Feines Schreibepapier, d. Ries 14 P.

Catalonischer Wein, die Pipe 160 P.

---

*) Coletas.

**) Ruanas.

***) Brabantes floretes.

****) Hierro planchuela.

Um noch etwas über die Stadt Buenos Ayres *) selbst zu sagen, so kann man sie jezt, in diesem Theile unserer amerikanischen Besitzungen, mit allem Rechte als die zweyte Stadt nach Lima ansehen. Die Luft ist

*) Buenos Ayres liegt am westlichen, und Montevideo am östlichen Ufer des Rio de la Plata. Um von Montevideo nach Buenos Ayres zu kommen, kann man entweder nur von dem Puesto Real de San Carlos aus, auf einem der Gouvernementsboote vollends über den Strom gehen, der hier zehn Leguas breit ist; oder man kann sich auch gleich in Montevideo selbst einschiffen, wo es fast nie an Barken zu fehlen pflegt. Jener Weg ist der kürzeste, bey Regenwetter aber auch, der vielen zu passirenden Bäche wegen, der gefährlichste; dieses ist der gewöhnlichste, und wird bey gutem Winde in 24 Stunden, aber auch oft erst in 14 Tagen zurückgelegt — Uebrigens sind die Briefposten durch die ganze Provinz, schon seit dem Jahre 1748 angelegt. F.

vortrefflich. Nimmt man die sogenannten „Pamperos" oder heftigen Südwestwinde, so wie die in den Monaten Juny, July, August und September hier sehr gewöhnlichen Nebel aus, so haben sich die Einwohner wenig über ihr Clima zu beschweren. *) Schnee und Eis z. B. sind hier völlig unbekannt, so daß man den wenigen Reif mit der größten Sorgfalt auffsammelt, um ihn im Sommer statt des Eises gebrauchen zu können.

Seitdem der Handel und die Industrie von Buenos Ayres so beträchtlich zugenommen haben, hat sich auch die Anzahl der

---

*) Auf den Dörfern bey Buenos Ayres findet man achtzigjährige Leute, die bey voller Kraft und Gesundheit sind. Man weiß hier nichts von Epidemien, oder andern gefährlichen Krankheiten. Stürben nicht viele Einwohner an den Folgen der gefährlichen Verwundungen, die sie von Stieren und Pferden erhalten, so würden hundertjährige Greise in diesem Lande keine Seltenheit seyn. D.V.

Einwohner bis auf 30,000 vermehrt. Die Gegenden um die Stadt sind jezt mit schönen Landhäusern und Fruchtgärten *) bedeckt, und das Innere der Häuser zeichnet sich durch Reinlichkeit und einen Ueberfluß an guten Meublen aus. Die hiesigen Weiber gehören unter die schönsten von Südamerika und kleiden sich zwar nicht so kostbar, aber weit geschmackvoller, als die in Lima. Im Allgemeinen ahmt man hier alle Moden aus Cadiz nach, wiewohl man freylich immer um einige Jahre darin zurück zu seyn pflegt.

Die Lebensmittel sind hier vortrefflich und in großem Ueberfluß; so daß besonders Fleisch den ärmern Classen oft ganz umsonst gegeben wird. Das Flußwasser, dessen man sich zum Trinken bedient, ist zwar Anfangs trüb, wird aber in großen steinernen Bottichen ohne Mühe abgeklärt, und ist dann

*) Vorher wußte man von dem allen nichts; Pfirschen waren die einzigen edeln Baumfrüchte, die hier gebauet wurden. F.

vortrefflich, selbst wenn es mehrere Tage gestanden hat.

Einer besondern Erwähnung verdient das Consulado von Buenos Ayres, da es sich von jeher durch mehrere patriotische Anstalten und Einrichtungen um diese schöne Provinz äuserst verdient gemacht hat. Dahin gehört z. B. ganz neuerlich die im May 1799. auf seine Kosten eröfnete „Escuela de Geometria, Perspectiva, Arquitectura, y toda especie de dibuxo", wodurch zur Beförderung der Künste und zur Veredlung der nüzlichen Handwerke, wenigstens ein kleiner Anfang gemacht worden ist.

Eben so lobenswürdig ist auch das Consulat für die Fortschritte des Ackerbaues, theils durch Prämien, theils durch Einführung neuer ökonomischer Zweige, besorgt. An Prämien z. B. wurden im Jahre 1799. für den Anbau einer gewissen Anzahl Bäume, oder eines Küchengartens, so wie für die Anlegung mehrerer Bewässerungscanäle,

ansehnliche Summen ausgesezt. Unter den mannigfaltigen ökonomischen Zweigen ist besonders der Anbau des Madi (Madia genus novum) bemerkenswerth.

Der Madi, wovon das Consulat den Saamen zuerst aus Chile erhielt, ist entweder Gartenmadi (Madia sativa) oder wilder Madi (Madia villicum). Der erstere, von dem hier die Rede ist, hat einen rauchen fünf Fuß hohen ästigen Stengel, mit hellgrünen fünftehalb Zoll langen, sechs Linien breiten Blättern, die dem Oleander (Nerium Oleander, span. Laurel rosa) gleichen, immer drey neben einander stehen, und mit einer feinen Wolle bedeckt sind.

Die Blüthe ist gelbgestreift, und die beynahe sphärische Saamenkapsel hat 8 — 10 Linien im Durchschnitte. Die Saamenkörner selbst sind von einer Seite convex, 4 — 5 Linien lang, und mit einem dünnen hellgrauen Häutchen bedeckt. Sie geben bey dem Pressen, oder auch bey dem bloßen Kochen, ein

süßes, klares, wohlschmeckendes Oel von sich, das an Farbe dem Olivenöle gleicht, sich aber nur kurze Zeit zu halten pflegt. Die Pflanze selbst kann zum Viehfutter genuzt, oder verbrannt werden. In diesem Falle erhält man eine alcalische Asche, die sich zur Lauge oder zur Seife mit Nutzen gebrauchen läßt.

Das ist der Madi, mit dem das hiesige Consulat im Jahre 1798. einen Versuch machen ließ, der über alle Erwartung ausfiel. Man erhielt einen Ueberfluß von Madi, und preßte ein Oel daraus, das dem besten Baumöle glich. Wiewohl man nun bey diesem ersten Versuche noch nicht die beste Säemethode beobachtet hatte, so wurden dennoch, z. B. mit acht Unzen Aussaat, achtzehn Unzen neuer Saamen gewonnen, welches denn einen Ertrag von mehr als 25 Procent giebt. Der Anbau des Madi wird also für unsere Colonien äuserst nüzlich werden, sobald man auf die leichte Verderblichkeit

des Oels Rücksicht nehmen, und nicht zu viel auf einmal pressen will. *)

Und nun noch ein Wort von den sogenannten Gauderios aus Montevideo und den benachbarten Gegenden. Es sind herumziehende Guitarrenspieler, die von einem Dorfe zum andern wandern, und in diesem wohlfeilen Lande ohne Mühe ihren Unterhalt finden. Bey der Milde des Clima's brauchen sie wenig für ihre Kleidung zu sorgen, und bey dem hiesigen Ueberflusse an Pferden pflegen sie fast immer beritten zu seyn.

So streifen sie denn im Lande herum, eine freye, lustige originelle Menschenclasse, deren Lebensart in mancherley Rücksicht wohl beneidenswürdig scheint. Man muß sie einmal essen sehen, um sich zu überzeugen, wie wenig man in diesem Lande nöthig hat. Ein halbgargebratenes Stück Ochsenfleisch, das sie zu jeder Stunde bekommen können, und

---

*) Siehe den angeführten Correo mercantil, 1799. N. 34. und 72. F.

höchstens ein wenig Salz dazu, macht in der Regel ihre ganze Mahlzeit aus.

Findet sich indessen Gelegenheit, so pflegen sie freylich äußerst lecker zu seyn. Bey dem Ueberflusse an Vieh *) wird dann manches Stück blos um des Rippenfleisches, der

*) Man findet Herden von fünf bis zehn tausend Stück beysammen, immer eine nach der andern, so weit das Auge reicht. Dasselbe gilt auch von den Pferden, so daß man einen schönen Stier für einen, und ein herrliches Pferd für zwey Piaster kaufen kann. Vergl. A. z. Helms Tagebuch einer Reise durch Peru, Dresden 1798. 8. S. 14 — Seit dem Jahre 1798 aber hat man angefangen den Ueberfluß an Rindfleisch besser zu benutzen. Es ist nemlich eine Fabrik von sogenannter Jus de tablette errichtet worden, die ihre Fleischbrühtäfelchen schon bis nach der Coruña und Cadix verschift hat, und nun nach geschloßnem Frieden, bey der Güte und Wohlfeilheit derselben, gewiß sehr große Geschäfte machen wird. F.

Marksknochen oder der Zungen willen, geschlachtet, und das andere nicht im mindesten benutzt, wenn es nicht auf folgende äusserst sonderbare Weise gebraten werden kann, was indessen doch nur bey einem Stücke Rindfleisch zu geschehen pflegt.

Das Thier wird nemlich geschlachtet und rein gemacht. Darauf wird der Talch sorgfältig abgeschnitten, zusammen in den Bauch gesteckt, und endlich mit Kuhmist angebrannt. Auf diese Art muß das Feuer acht bis zehn Stunden unterhalten werden, bis endlich die Rippenstücke gar gebraten sind. Jezt setzen sich die Gauderios darum her, und essen ohne Brod und ohne Salz soviel hinuntergehen will. Der Ueberrest bleibt denn auf dem Flecke liegen, und wird gewöhnlich den Raubvögeln zum Theil.

Gefährlicher als diese zigeunermäßigen Gauderios, sind die sogenannten „Indios Pampas“ die die Reisenden auf dem Wege von hier nach Peru, gleich den Ara-

dern der Wüste, zu überfallen und zu plündern pflegen.

Sie haben ihre Spione, kämpfen eben so geschickt zu Pferde und mit der Lanze, halten aber eben so wenig lange Gefechte aus. Zum Glück werden sie wahrscheinlich mit der Zeit aussterben müssen, da sie sich der schändlichsten Brutalität ergeben, und also nur sehr wenig vermehren können. *)

*) Nach Helms S. 11. und 12. sollen sie denn doch bey weitem nicht so gefährlich seyn. F.

Vierter Abschnitt.

Tucuman.

Inhalt.

Tucuman — Allgemeine Idee — Hauptstadt Cordova — Freye Einwohner — Ihr Handel — Neger — Ihre Beschäftigungen — St. Jago del Estero — S. Miguel del Tucuman — Salta — Jujui — Colonisten und ihre Sitten — Einige Bemerkungen.

Die Provinz Tucuman ist die gröste von unsern amerikanischen Besitzungen. Ihre Länge nach der Poststraße *) gerechnet, läßt sich auf 380 Leguas angeben, wovon 314 durch lauter fruchtbares Land, 66 durch Wüsteneyen gehn, erstere mit Wagen befahren werden können, letztere nur für Lastthiere

*) Seit dem Jahre 1748 sind auch hier, wie in der Provinz Buenos Ayres, regelmäßige reitende Posten in Gang gebracht worden. F.

brauchbar sind. Das Innere der Provinz ist von unzählichen kleinen und großen Flüssen durchschnitten, das Clima ist gemäßigt, und der fruchtbare Boden scheint fast zu jeder Art von Producten geeignet zu seyn. Nach einer mäßigen Berechnung würde diese ungeheuere Provinz an zwanzig Millionen Einwohner überflüßig ernähren können, wiewohl sie jezt kaum eine haben mag.

Die Hauptstadt der ganzen Provinz, und der Sitz des Bischofs ist Cordova. Sie liegt auf einer schmalen Sand-Ebene zwischen einem dicken Walde, und dem „Rio Primero" *) und bildet beynahe ein regelmäßiges Viereck. Die Häuser haben zwar gewöhnlich nur ein Erdgeschoß, sind aber ziemlich gut, bequem und dauerhaft ge-

*) Die fünf Flüsse, die von dem Gebirge von Cordova herunter kommen, werden gewöhnlich nur durch die Namen: Rio primero, Segundo, Tercero, Quarto, und Quinto unterschieden. F.

baut.*) Die Stadt hat drey Mönchs- und drey Nonnenklöster, zwey sogenannte Colegios, wovon das eine mit dem Titel einer Universität, und ein Hospital „el Hospital de Betlemitas“ genannt.

Was die Anzahl der freyen Einwohner anlangt, so giebt man sie nach einer ungefähren Berechnung, Creolen und Europäer zusammen auf sechshundert an.**) In wenig Städten von einer gleichen Bevölkerung, — ich rede von Südamerika — dürften aber vielleicht soviel begüterte Leute zu finden seyn. Es ist dieser Wohlstand dem äuserst einträglichen Handel mit Maulthieren zuzuschreiben, der hier gar sehr ins Große getrieben wird.

---

*) Nach Helms S. 21. sind die Gassen gepflastert und reinlich, was man beydes in Buenos Ayres vermißt. F.

**) Helms S. 21. giebt 1500 an; der Spanier mag aber wohl richtiger geschätzt haben. F.

Die Einwohner kaufen nemlich die jungen Füllen in den Gegenden von Buenos Ayres, Santafe' und Corrientes auf, ziehen sie anfangs in ihren Gestüten, nachher in denen bey Salta groß, und verkaufen sie dann nach einer Zeit von anderthalb bis zwey Jahren an die Maulthierhändler aus Peru zu acht bis zehn Piaster das Stück. Einige von ihnen schicken sie auch wohl für eigene Rechnung selbst auf die Viehmärkte nach Peru, wo dann der Preiß nach der Entfernung zu steigen pflegt.

Ausser diesen sechshundert freyen Einwohnern findet man in Cordova noch eine Menge Neger-Sclaven, *) von allen Casten, die aber meistens hier gebohren sind. Ihr Schicksal ist sehr erträglich, da sie gut behandelt werden, und bey der großen Wohlfeilheit der Lebensmittel, ohne viel Arbeit, ihren reichlichen Unterhalt verdienen können.

---

*) Helms S. 21. giebt ihre Anzahl auf 4000 an. F.

Die Männer machen wollene Decken, Schärpen u. s. w. besonders aber Mantelsäcke zu acht Realen das Stück, und die Weiber pflegen vortrefliche Wäscherinnen zu seyn.

Von Cordova kommt man nach Santjago del Estero,*) einem elenden Orte, der an dem Flusse gleiches Namens in einer sumpfigen und oft überschwemmten Gegend liegt. Die Einwohner werden für die besten Soldaten in der ganzen Provinz gehalten, leben aber, mit Ausnahme einiger weniger Maulthierhändler, meistens in großer Dürftigkeit. Ausser einem prächtigen Jesuitercollegio, wo sie sämtlich mit großer Bequemlichkeit wohnen könnten, findet man fast nichts als elende Hütten in der Stadt. Die

*) Man findet die Reiseroute in Helms Tagebuche S. 21. — 27. Nur Schade, daß dieser geschickte Metallurg so wenig Sinn für andere Beobachtungen gehabt hat. F.

Weiber machen gute wollene Teppiche, für die es ihnen aber leider an Absatz fehlt.

Zwanzig Leguas weiter passiert man durch Vinara, um in den District von San Miguel del Tucuman zu kommen, wo man dicke Wälder und vortrefliche Weiden findet, bis man endlich die Stadt San Miguel selbst in einer sehr schönen Gegend mitten zwischen fruchtbaren Feldern voll Feigen- Citronen- Granaten- und Orangenbäumen, erreicht.

Die Einwohner treiben guten Handel mit Maulthieren, besonders aber mit Zug-Stieren, die man zu den Frachtfuhren nach Buenos Ayres und Jujui etwas weiter braucht. Die dazu gehörigen Karren, die ebenfalls hier verfertiget werden, sind von einer ganz eigenen Beschaffenheit.

Es ist eine Art hoher zweyrädericher Leiterwagen, die mit Rohrflechten ausgelegt und von aussen über und über mit Ochsenhäuten bedeckt sind. Gewöhnlich werden

nur zwey Ochsen, bey weiten Reisen aber vier davor gespannt, die denn wenigstens 150 Arroben*) ziehen und von unglaublicher Stärke und Gelehrigkeit sind.

Mit diesen Fuhrwerken werden hier alle Waaren fortgeschaft, und alle Reisen in das Innere gemacht. Die Karren fahren caravanenweiß mit einander, und werden dann „Tropas di Tucuman“ genannt.

Mit einem solchen Karrn setzte ich denn auch meine Reise nach Salta fort. Diese Stadt, gewöhnlich nur unter dem Namen Salta del Tucuman und dem Beynamen San Felipe el Real bekannt, liegt zwar auf einem äuserst sumpfigen Boden, **)

---

*) Die Arrobe = 25 Pf. also 150 Arroben = 3750 Pf. F.

**) Man kann kaum drey Fuß graben, ohne Wasser zu finden, das Thal von Lerma hingegen, an dessen Ausgange die Stadt liegt, ist mit Feldern und Wiesen vortreflich angebaut. D. V.

und mag nach einer unverbürgten Angabe nicht viel über 2000 Einwohner haben; *) ist aber durch ihren beträchtlichen Maulthierhandel, und besonders ihres großen jährlichen Viehmarktes wegen, für die ganze Provinz von großer Wichtigkeit.

Dieser Viehmarkt wird in den Monaten Februar und März gehalten, und zieht dann eine ausserordentliche Menge von Fremden herbey. Die Verkäufer aus Buenos Ayres, Cordova, Santafe', Corrientes u. s. w. so wie die Einkäufer aus Peru, stellen sich in großer Menge ein. Oft sieht man alsdann in der Gegend von Salta an 60,000 Maulthiere und 4,000 Pferde zusammen, die fast alle nach Peru gehen. **) Viel-

*) Nach Helms S. 42. sollen in Salta 600 spanische Familien, und mit Creolen und Sclaven zusammen 9000 Seelen leben; was aber wahrscheinlich ein kleiner Irrthum ist. F.

**) Es ist unglaublich, was Peru für Maulthiere braucht. In zehn Jahren giengen über

leicht würde der Jahrmarkt noch weit glänzender seyn, wenn er nicht gerade in diese regnichten Monate fiele, wo die hiesige Gegend nichts als ein großer Sumpf ist, und die vielen Fremden, die vor der Stadt bleiben müssen, kaum ihre Zelte aufschlagen können.

Diesen sumpfigen Ausdünstungen sind denn auch wahrscheinlich die unförmlichen Kropfgeschwülste zuzuschreiben, die man hier bey dem weiblichen Geschlechte zu finden pflegt. So schön die hiesigen Weiber, auch besonders durch ihren herrlichen Teint und üppigen Haarwuchs, immer seyn mögen;

500,000 dahin, und zuletzt waren kaum noch 50,000 davon übrig. Wiewohl gewiß die meisten im Lande selbst umkommen, so pflegen doch auch viele auf der Reise zu fallen, entweder weil ihnen die Hufe in dem morastigen Boden zu weich werden, oder weil sie von einem gewissen für sie giftigen Kraute, dem sogenannten Garbancillo (Phaca boetica) fressen. D. V.

kaum haben sie das fünf und zwanzigste Jahr erreicht, so bekommen sie immer dickere und dickere Hälse, bis endlich jene häßlichen Auswüchse entstehen, die man sich ohne Beschreibung vorstellen kann. Um die Sache zu verbergen, hüllen sich dann die armen Weiber bis an das Kinn in große Halstücher ein.

Von Salta kommt man nach Jujui, dessen Einwohner ziemlich guten Handel mit Rindvieh, besonders nach den Provinzen Chichas und Porco treiben, wo es dann für die Arbeiter in den Minen von Potosi eingeschlachtet wird. In der Nähe der Stadt bemerkt man einen ehemaligen Vulcan, aus dessen Krater gewöhnlich des Morgens ein heftiger Wirbelwind aufsteigt, der alles mit Staub erfüllt, und mehrere Meilen fortzugehen pflegt.

Das wären denn die vornehmsten Städte in der Provinz Tucuman, so weit man auf der Poststraße fortzureisen vermag. Ehe

ich indessen schließe, noch ein Paar Worte von den hiesigen Colonisten, deren Sitten beynahe patriarchalisch zu nennen sind.*)

Ich kam einmal bey einem solchen Colonisten-Dörfchen mitten in den Wäldern an. Alt und jung saß unter den Bäumen, und jedes schien mit den Vorbereitungen zu einem Feste beschäftigt zu seyn. Hier sahe man wohl ein Dutzend Mädchen, die Aloja**) ausdrückten, die Schaalen füllten und Wassermelonen zerschnitten; dort waren junge Bursche mit Lendenbraten und Marksknochen am Feuer beschäftigt; manche von

*) Sie sind blos etwas streitsüchtig, doch bey weiten nicht so sehr als die Städtebewohner. Als eine Eigenheit verdient indessen bemerkt zu werden, daß die Einwohner von Jujui, trotz ihrer Proceßsucht, doch keinen Escribano oder Advocaten den Aufenthalt bey sich gestatten wollen. D. V.

**) Ein berauschendes Getränke.

der Gesellschaft besserten ihre Guitarren aus, und ein paar dicke runde Mädchen suchten eine Schauckel zu probiren, die an zwey starken Bäumen befestiget war.

Alles das geschahe gewissermaßen unter den Befehlen eines jugendlichen muntern Alten von etwa 104 Jahren, der an einer blühenden Hecke saß, und Señor Gorgonio titulirt ward.

Sobald wir abgestiegen waren, räumten uns gleich einige junge Bursche ihren Platz auf einem Stamme mit vieler Artigkeit ein. Señor Gorgonio befahl den Mädchen die Gäste zu bedienen, und forderte die Gesellschaft zum Singen auf. Sogleich traten zwey Mädchen und zwey junge Bursche hervor, und stimmten aus dem Stegreife einen Wechselgesang von achtzehn bis zwanzig Stanzen an.

Es war kein poetischer Schnickschnack; aber es war die Poesie der Natur. Da indessen der alte Herr keinesweges damit zu-

frieden war, gesellten sich noch zwey andere Paare dazu, und sangen eine Reihe ähnlicher Stanzen, alles über Liebe, Vergnügen u. s. w. mit großer Begeisterung ab.

Die guten Leute hatten sich übrigens ganz besondere Namen beygelegt, die Mädchen hießen Cerabia und Saturnina, Capensia und Clotilde, die Bursche nannten sich Espiridion und Hornõ de Babilonia, Torquato und Pantaleon. Auf mein Befragen hörte ich, daß es die neuen heiligen Namen aus den Calendern von D. Cosme Bueno waren, denen man hier vor den alten den Vorzug giebt.

Unter den Gerichten, die uns die guten Leute aufgetischt hatten, bemerkte ich besonders vortreflichen Honig, den man hier von wilden Bienen erhält. Man zählt deren an zwölf besondere Arten, deren Honig ebenfalls von verschiedenem Geschmacke ist.

Einige haben ihre Stöcke in der Erde, die meisten aber auf Bäumen. Es ist zu bedauern, daß hier niemand auf die Cultur und Erhaltung derselben bedacht ist. Der Baum z. E. wird umgehauen und der Stock zerstört, ohne daß sich jemand um den Schwarm zu bekümmern pflegt.

Eben so geht es aber auch mit den übrigen noch weit kostbarern Produkten dieser Provinz. Der Anbau des Indigo, der Cochenille u. s. w. scheinen völlig vernachläßigt zu seyn.

Fünfter Abschnitt.

Briefe über Peru.

Erster Brief.

Peru im Allgemeinen — Lage — Größe — Grenzen — Clima — Valles und Sierras — Bevölkerung — Lima — Anzahl und Zustand der Einwohner — Details — Verwaltung — Politische — Kirchliche — Andere Tribunäle — Stadtobrigkeit — Neue Anstalten — Zeitungen und Adreßcalender — Mercurio Peruano.

Das Vicekönigreich Peru, in seinen jetzigen Grenzen, hält von Norden nach Süden, von Tumbez bis zur Cordillera von Vilcanota, 289 geographische Meilen; die Ausdehnung an der Küste aber vom Hafen von Tumbez bis zum Flusse Loa wird auf 423 G. M. geschätzt. Die Breite läßt sich, wegen der großen Unregelmäßigkeiten, nur durch eine Mittelzahl von 79½ G. M. bestimmen, der

ganze Flächen-Innhalt hingegen möchte nach einer ziemlich genauen Berechnung, 33,629½ □ Leguas betragen.

Peru gränzt gegen Norden an das Vicekönigreich Neugranada; gegen N. O. an die Pampa del Sacramento; gegen Osten an die Besitzungen der Wilden von Pajonal; gegen S. O. an das Vicekönigreich de la Plata, gegen Süden an das Königreich Chile, wovon es durch die große Wüste von Atacama getrennt wird, und gegen Westen an den stillen Ocean.

Man unterscheidet die flachen niedrigen Gegenden an der Küste (Valles) und die gebirgigten, (Sierras) die sich längst derselben in einer Entfernung von sechs bis zwanzig Leguas ostwärts hinziehen, und allmählig zu den Andes emporsteigen, deren niedrige Absätze sie sind.

Was die Valles anlangt, so bestehen sie zwar nur aus Sandland, sind aber bey der leichten Bewässerung durch die vielen in

die Südsee fallenden Ströme, gar nicht unfruchtbar. Eben so liefern die Sierras Produkte in Ueberfluß, wozu auch die reichen Minen von Gold, Silber, Platina, Kupfer, Bley, u. s. w. zu rechnen sind.

Das Clima in den Valles ist äuserst angenehm, da die große Hitze durch die kalten Winde von den Andes unaufhörlich gemäßiget wird. Das Clima in den Sierras ist rauher und kälter, aber auch ungleich gesünder, als in den Valles.

Was nun die Bevölkerung dieser ungeheuern Gegenden anlangt, so wird sie nach dem neuesten Censo von 1795 auf 1 Million 66,122 Seelen geschätzt, worunter Spanier, Indianer, Neger und farbige Leute von allen Geschlechtern und Altern mit begriffen sind. Man rechnet ferner 1460 große und kleine Ortschaften, worunter Lima bekanntlich die Hauptstadt und der Sitz der Regierung ist.

Die Bevölkerung von Lima wird auf 52,627 Seelen geschätzt, worunter 17,215 Spanier, 3,219 Indianer, 8,960 Neger, und der Ueberrest farbige Leute sind. Hierzu kommen noch 10,283 Seelen in dem Stadtgebiete von fünf Leguas, so daß die Bevölkerung des Ganzen auf 62,910 Seelen angenommen werden kann.

Man sieht leicht, daß die Anzahl der Einwohner mit der Größe der Stadt in keinem Verhältniß steht, worüber man sich anfangs bey diesem vortreflichen Clima allerdings verwundern muß. Allein man wird die Ursache leicht errathen können; sobald man die große Sterblichkeit unter den Kindern, die häufigen Erdbeben, und den gänzlichen Mangel an hinreichenden Erwerbszweigen in dieser, dem Anschein nach so glänzenden Hauptstadt, dabey in Anschlag bringen will.

Ohne mich bey den zwey ersten Punkten lange aufzuhalten, will ich nur soviel sagen,

daß man hier seit der Erbauung im Jahre 1535 fast aller 60—70 Jahr die schrecklichsten Erdbeben gehabt hat, und daß die Sterblichkeit unter den Kindern, theils aus noch unbekannten Ursachen, theils wegen der hier herrschenden Laster, über ein Drittheil größer als anderwärts ist. *)

Was nun den Mangel an hinreichenden Erwerbszweigen betrift, so kann man höchstens 19,000 Personen annehmen, die theils als Geistliche oder als Advokaten, als Aerzte oder als Kaufleute, als Memorialistas **) oder Handwerker in Civil- oder Militair-

---

*) Dazu kommen nach Helms S. 175. noch eine Menge epidemische Krankheiten, die besonders in den trüben neblichten Wintermonaten sehr häufig sind. F.

**) Leute, die sich vom Abfassen schriftlicher Aufsätze aller Art, meistens aber freylich vom Concipiren von Memorialen nähren. Siehe mein Gem. von Madrid, den Artikel Memorialistas. F.

diensten, als Majoratsherren oder Pensionairs ihr bestimmtes Amt oder hinlängliches Auskommen haben.

Alle übrigen Einwohner von beyden Geschlechtern, sind entweder Sclaven oder Bediente, oder befinden sich ohne Beschäftigung und ohne den mindesten Erwerb in der bittersten Armuth. Und wie könnte es auch anders seyn, da in Lima keine einzige Manufaktur zu finden ist?

Nun frage ich, wie ist in einer solchen Stadt an eine große Bevölkerung zu denken? Wer soll sich verheyrathen, wer soll eine Wirthschaft anfangen, wenn er sich kaum selbst durchbringen kann?

Nirgends kann daher auch das Loos des weiblichen Geschlechtes bedauernswürdiger seyn. Ohne Vermögen, ohne Erwerbsmittel, da sogar die Hemden schon fertig aus Spanien kommen, ohne Herrschaften, da der Dienste verhältnißmäßig viel zu wenig sind — sehen sie sich auf ewig zum bittersten

Mangel verdammt. Unzählige von diesen unglücklichen Geschöpfen, die fruchtbare Mütter und gute Gattinnen hätten werden können, sind daher aus Noth zu dem schändlich sten Gewerbe gezwungen.

Und doch, sollte man's glauben, strömen noch jährlich immer eine Menge Mädchen aus Piura und Ica nach Lima, um durch ihre Schönheit ihr Glück zu machen. Dann und wann gelingt es einer eine gute Parthie zu thun, aber die meisten sinken als Opfer der Wollust bis zum tiefsten Elend herab. Nicht viel besser pflegt es den übrigen Glückssuchern zu gehen, deren jährlich ebenfalls eine große Menge aus den benachbarten Gegenden nach Lima strömt.

Wenn man also auf eine Bevölkerung von 52,627 Seelen ohngefähr ein Drittheil Begüterte, und zwey Drittheile Bettler oder Sclaven annehmen kann, so läßt sich leicht begreifen, warum bey dem höchsten Luxus auf einer, und dem tiefsten Elend auf der

andern Seite, an keine blühende Bevölkerung zu denken ist.

Die Einwohner des Weichbildes, die etwas Ackerbau und Viehzucht treiben, sich zugleich auf die Fischerey legen, und diese Produkte in die Stadt verkaufen, scheinen im Ganzen etwas wohlhabender zu seyn.

Was die Verwaltung der Regierung anlangt, die bekanntlich ihren Sitz in Lima hat, so wird sie für ganz Peru in politischer Hinsicht von einem Virey, (Vicekönige) sieben ihm untergeordneten Intendanten, und zwey und funfzig wieder unter diesen stehenden Subdelegatos verwaltet.

In kirchlicher Hinsicht hingegen hat Peru einen Erzbischoff und vier Bischöffe, die von Cuzco, Areqvipa, Guamanga und Truxillo, die in Verbindung mit ihren Capiteln, und 557 Pfarrern, die geistliche Gerichtsbarkeit ausüben.

Zu der politischen Gerichtsbarkeit *) gehören noch folgende Tribunale.

Erstens die Real Audiencia, die jetzt aus einem Präsidenten, (dem jedesmaligen Virey) einem Regenten, acht Oidors, **) vier Alcaldes de Corte, und zwey Fiscalen besteht. Sie ist in zwey besondere Expeditionen getheilt, wovon sich die Sala del despacho de los juicios civiles mit Civilsachen, die Sala del despacho de los juicios criminales mit Criminalsachen beschäftigt.

Ein zweytes Tribunal ist die Junta superior de Real Hacienda, die aus dem Virey als Präsidenten, dem Regenten der Real Audiencia, dem Decano del Tribunal Mayor de Cuentas, dem Ministro Contador de Real Hacienda, einem Oidor, und einem Fiscal be-

*) Der Verfasser fügt hier blos die neuen Veränderungen und Zusätze zu Ulloas umständlichen Nachrichten hinzu. F.

**) Räthen.

steht. An sie wird von der Real Audiencia appelliret.

Ein drittes Tribunal ist die Audiencia Real de Cuentas. Es besteht aus dem Virey als Präsidenten, drey Contadores mayores und mehrern Offizianten, hat die Aufsicht über alle Finanzzweige, ertheilt die deshalb nöthigen Befehle, und entscheidet über alle darüber entstandene Streitigkeiten.

Sind indessen die Sachen sehr verwickelt, so werden sie der Real Sala de Ordenanza vorgelegt, die aus dreyen von dem Virey ernannten Oidores oder Räthen, und zwey Contadores mayores besteht.

Was nun die besondere Stadtobrigkeit anlangt, so wählet der Magistrat oder das Ayuntamiento alle zwey Jahre zwey Alcaldes ordinarios, die in Verbindung mit den Alcaldes de Corte die Gerechtigkeit handhaben; und, was bey dem hiesigen Clima characteristisch ist, auch einen eigenen Juez de Aguas oder Hauptbrunneninspektor ernennen müs-

ſen. Die jährlichen Einkünfte des Magiſtrates werden übrigens auf 36,791 Piaſter berechnet.

Auſſer dem Conſulate, der Erbſchaftskammer, und andern ſchon alten und bekannten Tribunalen hat Lima ſeit dem Jahre 1786 auch ein eigenes Policeydirectorium, (Judzgado de policia) das aus dem Vicekönig als Präſidenten, einem Vicepräſidenten, einem Oberbaumeiſter, einem Actuar, zwey Subalternen und einem Inſpektor beſteht. Aus dieſer Quelle habe ich erfahren, daß man in den vier Quartieren von Lima 355 Gaſſen, und 3641 Häuſer zählt.

Was die gelehrten Anſtalten in Lima betrift, ſo ſind die alten Collegios u. ſ. w. bereits aus Ulloa bekannt. Dazu iſt nun im Jahre 1785 ein „Colegio de Medicina und Cirurgia" gekommen, woran es vorher ganz gefehlt hatte. Es befindet ſich im Real Hoſpicio de S. Andres, und giebt zu-

gleich gewissermaaßen eine clinische Anstalt ab. Noch verdient auch die vor wenig Jahren errichtete Navigationsschule oder „Academia Nautica" bemerkt zu werden.

An Journalen, Zeitungen und Adreßcalendern erscheinen jetzt nur zweye in Lima, nemlich die „Gazeta de Lima," die im Innern und Aeussern der Gazeta de Madrid gleicht, wöchentlich zweymal, und die jährliche „Guia Politica, Eclesiastica y Militar," in 12, die ausser dem gewöhnlichen Dienstpersonale immer eine Menge schätzbarer geographischer und statistischer Angaben enthält, von denen ich Ihnen die vorzüglichsten in einem der folgenden Briefe mitzutheilen gedenke.

Ehemals kam auch in Lima in den Jahren 1791, 1792 und 1793 der „Mercurio Peruano de Historia, Litteratura y noticias publicas," in 8, heraus. Als aber die vornehmsten Mitarbeiter nach Europa zurückkehrten,

ward dieses vortrefliche Werk leider nicht fortgesetzt.

Die zwölf Bände, die ich in den Händen gehabt habe, enthalten einen solchen Schatz von geographischen und statistischen Angaben, daß man sie als die Grundlage zu einer vollständigen Beschreibung von Peru ansehen kann. Ich habe auch dieses vortrefliche Werk nach Möglichkeit benutzt, und was ich Ihnen noch von Peru sagen werde, ist im Grunde nur ein Auszug daraus. Dahin gehören denn auch die schätzbaren Aufsätze über den Handel, dessen Angaben ich um so mehr verbürgen kann, da sie aus den Büchern des Consulats gezogen worden sind.

Zweyter Brief.

Handel von Peru im Allgemeinen — 1. Handel mit Europa — Bemerkungen darüber — Einfuhr — Bestimmung der Artikel — Leinene Waaren — Baumwollene Waaren — Wollene Waaren — Seidne Waaren — Eisenwaaren — Kurze Waaren — Specereien u. s. w. Totalsumme in den Jahren 1785—89 — Ausfuhr — Bemerkungen und Totalsumme — Ueber die Hindernisse des Ackerbaues — Liste der Peruanischen Handelsprodukte — Bemerkungen — Bilanz — Erläuteruugen und Zusätze.

Der Handel von Peru theilt sich in den Handel mit Europa, in den Handel mit den Häfen der Südsee, und in den Landhandel mit den innern Provinzen. Ich werde Sie von jedem

besonders unterhalten, und fange daher mit dem

Handel mit Europa

an.

Soviel auch einzelne interessirte Monopolisten gegen das Reglement*) von 1778 geeifert haben, so große Fortschritte hat dennoch auch der Handel von Peru mit dem Mutterlande, gerade seit dieser merkwürdigen Periode gemacht.

Ehemals wurden zu diesem Vicekönigreiche vier und sechzig Provinzen gezählet, seit 1778 sind dreyzehn davon getrennt, so daß es nur noch ein und funfzig hat; dennoch consumiren und exportiren die letztern ein ganzes Drittheil mehr als die ersten alle zusammen.

---

*) Wodurch der amerikanische Handel mit der Eröfnung von 24 Häfen größere Freiheit erhielt. S. Bourgoing I. 339. ff. III. 172. ff. der deutschen Uebersetzung. F.

Dieses ist um so auffallender, da die Consumtion anlangend, verhältnißmäßig, gerade die bevölkertsten davon getrennet worden sind, und was die Importation betrift, jezt noch ein großer Theil europäischer Waaren über den Rio de la Plata nach Peru kommt. — Mich dünkt, dieser einzige Umstand muß die glücklichen Folgen des Reglements von 1778 beweisen, wenn es hier ja noch eines Beweises bedarf.

Ehe ich Ihnen indessen Ein- und Ausfuhr-Listen vorlege, und ehe wir die Bilanz zusammen ziehen, muß ich Sie erst mit den gewöhnlichsten

Einfuhrprodukten

bekannt machen, wobey die jährliche Consumtion nach den Berechnungen der geübtesten Kaufleute in Mittelzahlen angegeben worden ist. Es werden also in Peru abgesetzt an

Leinene Waaren

50,000 Stück ächte schmale Bretagnes von allen Classen,
6,000 Stück dito breite,
30,000 Stück dito nachgemachte,
25,000 Stück Piezas royales,
4,500—5000 Stück feine Holländ. Leinwand und Scholets,
200 Stück feine Rouans,
200 Stück dito schlesische,
1,500 Stück feine Flämische Leinwand,
6,000 Stück Caserillos,
16,000 Stück holländ. gebleichte Schleyer,
1,000 Pakete grober Zwirn,
1,000 Dutzend Hemden (von Scholets.)
100 Stück rohe flämische Leinwand,
100 Ballen Buchlinnen und flämische und französische Bonten,
80 Ballen gedruckte Scholets,
400 Stück holländ. Klahrschleyer,
200 Stück holländ. Battist,
100 Stück feine irrländische Leinwand,

30 Stück Spitzen,
200 Dutzend feine Haarnetze,
400 Dutzend Strümpfe,
400 Stück feines franz. Kammertuch,
2,000 Stück feiner Zwirn,
300 Dutzend Zwirnstrümpfe.

Baumwollene Waaren.

200 Stück gemeine Kattune,
50 Ballen Indiennen von Barcelona,
200 Dutzend baumwollene Strümpfe.

Wollene Waaren.

5,500 — 6000 Stück superfeiner Boy,
2,000 Stück feine Tücher,
600 Stück dito superfeine,
1,000 Stück Camelots, meist zimmtfarbene und schwarze,
100 Stück Ryßler Camelots,
300 Stück glatter Tripp,
1,000 Stück Serge von Nismes,
2,000 Dutzend Strümpfe,
200 Stück Boraten,

200 Stück Etamin, meist blau und schwarz
melirt, oder „Fraylescas,“
500 Stück weisser Kalmank,
500 Stück dito bunter,
2,000 Hüte, wovon 1,800 weisse.

Seidne Waaren.

Hierher gehören eine Menge leichte Seidenzeuge, geblümte Tafte, glatte Atlasse, Grosdetour, Doppeltafte, Posamentirwaaren von Granada und Sevilla, bunte seidne Zeuge von Barcelona, einfache und Doppeltücher, etwas weisse, aber besonders schwarze Redesillas; theils glatter, theils gestreifter dunkelgrüner Sammt; etwas Plüsch und Nähseide; weisse seidne Strümpfe, etwa 20,000 Dutzend, graue, schwarze und bunte, besonders Frauenzimmerstrümpfe, doch verhältnißmäßig nur sehr wenig. Zusammen an Seidenwaaren etwa 800 Kisten, eine in die andere 2000 Piaster gerechnet, also blos für diesen Artikel 1,600,000 Piaster an Werth.

Eisenwaaren.

6,000 Centner Eisen,
5,000 dito Eisenblech,
1,000 dito Eisenstäbe,
200 — 300 dito gegossenes Eisen,
400 — 500 dito Stahl,
1,000 — 1,500 Zirkel,
1,500 Grabscheite,
100 Hacken,
800 Beile,
300 — 400 Cent. Nägel von allen Sorten, von ¾ Zoll bis 6 Zoll,
200 dito von 6 bis 12 Zoll,
500 Pflugscharren,
80 Kisten Hufeisen.

Kurze Waaren, Gewürzwaaren, rc.

500 Kisten Kurze Waaren von allen Sorten,
4,000 Dutzend große und kleine Messer,
1,500 — 2,000 Centner Wachs,
2,000 Rieß weisses } Papier,
1,000 dito buntes } Papier,

20 Säcke Zimmt,
4,000 Pfund Pfeffer,
100 Pfund Safran,
200 Pfund Gewürznägel,
50 Pfund Muscatennüsse,
100 Pfund Weihrauch und dergl.
250 Pfund Carmin, Berlinerblau und dergl. feine Farben,
350 Pfund Blaußel,
für 10,000 Piaster Arzneywaaren,
2,000 Pfund Mandelöl,
100 Kisten Liqveur,
100 dito Bücher,
150 Kisten Glas,
200 dito Meublen und dergleichen.

Dies ist die gewöhnliche Einfuhr in den Häfen von Peru, sobald der Handel durch den Krieg nicht gehindert, oder sich andere Wege zu suchen gezwungen ist. Ich habe daher das Quinqvennium von den guten Jahren 1785, 1786, 1787, 1788 und 1789,

zu meiner Berechnung angenommen, und als Totalwerth der Einfuhre, nach den Preißen in Europa eine Summe von 32 Millionen, 397,453 Piastern und 5 Realen gefunden, worüber ich mich weiter unten erklären werde.

Was nun die

Ausfuhrprodukte

anlangt, so sind Ihnen Metalle, Vicuña Wolle, Cascarille, China, u. s. w. bereits als die hauptsächlichsten Handelsartikel von Peru bekannt. Ausser dem Totalwerth der Ausfuhr füge ich also blos noch einige Bemerkungen, und ein allgemeines Verzeichniß der peruanischen Handelsprodukte hinzu.

In dem angegebenen Quinqvennio von 1785 — 1789 wurden demnach an Landesprodukten ausgeführt für 31 Millionen 486,357 Piaster $3\frac{7}{8}$ Realen; wovon allein auf ungemünztes Gold und Sil-

der eine Summe von 27 Millionen 861,700 Piaster kommt.

Aber wie sehr ist zu bedauern, daß der Ackerbau in Peru noch eben so unvollkommen als nachläßig betrieben wird. Wie viel kostbare Produkte, deren Cultur sich bey der Fruchtbarkeit des Bodens durch doppelte Erndte belohnen würde? Wie viel schätzbare Handelsartikel, wie viel vortrefliche Ländereyen, die hier so gut als verlohren sind! Der Mangel an Einwohnern, der Eigensinn, die Vorurtheile, die Trägheit der vorhandenen, besonders der Indianer, scheinen die nächsten Ursachen davon zu seyn.

Ich weiß nicht, wieviel die Regierung bereits gethan hat, um den Ackerbau nach Möglichkeit aufzumuntern, soviel ist indessen gewiß, daß die Indianer nur wenig persönliche Abgaben und gar keine von ihren Produkten bezahlen. Aber freylich sie sind zu sehr an ihre Armuth und an diese so traurige Unthätigkeit gewöhnt, als daß sie, ohne

große Reformen, in nützliche und unternehmende Colonisten verwandelt werden könnten.

Um das Gesagte zu beweisen, wird es nur weniger Beyspiele bedürfen. Man sehe z. E. wie es mit der Baumwolle geht. Man braucht hier, besonders in den Valles und der Montaña Real nichts zu thun, als sie einzusammeln, und dennoch bekümmert man sich sehr wenig darum.

Zwar sind neuerlich einige kleine Versendungen nach Europa um das Cap Horn versucht worden, allein sie haben wenig Vortheil gebracht. Warum? Aus Unwissenheit. Einmal schickte man die Baumwolle in den Kapseln (en pepita) ab, weil die Indianer in dieser Operation eben so langsam als ungeschickt sind, und dann wurden die Säcke nicht gepreßt, wodurch dann freylich in den Schiffen viel Raum verlohren gieng, und also die Fracht beträchtlich steigen mußte — Wie viel haben die hiesigen Kaufleute nicht

noch zu lernen, so unglaublich es einem in Europa scheinen mag.

Weiter, so viel Flachs und Hanf hier auch beynahe wild und im Ueberflusse wächst, niemand denkt darauf, ihn eigentlich anzubauen. Man würde leicht einen beträchtlichen Artikel zur Ausfuhr daraus machen können, aber niemand hat die mindeste Ahnung davon. Die Indianer brauchen blos den Saamen, um ihre Chicha*) zu machen, und höchstens wird etwas Hanf zu einigen Tauwerken benutzt.

Weiter, die sogenannten Kermesbeeren, oder den bekannten Coccus Ilicis, spanisch Grana Kermes genannt, findet man hier in Ueberfluß. Dennoch wird dieses schätzbare Farbematerial blos von den Indianern zu ihren groben Zeugen benutzt.

Gehen wir zur Schaafwolle fort, die beynahe der besten spanischen gleicht.

---

*) Ein berauschendes bierartiges Getränke. F.

Was könnte für ein herrlicher Handelsartikel daraus gemacht werden, wenn man diesen Zweig der Oekonomie befördern wollte. So aber achtet niemand darauf, und kaum wird ein kleiner Theil zu groben Manufakturarbeiten im Lande benutzt.

Was die Vicuña und Alpaca Wolle betrift, so hat es, in Ansehung der erstern, der strengsten Befehle bedurft, um diese nützlichen Thiere nur erhalten zu können. *) Die letztere wird nur von den Indianern zu mancherley Zeugen benutzt.

Caffe' wächst in Guayaqvil, in dem Distrikte de los Lamas, Guanuco und andern Theilen der Montaña Real in Ueber-

---

*) Camelus Llama. Man tödete sie ohne Umstände, männliche und weibliche, trächtig oder nicht, nur um die Wolle zu haben. Weil aber die Indianer ihren Tribut in Wolle erlegen müssen, sehen sie sich einigermaaßen zur Zucht dieser nützlichen Thiere gezwungen.

D. V.

fluß, und ist so gut als der von Martiniqve, ohne daß sich jemand auf den Anbau legt.

Dasselbe gilt vom Zimt, der noch stärker als der von Ceylon ist, und längst den Ufern des Ucayali und Manoa in einem Theile der Montaña Real in großer Menge wächst. Er hat blos einen gewissen unangenehmen klebrichten Saft an sich, wogegen sich aber wohl Mittel finden ließen.

Eben so geht es auch mit dem Pfeffer, der ausserordentlich stark ist, niemand versteht ihn zu benutzen und niemand achtet darauf.

Ueberhaupt hat die Montaña Real an ökonomischen und medicinischen Pflanzen einen unendlichen Ueberfluß. Aber wenn werden diese verborgenen Schätze bekannt gemacht, und wenn das ja geschieht, wenn werden sie endlich benutzt werden?

Von Wachs hat man hier sieben verschiedene Sorten, ohne daß sich jemand auf

die Bienenzucht legt. Man nimmt es, wo man es findet, ohne sich weiter um den Stock zu bekümmern. Dennoch würde besonders eine Sorte von Pelling in der Provinz Jaen mit dem besten Nordischen zu vergleichen seyn.

Weiter, wie viel herrliche Pelzwerke ließen sich nicht in der Montaña Real in Ueberfluß sammeln! Der Zorillo, die Chinchilla,*) der Lobo de Agua Dulce**) würden die kostbarsten Felle geben. Aber mit Ausnahme von einigen Liebhabern achtet hier niemand darauf. Wird' doch sogar der Seehund, der an der ganzen Küste so häufig ist, blos um des Thranes willen, gefangen, den man hier zum Kalfatern braucht.

Eben so ging es mit dem Bullin,***) bis die Engländer in diesen Meeren den

---

*) Zwey Species der Viverra.

**) Die Fluß-Robbe.

***) Mustela lutris, Seebiber, Seeotter.

Wallfischfang zu treiben anfingen, und den Werth dieses Pelzwerks kennen lernten. Vorher hatten wir drey Jahrhunderte durch weder an den Seeotter noch an den Wallfischfang gedacht.

Doch was unterhalte ich Sie länger mit Klagen? — Hier ist die vollständige Liste der Producte, die entweder schon in den Handel gekommen, oder größtentheils noch vernachlässigt sind.

Baumwolle. Vortreflich und überflüßig sowohl in den Sierras, als in den Valles. Die beste in der Provinz Chachapoyas (mit den alten Namen Chillaos.)

Mandeln in Jaen und Chachapoyas und mehreren Theilen der Montaña.

Minen von Gold, Silber, Platina, Kupfer, kostbaren Steinen u. s. w. in Ueberfluß.

Weißer Alaun in Huamachuco und andern Gegenden der Sierra.

Feder-Alaun zwischen Lima und Huarochivi.

Weißer Amianth in Huarochivi und Canta.

Leinöl wird etwas weniges in der Sierra gepreßt; eben so Ricinusöl, das hier zum Brennen gebraucht wird.

Andangablätter zum Purgiren, und zu einer vortreflichen schwarzen Farbe.

Azarqvero Blüthen zum Parfümiren, und Azarqvero Holz, das nie der Fäulniß unterworfen ist.

Spinnenseide. Die Spinnen in Moyabamba, Chachapoyas und Jaen geben eine Seide, so fein wie die Valencianische. Eine andere sehr große Art Spinnen, die die schönste Carminfarbe haben, werden zu Berloqven, und von den Damen häufig als Zitternadeln gebraucht.

Ingwer. An der Gränze der Montaña und in der Sierra in größtem Ueberfluß.

Schotenpfeffer (Capsicum annuum Piperitis, Pimiento) in vielen Gegenden der Sierra, und ist in Peru ein beträchtlicher Handelszweig.

Bergharz (Asphaltum) in Yarijos. Es ist besser als das europäische, und wird hier von den Kupferstechern beym Aetzen gebraucht.

Copayba Balsam, sonst Copaibalsam, der Baum wächst in der Montaña, der Handel damit ist nicht sehr beträchtlich.

Bezoarsteine in Ueberfluß, auch in den Mägen der Kühe und Guanucos (Camelus Llama sylvestris.)

Cacao, noch besser als der von Guayaqvil und Caracas, wild und in Ueberfluß in der Montaña. Der beste an der Grenze von Guanuco, Jaen, Cachapoyas u. s. w. Er ist weißlich und mandelförmig und hat das meiste Oel. Ueberhaupt sind die Cacaobäume noch viel größer als die in Guayaqvil und Caracas. Der großen Ent-

fernung und des schwierigen Transportes wegen wird aber dieses herrliche Produkt beynahe gar nicht benutzt.

Ins bräunliche spielender Basalt in den Bergen von S. Geronimo und Amancaes bey Lima.

Zimt in Jaen, Moyobamba und andern Gegenden der Montaña, ingleichen an den Flüssen Ucayali und Manoa. Man findet auch Zimmtbäume in Chile, fast bis an die Magellanischen Ebenen hinunter.

Cascarille in der Sierra und Montaña, die meiste kommt aus Chachapoyas, Qvito, Guanuco, u. s. w. der Handel ist beträchtlich.

Caffe' noch besser als der von Martiniqve und Guayaqvil, in Moyobamba, Lamas, Guanuco und andern Theilen der Montaña.

Wachs in Jaen, Chachapoyas, u. s. w. noch besser als das europäische, und weißer als das schon gebleichte nordische.

Eine andere Sorte, die sogenannte „Cera de tierra“ ist schwarz. Man erhält sie von den Bienen, die ihre Stöcke in der Erde haben, und braucht sie zum Ciseliren, oder auch zum Theeren der Seile. Eine dritte Sorte ist völlig goldgelb. Die beste Sorte, die man von den unter den Namen „Niños“ bekannten Bienen erhält, wird besonders bey Frostbeulen mit sehr großem Nutzen gebraucht. In Gesayabomba findet man eine Art großer Fliegen, von denen man ein eigenes Wachs bekommt, das zu gelbem Siegellacke benutzt wird.

Cassia besonders in den Valles von Chillaos und Moyobamba. Der Handel ist beträchtlich.

Carañaharz. Ein vortrefliches Mittel gegen Hüftweh, Kopfschmerzen und Frostbeulen, der Baum wächst häufig in der Sierra und Montaña.

Culen (eine Art psoralea glandulosa.) Strauch, der in den kältern Gegenden der

Sierra wächst. Die Blätter gleichen einigermaaßen den Theeblättern, und werden hier im Aufguß gegen Unverdaulichkeiten gebraucht, daher sie einen kleinen Handelsartikel abgeben.

Coca (Erythroxylon Coca) häufig in der Montaña Real. Peru verschickt nach den Provinzen del Rio de la Plata wohl für anderthalb Millionen Piaster, Blätter davon. Die Indianer, besonders die Arbeiter in den Minen, halten sie für ein stärkendes, erwärmendes, nährendes Magenmittel, kauen sie daher mit Kalch und schlucken den Saft hinunter. Im Anfange berauscht dieses Mittel, das man mit dem Betel der Asiaten vergleichen kann.

Chamico. Ein Kraut, das in den heißen und gemäßigten Gegenden der Sierra wächst. Es bringt eine Art von Verrücktheit hervor, die indessen mehr ein stiller Wahnsinn zu nennen ist. Mit Butter zu

einer Salbe gemacht, giebt es ein vortrefliches Mittel gegen Kröpfe ab.

Chamanaholz. Es ist wegen seiner beynahe eisenartigen Härte bekannt, weshalb es die Indianer häufig zu ihren Pflugscharren und andern Ackergeräthschaften brauchen.

Drachenblut. Der Baum wächst häufig auf der Sierra und in der Montaña.

Copalgummi. Der Baum wird ebenfalls häufig in der Sierra gefunden. Hier wissen es blos die Hutmacher zu gebrauchen.

Comporcoharz. Der ganz kleine Baum, aus dessen Aesten und Blättern es träuft, findet sich in Jaen und Chachapoyas. Erhärtet wird es zum Räuchern gebraucht.

Chinchin oder Chinchango. Ein Kraut, das eine vortrefliche gelbe Farbe giebt.

Camandela. Schwarzes Harz, womit die Blätter der Chilca bedeckt sind, die man zum Färben gebraucht.

Chambira, eine Art Palmen, deren Blätter einen baumwollartigen Ueberzug haben.

Camana oder Vilcoharz, der Baum wächst häufig in Chachapoyas, und der Sierra. Man braucht es zum Gerben, auch wird es als ein vortrefliches Mittel gegen Zahnschmerzen gerühmt.

Chahua oder Duco. (Pistacia Lentiscus.) In den gemäßigten Gegenden der Montaña. Das Harz wird unter dem Namen Almaciga (Mastix) in der Medicin gebraucht, und die breiten und weichen Blätter geben in den Schreibschulen eine Art wohlfeilen Papieres für Anfänger ab. In Jaen und Chachapoyas ist der Baum unter dem Namen Penca de Mexico bekannt.

Flußcrocodile in Piura u. s. w. Das Epiploon (Netz) ist ein vortrefliches Mittel gegen Seiten- und Rückenschmerz. Die Schneidezähne werden von den Gipsarbeitern gesucht.

Calaguala *) in der Sierra und Chile. Ein kleiner Handelsartikel, der auch nach Europa geht.

Diablo Huarca. Die sogenannten indianischen Wahrsager unter den Nationen de los Lamas, Maynas und andern Mißionsgegenden setzen viel Werth darauf. Sie glauben nemlich durch die berauschende Abkochung von den Blättern, die Gabe zu erhalten, verborgene Schätze zu sehen. Je nachdem die Dosis ist, kann dieser Rausch wohl vier und zwanzig Stunden anhalten. Es ist das Opium der Indianer, das ihnen lauter froliche Ideen giebt. In gleicher Absicht bedienen sie sich auch der Sprossen von

*) Polypodium phyllitidis.

dem Baume Guargas, von denen sie ebenfalls einen Absud zu machen pflegen.

Goma blanca, oder Goma de Zapote, wird häufig zum Apretiren gebraucht.

Guayusa. Der Baum wächst in der Sierra. Die Frucht, die einer Kirsche gleicht, wird häufig als ein Nervinum, besonders bey Schläfrigkeit gebraucht. Man steckt ein wenig in die Nasenlöcher, und nimmt etwas in den Mund davon, und der Schlaf ist augenblicklich vergangen.

Guanarpo in der Sierra und den Valles. Der Absud von diesem Kraute ist als ein heftiges Reizmittel bekannt.

Chinchimen oder Gato marino. (Viverra?) Ein Thier, das einer kleinen Hauskatze gleicht, etwa 20 Zoll lang ist, und auf den Küsten gefunden wird. Das Fell besteht zur Hälfte aus weichen kurzen und steifen langen Haaren. Letztere werden zu Bürsten gebraucht.

Gullino oder Bullin. Eine Art Seebiber drey Fuß lang, der an der Küste gefunden wird. Das gräulichte Fell wird besonders wegen der Weichheit geschätzt, und weil es alle Farben annimmt. Ausser diesen Gullinos giebt esnoch einer kleinere Art, deren Fell ebenfalls vortreflich ist.

Turaryharz von dem Baume gleiches Namens häufig in Chile. Es kann mit dem besten Arabischen Weihrauch verglichen werden.

Paysich $2\frac{1}{2}$ Vara lang, häufig in den Flüssen der Montaña. Die Zunge kann wie die härteste Feile gebraucht werden.

Llanguablätter. Dieser Strauch kommt nur in den heißesten Gegenden fort. Man braucht ein Bündel von diesen Blättern nur einmal mit kaltem Wasser abzuwaschen, so erhält man eine vortrefliche himmelblaue Farbenbrühe davon.

Ceybawolle, *) Vicuña-Alpaca-

*) Bombax Ceyba.

und Guanaco-Wolle in der Sierra. Die gemeine Schafwolle hier und im ganzen Lande.

Molle eine Art Pfeffer, wovon ich schon oben gesprochen habe.

Macomaco. Die Rinde dieses Baumes dient zum Gerben. Das Harz ist äusserst wohlriechend, und wird auch zu Heilpflastern gebraucht.

Pinche. Das Fell ist purpurroth und mit herrlichen Farben gefleckt — man vergleiche, was ich oben davon gesagt habe.

Maran oder Higo-palo oder Higo chumbo.*) Der wilde Feigenbaum in mehrern Theilen der Sierra und der Provinz Tucuman.

Muscatennüsse in mehrern Theilen der Montaña. Sie sind etwas länglichter als die asiatischen.

Oropimente (Auripigmentum) gleicht

*) Cactus Opuntia.

dem Europäischen, und wird in mehrern Provinzen der Sierra gefunden.

Resina de Palo santo, (Guajackharz.) Der daraus gezogene Geist wird gegen Mutterflecken und dergleichen mit Nutzen gebraucht, eben so Resina de Quinaquina gegen Kopfschmerzen und zur grauen Farbe.

Tabak in Guayaqvil, Chachapoyas, Saña, Moyobamba und andern Gegenden der Montaña Real in Ueberfluß.

Tamarinden an den Küsten und in der Montaña.

Und nun, da wir die Produkte der Ein- und Ausfuhr kennen gelernt haben, noch einige Berechnungen.

Wir hatten in dem Quinqvennium von 1785 — 89 für die Einfuhr eine Totalsumme von 32 Millionen 397,453 Piaster $5\frac{7}{8}$ Realen, für die Ausfuhr in demselben

Zeitraume die Summe von 31 Millionen 486,357 Piastern $3\frac{7}{8}$ Realen gefunden, bey beyden scheint die genaue Bestimmung nach den einzelnen Jahren nicht überflüßig zu seyn. So kamen also für die Einfuhr auf das Jahr

		Piaster.	Realen.
1785	=	5,038,096	$3\frac{5}{8}$.
1786	=	11,472,221	$2\frac{1}{8}$.
1787	=	5,651,749	2.
1788	=	2,293,306	$5\frac{7}{8}$.
1789	=	2,214,517	$2\frac{7}{8}$.
	zusammen	26,679,960	$7\frac{7}{8}$.

Da diese Angaben indessen blos nach den in den Zolltariffen angenommenen Preißen berechnet worden sind, so müssen sie wenigstens noch mit 22 pro Cent erhöhet werden, um sie mit den z. B. in Cadiz laufenden Preißen ins Gleiche zu bringen. So bekommen wir also

Piaster.	Realen.	
26,679,960.	$7\frac{7}{8}$.	und
5,717,492.	6.	22 p. Cent Erhöhung.
32,397,453.	$5\frac{7}{8}$.	

Allein ehe diese Waaren bey der directen Schiffarth um das Cap Horn nach Lima kommen, wird der Preiß durch eine Menge Kosten noch um ein beträchtliches erhöht. Nach einer Mittelberechnung lassen sich 23 Piaster $3\frac{5}{8}$ Realen P. Cent annehmen, und so würde die Einfuhrsumme nach den Preisen von Lima folgende seyn:

	Jahr.	Piaster.	Realen.
	1785	6,965,231.	$3\frac{6}{8}$.
	1786	14,734,084.	$4\frac{4}{8}$.
	1787	7,257,741.	$6\frac{6}{8}$.
	1788	2,940,992.	$7\frac{6}{8}$.
	1789	2,856,965.	— $\frac{7}{8}$.
	Summa	34,755,015.	$7\frac{5}{8}$.
Hierzu 22 P. C. von den Cadizer Preisen		7,344,297.	7.
		42,099,313.	$6\frac{5}{8}$.

Hierbey wird folgende Liste die Einfuhr von ausländischen und spanischen Producten betreffend, am rechten Orte stehn.

Jene 32 Mill. 397,453 Piast. $5\frac{7}{8}$ Real., oder nach den Preißen von Lima, jene 42 Mill. 099,313 Piast. $6\frac{5}{8}$ Realen wurden aus folgender Summe an in- und ausländischen Produkten zusammen gesetzt:

Jahr.	Inländ. Produkte.		Ausl. Produkte.	
1785.	1,932,040 P.	— $\frac{7}{8}$ R.	3,106,056 P.	$2\frac{6}{8}$ R.
1786.	5,113,389 =	$5\frac{1}{8}$ =	6,358,901 =	5 =
1787.	3,225,167 =	$3\frac{6}{8}$ =	2,426,581 =	$6\frac{7}{8}$ =
1788.	1,298,250 =	$7\frac{1}{8}$ =	= 995,055 =	$6\frac{2}{8}$ =
1789.	1,007,663 =	$7\frac{1}{8}$ =	1,216,855 =	$3\frac{1}{8}$ =
	12,576,510 P.	— $\frac{3}{8}$ R.	14,103,450 P.	$7\frac{4}{8}$ R.
Die 22 p.C. v. Cad.	2,727,064 =	1 =	2,990,428 =	5 =
	15,303,574 P.	$1\frac{3}{8}$ R.	17,093,879 P.	$4\frac{4}{8}$ R.

Was nun die Ausfuhr anlangt, so kommen auf die Jahre 1785 — 1789 nach den Preißen von Lima folgende Summen

Jahr.	Piaster.	Realen.
1785.	7,877,912.	6 1/8.
1786.	9,168,467.	— 6/8.
1787.	5,424,268.	3 4/8.
1788.	6,043,133.	3 7/8.
1789.	2,972,575.	6 2/8.
Zusammen	31,486,357.	3 7/8.

Nach den Preißen von Europa hingegen mit den dazu geschlagenen Kosten:

Jahr.	Piaster.	Realen.
1785.	8,823,115.	6 1/8.
1786.	10,368,502.	3 6/8.
1787.	6,503,961.	2 4/8.
1788.	6,798,374.	— 2/8.
1789.	3,484,389.	2 2/8.

Zusammen 35,979,309. Piast. 6 7/8 Real.

Davon wurden theils an ungeprägtem Gold und Silber, theils an eigentlichen Produkten ausgeführt

Jahr.	Gem. und Ungem. Gold u. Silber.	Produkte.
1785.	7,144,325 P. 2⅛ R.	733,587 P. 4 R.
1786.	8,285,659 = 7⁶⁄₈ =	882,807 = 1 =
1787.	4,518,246 = 3⁴⁄₈ =	906,022 = — =
1788.	5,463,973 = 1²⁄₈ =	579,160 = — =
1789.	2,449,495 = 6²⁄₈ =	523,080 = — =
Zusammen	27,861,700 P. 4⅞ R.	3,624,656 P. 7 R.

Nun lassen Sie uns einmal die Bilanz ziehen.

Eingeführt nach Europ. Preißen:

32,397,453 Piaster 5⅞ Realen.

Ausgeführt nach Peruan. Preißen:

31,486,357 Piaster 3⅞ Realen.

Oder:

Eingeführt nach Peruan. Preißen:

42,099,313 Piaster 6⅝ Realen.

Ausgeführt nach Europ. Preißen:
35,979,339 Piaster $6\frac{7}{8}$ Realen.

So haben wir in Ansehung der Einfuhr, für Spanien*) einen Vortheil

Nach Europ. Pr. von 911,096 P. 2 Real.
Nach Peruan. Pr. = 6,119,973 = $7\frac{6}{8}$ =

Aber, wie kommt es, werden Sie fragen, daß die 32 Mill. 397,453 Piaster $5\frac{7}{8}$ Realen Einfuhr nach Europäischen Preißen, mit den dazu geschlagenen Kosten, in Peru auf 42 Mill. 099,313 Piaster $6\frac{5}{8}$ Realen gestiegen sind; da hingegen die 31 Mill. 486,357 Piaster $3\frac{7}{8}$ Realen Ausfuhr nach Peruanischen Preißen, mit den ebenfalls dazu geschlagenen Kosten, in Europa nur zu 35 Mill. 979,339 Piaster $6\frac{7}{8}$ Realen erhöht worden sind? In Ansehung der erstern also über 9 Mill. 700,000 Piaster, in

*) Indessen muß die Contrebande nicht vergessen werden, die, was besonders die Ausfuhr von Metallen betrift, das Verhältniß wenigstens gleich zu machen scheint. F.

Ansehung der letztern aber nur ohngefähr 4½ Mill. Piaster dazu gekommen sind?

Die Antwort wird sich von selbst ergeben, sobald ich Ihnen sage, daß in Ansehung

der Einfuhr

auf die europäischen Preiße für Abgaben und Kosten an 28 P. 3⅝ R. geschlagen werden müssen. In Ansehung

der Ausfuhr

hingegen der peruanische Preiß, bey Silber nur mit 9½ P. pro Cent, bey Gold mit 2½ P. pro Cent, und bey den übrigen Produkten die, mit Ausnahme des Cacao, völlig zollfrey sind, nur mit einer Kleinigkeit belastet zu werden braucht.

Beyläufig gesagt, wie viel glauben Sie wohl, daß unsere spanischen Häuser bey dem Handel mit Peru an dem von daher remittirten gemünzten Gold und Silber gewinnen können? Antwort: Sieben und zwanzig bis Neun und zwanzig Procent.

Dieser Gewinn entsteht einmal von dem höhern Curse, den diese Münzen in Spanien haben, und zweytens von den Interessen, die der peruanische Debitor bey dem langen Transporte seines schuldigen Capitals, an seinen europäischen Creditor bezahlen muß.

Was den höhern Curs anlangt, so beträgt der Gewinn davon 33⅓ pro Cent, da aber der Empfänger die Transportkosten tragen muß, so behält er daran nur 21 pro Cent zu gut.

Was die Interessen betrift, so schlägt man sie bey baarem Gelde auf 6 — 8 pro Cent an; was denn mit obigen 21 pro Cent den Totalgewinst von 27 — 29 pro Cent giebt. So viel das scheinen mag, so ist es doch bey den langen, überdem in Kriegszeiten so oft verspäteten Transporten, zur Aufrechthaltung unserer Häuser noch das einzige Mittel gewesen.

Was ich übrigens gleich Anfangs von den Fortschritten des peruanischen Handels seit dem Reglement von 1778 gesagt habe, wird sich am Besten durch folgende Vergleichung ergeben.

In dem Quinqvennium von 1775 — 1779 betrug

die Einfuhr 23,838,183 Piast. $4\frac{4}{8}$ Real.
die Ausfuhr 21,302,385 = 2 =

In dem Quinqvennium von 1785 — 1789 betrug

die Einfuhr 42,099,313 Piast. $6\frac{5}{8}$ Real.
die Ausfuhr 35,979,339 = $6\frac{7}{8}$ =

Diese Posten mit einander verglichen, finden wir in Ansehung der Einfuhr zum Vortheil des letztern Quinqvenniums, eine Summe von 18 Mill. 261,130 P. $2\frac{7}{8}$ R.; und in Ansehung der Ausfuhr ebenfalls zum Vortheil des letztern Quinqvenniums, eine Summe von 14 Mill. 676,954 P. $4\frac{7}{8}$ R.

Wenn wir nun in Ansehung der Einfuhr dabey in Anschlag bringen, daß im erstern Quinqvennium die reichen Provinzen, die jetzt zum Vicekönigreich de la Plata gehören, noch mit Peru verbunden waren; und daß die Einfuhrsumme des erstern Quinqvenniums noch weit geringer seyn würde, wenn nicht ungleich größere Kosten dazu geschlagen worden wären; so wird auch der ungläubigste Zweifler von den Vortheilen des freyen Handels überzeugt werden.

Aber noch nicht genug, man darf auch in Ansehung der Ausfuhr nur die peruanischen Zollregister ansehen. Von 1714 — 1739 wurde mit den Galeonen bloß für 34 Millionen Piaster, also ein Jahr in das andere gerechnet, etwa jährlich für 10,625,000 P. ausgeführt. Als man die direkte Schiffarth um das Cap Horn zu versuchen anfing, belief sich die Ausfuhr von 1775 — 1779 auf 21 Mill. 302,385 P. und endlich von 1785 — 1789 auf 35 Mill.

979,339 P. 6 R. alles nach Europäischen Preißen bestimmt.

Beyde Quinqvennien nun in beyden Rücksichten zusammen summirt, finden wir für die Einfuhr dieser Zehn Jahre 65,937,497 P. $3\frac{1}{8}$ R. und für die Ausfuhr 57,281,725 P. — $\frac{7}{8}$ R, woraus denn in Vergleichung mit den ältern Zeiten die Zunahme des Handels bis zur Evidenz bewiesen ist.

Wenn Sie mich nun fragen, auf welche jährliche Summe die Einfuhr in Peru beschränkt werden müsse, wenn sie dem Lande nicht nachtheilig werden soll, so würde ich ein Zehntheil von jenen 65 Millionen 937,497 Piast. $3\frac{1}{8}$ Realen dafür annehmen; das heißt, ich würde sagen: wenn Peru nicht überführt werden, und nicht verarmen soll, so muß die jährliche Einfuhr auf 6 Millionen 593,749 P. 5 R. beschränkt seyn.

Daß es diese Summe theils in Metallen, theils in Produkten wieder bezahlen kann,

beruht zum Theil auch mit auf den Vortheilen, die es durch die Habilitation des Hafens von Arica theils schon erhalten hat, theils noch künftig erhalten kann.

Seitdem nemlich auch hier europäische Waaren eingeführt werden dürfen, hat sich der Landhandel von Peru mit den benachbarten Provinzen des neuen Königreichs de la Plata nicht wenig vermehrt. Daß aber diese Vortheile künftig gewiß noch grösser werden müssen, wird durch die Lage und die Verhältnisse dieser Provinzen zu dem Hafen von Buenos Ayres, leicht begreiflich zu machen seyn.

Nehmen wir an, daß Areqvipa in der Nähe von Arica, der Hauptdepot für diesen Handel theils schon ist, theils künftig immer mehr werden muß; wie weit sind denn jene Provinzen davon entfernt? Wir wollen sie nach der Reihe durchgehen.

Die Provinz La Paz wird etwa 100 Leguas, Puno 50, Oruro 140, Potosi

noch nicht 200 davon seyn. Die Wege sind meistens gut, die Gegenden sicher, und die Waaren kommen fast unbeschädigt an.

Aber nun frage man einmal, wie weit Buenos Ayres davon ist? Fünf, Sechs, ja Siebenhundert Leguas wird das wenigste seyn. Dabey giebt es unzähliche Flüsse zu passiren, die Indianos Pampas, Guayguenes, Guaranirs u. s. w. machen die Wege unsicher, und die Waaren leiden bey diesem langen Transporte ausserordentlich. Man sieht also ein, daß jene Provinzen natürlich ihre Waaren weit lieber von Arica ziehen werden, wie es auch bereits durch die Erfahrung bestätiget worden ist.

Eben so gut werden sie aber auch ihre Produkte auf diesem Wege verschiffen können, da die Transportkosten bey der kleinen Entfernung ungleich geringer sind. Auf diese Art wird der Ackerbau in diesen Provinzen um so beträchtlichere Fortschritte ma-

chen, je leichter der Absatz, und je größer also der Vortheil ist.

Doch genug von der ersten Abtheilung des Peruanischen Handels. Ich werde Sie nun in meinen Folgenden von dem Handel von Peru mit den Häfen der Südsee unterhalten.

Dritter Brief.

II. Handel von Peru mit den Häfen der Südsee — Allgemeine Eintheilung — Landeshäfen — Häfen von Westchile — Einfuhr aus denselben — Bemerkungen darüber — Ausfuhr nach denselben — Bilanz — Bemerkungen — Insel Chiloe, mit dem Hafen S. Carlos — Südliche und Nördliche Häfen an der Küste — Einfuhr aus denselben — Ausfuhr dahin — Benachbarte Häfen — Guayaqvil — Panama — Realejo und Sonsonate — Bemerkungen und Zusätze — Landhandel — mit den nördlichen — mit den südlichen Distrikten — Einfuhr — Ausfuhr — Bemerkungen.

Die Häfen der Südsee, welche der peruanische Handel beschäftigt, sind entweder eigene Landeshäfen, oder benachbarte Häfen von Neugranada und Guate-

mala. Von beyden wollen wir nach der Reihe sprechen; bey beyden aber von Lima ausgehen.

Was die eigenen Landeshäfen betrift, mit denen Lima handelt, so sind es, wenn wir Westchile zu diesem Vireynato rechnen wollen, im Süden: Valparaiso, Concepcion und Coqvimbo, San Carlos auf der Insel Chiloe, Arica, Iqviqvi, Qvilca und Pisco. Weiter im Norden: Chanchay, Payta, Pacasmayo und Truxillo.

Was die benachbarten Häfen von Neugranada und Guatemala betrift, so sind es Guayaqvil und Panama', Sonsonate und Realejo.

Also zuerst von den zum Vireynato gehörenden Häfen von Westchile. Valparaiso unter 36° Süd. Br., La Concepcion unter 36° 40′ und Coqvimbo unter 30°. Ich setze diesen zuletzt, weil Lima fast nichts als Kupfer und Fi-

sche, *) Schwefel und Talch daher zieht, und der meiste Handel, wovon ich so eben sprechen werde, allein nur mit den beyden ersten geführt wird.

Was nun zuerst die Einfuhr aus Chile betrift, so wollen wir ebenfalls das obige Qvinqvennium von 1785 — 1789 annehmen, und wir werden finden, daß sie sich auf 5 Mill. 533,773 Piaster und 1 Real, nach den Preisen von Lima mit den dazu geschlagenen Kosten belief.

Diese Hauptsumme ist aber aus folgenden Posten zusammengesetzt:

		Piast.	Real.
1,461	Neger zu 400 P. den Kopf, —	584,400.	—
1,159,185	Fanegas Weizen,	2,029,973.	4
111,891	Cent. 3 Pf. Talch,	583,012.	4½
5,289	= Pökelfleisch,	102,023.	—
7,889	= Tauwerk,	120,104.	—

*) Es ist der Meeraal – Muraena Conger, span. El Congrio. F.

		Piast.	Real.
16,999	Stück Sohlenhäute,	23,245.	—
19,417	Bouteillen Wein,	210,306.	6
107,721	Centner Kupfer,	1,680,711.	—
	Kleine Artikel als Mate, getrocknete Früchte, Confitüren, Matratzen, Pelzröcke, Bindfaden, Fische, Safran, rohe Häute, Gerste, etwas Bauholz, Steigbügel, Coffer u. s. w.	200,007.	2½
	Zusammen	5,533,773 P.	1 R.

Ehe wir nun zur Ausfuhr von Lima übergehen, mögen erst noch einige Bemerkungen über obige Artikel hier stehen.

Man sieht nehmlich, daß Kupfer, Wein und Talch, und besonders Weizen, die vornehmsten Produkte der Einfuhr sind. Die Fanega kostet in Chile etwa acht bis zehn Realen, und wird in Lima zu vierzehn bis

achtzehn, ja bey Miswachs zu ein und zwanzig und darüber verkauft.

Was nun die Ausfuhr von Lima betrift, so belief sich dieselbe mit den dazu gerechneten Kosten von $26\frac{7}{8}$ pro Cent, auf 4 Mill. 686,423 P. 3 R., die aus folgenden Posten zusammengesetzt sind:

	Piaster.	Real.
Europäische Produkte,	1,430,924.	2
482,121 Arroben Zucker,	1,265,567.	—
1,580,572 Varas Peruan. Zeuge,	471,428.	7
9,406 Töpfe Reiß,	16,436.	—
27,266 Pf. Aloe,	20,432.	3
2,134 Centner Tochte,	44,761.	4
2,470 Arroben Chokolate,	12,300.	—
Kleine Artikel, baumwollenes Garn, Honigkuchen, Binsenhüte u. s. w.	431,881.	6
Hierzu $26\frac{7}{8}$ pro Cent an Kosten u. s. w.	992,691.	7
Zusammen	4,686,423 P.	3 R.

Ein- und Ausfuhr verglichen, erhalten wir folgende Bilanz:

Einfuhr von Chile,	5,535,773 P. 1 R.
Ausfuhr von Lima,	4,686,423 - 3 -
Differenz zum Vortheil von Chile,	847,349 P. 6 R.

Dieser Vortheil für Chile wird künftig immer noch größer werden, da mehrere Artikel von Lima, theils ihren Werth zu verliehren anfangen, theils für die Consumenten von Chile, wohlfeiler von Acapulco gezogen werden können.

Dahin gehören, was den ersten Punkt betrift, die groben peruanischen Zeuge, die bey dem Ueberflusse an europäischen Stoffen, und bey den Fortschritten des Luxus allerdings weniger Beyfall finden; ferner, in Ansehung des zweyten Punktes, besonders der Zucker, wodurch Lima einen harten Schlag erhalten hat. u. s. w.

Was nun die Schiffarth selbst anlangt, so ist zu bemerken, daß die Schiffe

jährlich drey Reisen machen, wovon man auf jede drey Monate, und den übrigen Theil des Jahres, auf die Ueberwinterung zu rechnen pflegt.

Unbedeutender ist der Handel von Lima mit der Insel Chiloe *) über den Hafen

*) Chiloe hat ungefähr 25,000 Einwohner, die vom Fischfang, der Viehzucht und vom Holzhandel leben, und ein starker aber nur noch viel zu träger Schlag Menschen sind. Die Küsten wimmeln von Fischen, so daß sich leicht noch einmal so viel Einwohner damit ernähren könnten. An Rindvieh, besonders an Schweinen, *) so wie an vortreflichem Bauholz, ist ebenfalls großer Ueberfluß; daher Schinken und Bauholz die ansehnlichsten Handelsartikel der Einwohner sind. Dazu kommen noch einige grobe Wollarbeiten, die aber blos von Weibern verfertiget werden, und noch vieler Verbesserung fähig

*) Sie nähren sich besonders von den Muscheln, die am Strande in Ueberfluß zu finden sind.

San Carlos (41° 50′ S. B. und 3° 57′ W. L. von Teneriffa.)

Lima erhielt daher

Breter und Balken,	203,392	P.	6 R.
Decken u. grobe Posamentir-Arbeit,	54,600	=	— =
Schinken und eingesalzne Fische,	28,122	=	— =
	286,114	P.	6 R.

---

sind, wie denn auch der gewiß sehr einträgliche Handel mit Seeotterfellen noch leider vernachläßigt wird. Was die übrigen Produkte der Insel anlangt, so fehlt es ihr an Weizen, da dieser des kalten Climas wegen nicht zur Reife kommen kann, weshalb denn die Einwohner von Wurzeln, die sie Papas nennen, und Gersten- und Bohnenmehl zu leben gezwungen sind. Der Hafen ist ziemlich geräumig, und die Schiffarth dahin mag ungefähr funfzig Jahr im Gange seyn. Die Einwohner der kleinen benachbarten Inseln sind unter den Namen Indios Chonos bekannt. D. V.

und schickte dahin theils an europäischen Produkten, theils an Salz, Pfeffer, Liqveurs, Töpferwaaren, und andern kleinen Artikeln, (immer in dem angegebenen Qvinqvennium) für 334,579 Piaster, worunter aber auch 32,000 Piaster Besoldungen und überhaupt Unterhaltungskosten (Situado) mit begriffen sind.

Was nun den Handel von Lima mit den übrigen Häfen der peruanischen Küste anlangt, so schicken die südlichen, oder die sogenannten puertos intermedios Arica, Ilo, Iqviqvi, Qvilca und Pisco folgende Artikel: Wein, Brandewein, Oel, Oliven, Rosinen, Datteln und andere trockene Früchte, Confituren, Kupfer, Zinn, Bley, Cascarille, etwas Wagnerarbeit und Dünger.

Die nördlichen Häfen liefern folgende Artikel: Chancay: Zucker und Salz; Payta, Pacosmayo und Truxillo: Cascarille, grobe Zeuge, Wolle, Tochte, ro=

he und gesponnene Baumwolle, Corduan, Seife, Reiß, und andere Hülsenfrüchte, Cacao, gesalzne Fische, Weidengeflechte und andere Kleinigkeiten.

Die Einfuhr aus diesen sämtlichen Häfen von Arica bis Truxillo in dem Qvinqvennium von 1785 — 1789, belief sich auf 1 Mill. 658,439 P. 1¼ R. Dahingegen betrug die Ausfuhr von Lima mit Einschluß der europäischen Produkte nur 725,119 P. 7½ R.

Uebrigens haben wir in Ansehung der letztern noch zu bemerken, daß sie für die südlichen Häfen, neben europäischen Waaren, in den Produkten der nördlichen, und für die nördlichen Häfen in den Produkten der südlichen bestand, so daß Lima gewissermaaßen als der Handelsdepot für beyde anzusehen ist, wiewohl die Häfen selbst auch dann und wann kleine direkte Expeditionen unter sich zu machen pflegen. *)

---

*) So schickt Pisco Wein, Brandewein und

Dies von den Landeshäfen. Jetzt von dem Handel von Peru mit den benachbarten Häfen des Vicekönigreichs Neu Granada Quayaqvil und Panana, und denen von Guatemala, Sonsonate und Realejo.

Zunächst demnach von Quayaqvil *) wobey abermals das obige Qvinqvennium

trockne Früchte nach Guanchaco, Pacosmayo und Payta. Die Rückladungen sind eben fast immer für Lima bestimmt.

D. V.

*) Quayaqvil unter 2° S. B. acht Leguas von der Mündung des schiffbaren Stromes gleiches Namens. Ohne die aus Ulloa bekannten Details zu wiederholen, will ich nur bemerken, daß die Bevölkerung dieser ganzen Provinz auf 28,000 Seelen geschätzt wird, und daß ihr Handel mit Peru der größern Leichtigkeit und Wohlfeilheit halber, noch weit beträchtlicher seyn würde, wenn nicht die Kaufleute von Cartagena den größten Theil der Einfuhr an sich gerissen hätten. Da nun Quayaqvil dorthin wenig

von 1785 — 1789 angenommen ist. Lima erhielt daher:

210,610 Lasten Cacao zu			
— — 78 Pf.	=	977,210 P.	4 R.
— — Bauholz,	=	507,106 =	— =
85,100 Sohlenhäute,	=	124,330 =	— =
658,006 Pf. Cascarille,		286,655 =	5 =
Kleine Artikel, als Wachs, Aloe, Cacaobutter, Caffe, Cocosnüsse, Binsenhüte, Tressen und Zeuge von Quito, Sesam, Meublen, medic. Kräuter, u. s. w. *) mit den eingerechneten Kosten,	=	652,341 =	— =
Zusammen		2,547,544 P.	1 R.

von seinen Produkten ausführen kann, so muß es die Bilanz in baarem Gelde vergüten, wodurch denn die Einwohner, troz ihres reichen Bodens, im Ganzen nur arm zu nennen sind, indem der größte Theil ihrer Geldmasse nach Cartagena fließt. D. V.

*) Hierzu kommen noch (ebenfalls in dem bestimmten Quinquennium) 120,000 Piaster

Lima schickte dagegen nach Guayaqvil:

Europäische Waaren,	=	2,235,719 P. 1 R.	
1,107 Flaschen Brandwein,		22,140 = — =	
6,377 dito Wein,	=	63,770 = — =	
644 dito Weinessig,	=	3,220 = — =	
1,282½ Arroben Oel,	=	4,489 = — =	
3,515½ Arroben Zucker,	=	9,230 = 6 =	
64,323½ Arroben Mehl,	=	96,485 = 2 =	
Kleine Artikel, als Rosinen, Feigen, Kupfer, und eingerechnete Kosten,		471,250 = 7 =	
Zusammen		2,906,305 P. — R.	

Vergleichen wir nun die beyden Hauptsummen, so werden wir die Bilanz zum Vortheil von Lima mit 358,661 P. 7 R. finden.

Was nun den ehemals so bedeutenden Handel von Lima mit Panama betrift, so

Tabak, die aber, als Monopolartikel, hier nicht mit in Rechnung gebracht werden dürfen. D. V.

ist er seit der direkten Schiffarth um das Cap Horn nur auf wenig Schiffe und unbedeutende Artikel eingeschränkt.

Lima erhielt von daher etwas Bauholz, Aloe, Balsam, Cacao, Binsen, Hangmatten, Caffee und andere Kleinigkeiten, deren Werth sich in dem obigen Qvinqvennium kaum auf 59,036 P. 5 R. belief. *)

Lima schickte dagegen 47,647 Arroben Mehl, 50,099 Varas inländische Zeuge, 973 Arroben Zucker, und dann und wann eine kleine Parthie europäischer Waaren und Kleinigkeiten, deren Werth, mit Einschluß der

*) Wenn Panama daher in einigen unserer neuesten Geographien noch immer die Niederlage der Peruanischen Schätze genannt wird, so ist das blos von den alten Zeiten des berüchtigten Galeonen-Handels zu verstehen. Ehedem zog Lima noch seine Negersclaven daher, jetzt läßt man sie aber über Buenos Ayres kommen. Perlen werden nur als Contreband eingeführt. F.

Kosten, zu 13 pro Cent höchstens auf 201,631 P. 7½ R. berechnet werden kann. Das mit der Einfuhr verglichen, behält Lima einen Ueberschuß von 142,595 P. 2½ R. zu gut.

Indessen muß nicht vergessen werden, einmal daß Panamá noch etwa für 350,000 P. von seinen Produkten zu Lande nach Payta sendet; so, wie Lima wieder 300,000 P. mehr oder weniger, theils in Münze, theils in Brandwein, als Zuschuß zu den Unterhaltungs-Kosten dahin schickt, was aber hier nicht mit in Anschlag gebracht werden darf.

Noch unterhält Lima einen kleinen unbedeutenden Handel mit den beyden Häfen von Guatemala, Sonsonate und Realejo. Die gegenseitigen Expeditionen sind aber so selten und unbedeutend, daß es kaum der Mühe verlohnt, sie anzuführen.

In dem ganzen Qvinqvennium gingen von Lima nur drey Schiffe dahin, deren

Ausfuhr sich mit 13 pro Cent dazu geschlagene Kosten auf nicht mehr als 29,416 P. und 4 Realen belief. Die Ladungen bestanden in etwas innländischen Zeugen, Wein, Decken aus Chile, und andern Kleinigkeiten, alles kaum des Anführens werth.

Eben so unbeträchtlich war die Einfuhr, die in dem ganzen Qvinqvennium nur zwey Schiffe beschäftigte, und sich auf 210,295 P. 7 R. belief. Die Produkte waren etwas Indigo, Brasilien- und Cedernholz, Salpeter, Cacao, Pfeffer, Binsenhüte, Nattern, Balsam u. s. w.

Und das wäre denn die vollständige Auseinandersetzung des Handels von Lima, theils mit seinen eigenen Häfen, theils mit den benachbarten Häfen der Südsee. Jetzt noch einige allgemeine Bemerkungen darüber:

Die Erste betrift den Einfluß, welchen die freye Schiffarth auf den Handel von Lima mit seinen eigenen Landes- und diesen benachbarten Colonie-Häfen gehabt hat.

In dem Qvinqvennium von 1775 — 1779 belief sich die Total-Einfuhr aus sämtlichen Häfen nach Lima, auf 11 Mill. 316,679 P. 6⅜ R., und die Ausfuhr von Lima dahin, auf 9 Mill. 207,997 P. 7¾ R.

In den Qvinqvennium von 1785 — 1789 betrug die Einfuhr aus den genannten Häfen nach Lima, 10 Mill. 323,340 P. 6 R. und die Ausfuhr von Lima dahin, 8 Mill. 932,920 P. 3 R., bey welchem Betrage denn zweyerley zu bemerken ist:

Einmal, daß in dem ersten Qvinqvennium noch keine Waaren über Buenos Ayres kamen, also der Handel nach den südlichen Küstenhäfen weit beträchtlicher war.

Zweytens: daß trotz dieser großen Verringerung durch die Concurrenz mit Buenos Ayres, der ganze Unterschied in der Ausfuhr von Lima in den beyden Qvinqvennien, doch nur 275,077 P. 4⅞ R. beträgt; wodurch also die Unschädlichkeit des freyen Handels, so unnöthig dieses auch scheinen

mag, gegen die declamirenden Monopolisten abermals bewiesen ist.

Indessen ist nicht zu läugnen, daß sich freylich, um unsere zweyte Hauptbemerkung zu machen, die Ausfuhr von Lima nach diesen Häfen, (wohlverstanden mit europäischen Produkten) künftig vermindern wird, indem die dortigen Kaufleute anfangen, ihre Waaren direkte von Spanien zu ziehen.

So sehr aber auch einige Häuser von Lima darunter leiden werden, so wird das Verhältniß im Ganzen ziemlich dasselbe seyn; ja, da die schweren Kosten des Zwischenhandels wegfallen, ist für die Consumenten, und also für den Absatz ungleich besser gesorgt.

Wollte aber die Regierung Lima für diesen Verlust entschädigen, wollte sie die Bilanz zu dessen Vortheil wieder herzustellen suchen, so dürfte sie dieser Hauptstadt nur die freye Ausfuhr des Brandeweins, unter andern auch nach San Blas erlauben. Lima würde dann sein baares Geld be-

halten, und alles mit jenem Artikel vergüten können.

Doch genug von diesem Zweige des Peruanischen Handels; ich breche ab, um Sie noch kürzlich von dem Landhandel dieses Reiches zu unterhalten.

Bey der Beschreibung des Landhandels von Peru, müssen wir den Handel von Lima mit den vornehmsten Städten und Ortschaften des Landes selbst, und dem Handel von diesen mit den benachbarten Provinzen unterscheiden.

Die Städte, Ortschaften u. s. w. des Vicereynates selbst, mit denen Lima Handel treibt, sind folgende: Erstlich: Nördliche an der Küste, Piura, Lambayeqve, Truxillo; und in der Sierra: Caxamarca, Real de Minas de Chota; weiter südlich an der Küste: Ica, Arequipa, und Real de Tarapaca, im Innern: Pasco, Guanuco, Jauja, Guancavelica, Huamanies und Cuzco.

Die Provinzen der benachbarten Reiche, mit denen zum Theil wieder die genannten Städte und Ortschaften Handel treiben, sind die an Peru gränzenden Distrikte der Vireynate del Rio de la Plata, und Santa Fe'.

Bey dem Handel von Lima mit den Städten und Ortschaften des Vireynates selbst, sind die beyden Haupt-Straßen: die nach Norden über Truxillo und Comarca, die nach Süden über Areqvipa und Cuzco zu unterscheiden.

Auf beyden erhielt Lima in dem Qvinqvennium von 1785 — 1789 an Landesprodukten 7 Mill. 504,393 P. 7½ R.; an gemünzten und ungemünzten edeln Metallen aber 20 Mill. 939,459 P 3 R.; was eine Summe von 28 Mill. 443,853 P. 2½ Real. giebt.

Um aber diese Einfuhr nach Lima näher kennen zu lernen, mögen erst die Listen

der eingeführten Produkte überhaupt, und dann die Verzeichnisse der einzelnen Posten auf den verschiedenen Wegen hier stehen.

So erhielt demnach Lima:

	Piaster.	Real.
127,156 Töpfe Reiß zu 14 Realen, =	222,523	—
26,082 Centner Schinken, zu 16 Piaster,	417,320	—
27,507 Dutzend Corduanhäute, zu 12 P.	330,084	—
520,631 Arroben Zucker, zu 18 Realen,	1,171,419	6
4,047 Centner Tochte, zu 19 Piaster,	76,902	4
94,627 Flaschen Brandwein,	993,583	4
14,587 dito Wein, =	32,109	—
790,900 Pf. Cascarille, zu $2\frac{1}{2}$ Realen, =	247,156	2
Inl. Zeuge, = =	958,940	—
Decken, = =	74,400	—
29,577 Vicuñafelle, zu 6 R.	22,152	6

	Piaster.	Real.
56,127 Pf. gemeine Wolle, zu 8 Realen,	56,127	—
134 Neger, zu 400 P.	54,800	—
Kleine Artikel: Salpeter, Pökelfleisch, Hornvieh, Oel, Confitüren, Baumwolle, Segeltuch, Alaun, Stricke u. s. w. = =	1,739,492	6
Abgaben, Proceßkosten, Tribute von Indianern, =	1,097,383	3
Zusammen	7,504,393 P.	$7\frac{1}{2}$ R.

Auf dem südlichen Hauptwege wurden davon eingeführt im

Jahre					
1785.	für	637,891	Piaster	$3\frac{1}{3}$	Real.
1786.	=	713,394	=	3	=
1787.	=	720,472	=	$4\frac{1}{2}$	=
1788.	=	583,368	=	5	=
1789.	=	609,499	=	—	=

Summa, 3,264,826 Piaster.

Auf dem nördlichen Hauptwege wurden davon eingeführt in dem

Jahre				
1785.	für 748,183	Piaster,	1¾	Real.
1786.	= 736,722	=	3	=
1787.	= 872,233	=	5¾	=
1788.	= 948,417	=	5	=
1789.	= 934,011	=	—	=
Summa:	4,239,567	Piaster	7½	Real.

Was nun die Ausfuhr anlangt, so schickte Lima dahin ab:

Spanische Produkte,	19,420,342	P.	6 R.
Landes-Produkte,	3,439,478	=	— ¾ =
Summa:	22,859,820	P.	6¾ =

Davon wurde auf dem südlichen Hauptwege ausgeführt, in dem

Jahre				
1785.	für 1,798,762	Piaster	5	Real.
1786.	= 6,655,446	=	6¼	=
1787.	= 2,850,051	=	5½	=
1788.	= 1,425,639	=	2	=
1789.	= 1,141,399	=	6½	=
Summa:	13,871,300	Piaster	1¼	Real.

Auf dem nördlichen Hauptwege wurden ausgeführt, im

Jahre					
1785.	für	1,189,215	Piaster	3	Real.
1786.	:	4,053,290	:	6	:
1787.	:	1,815,442	:	½	:
1788.	:	1,280,605	:	3	:
1789.	:	649,967	:	1	:
Summa:		8,988,520	Piaster	5½	Real.

Wenn man die Einfuhr der peruanischen Provinzialstädte und die Ausfuhr von Lima vergleicht, so scheint es anfangs nach der Totalsumme, als ob der Vortheil auf der Seite der erstern wäre, allein man muß bedenken, daß sie nur für 7 Millionen 504,393 P. 7½ R. Produkte zu liefern hatten, und den Ueberschuß mit baarem Gelde vergüten mußten.

Was nun den Landhandel der peruanischen Provinzen mit den benachbarten des Vireynates de la Plata, und Santafe' anlangt, so habe ich keine be-

stimmten Angaben darüber erhalten können, so viel kann ich indessen sagen, daß der Vortheil auf der Seite von Peru ist, das in dem gegebenen Qvinqvennium 5,920,950 Piaster dabey gewann.

Und so hätte ich Sie denn mit dem Gange des Peruanischen Handels und seiner Drey Zweige bekannt gemacht. Ich werde nun in meinem folgenden anfangen, Ihnen die einzelnen Distrikte, so wie ich sie habe kennen lernen, mit gleicher Genauigkeit zu beschreiben.

Vierter Brief.

Truxillo — Eintheilung des Distrikts — Bevölkerung — Liste der Einwohner — Stadt Truxillo — Bischöffe und Klöster — Spanier — Indianer — farbige Leute — Negern.

Wir fangen demnach unsere Beschreibung der einzelnen Provinzen, mit dem Distrikte von Truxillo an.

Dieser hat 25¼ Legua in der Länge, und 6½ Legua in der Breite, und wird in drey Gerichtsbarkeiten, nemlich in die Valles del Chimu, Chicama, und de Viro getheilt. Indessen trift man in dem ganzen Distrikte nicht mehr als funfzehn Städte oder Ortschaften an, deren ganze Bevölkerung höchstens zu 12,152 Seelen angegeben wird.

Sie werden sich nicht darüber wundern, wenn ich Ihnen sage, daß eigentlich nur der kleinste Theil des Distrikts bevölkert ist, indem dieser äusserst sandige Boden kaum in der Nähe seiner drey kleinen Flüsse *) einigermaaßen benutzet werden kann.

Unter den Einwohnern wurden nach einer der neuesten Zählungslisten gefunden:

	Spanier.	Indian.	Mestizen	Pardos.	Neger.
Geistliche, .	414	10	9	1	—
Einwohner überhaupt,	642	1068	615	1254	774
Verheyrathete,	342	1992	430	492	374
Wittwer, .	114	236	95	68	125
Kinder, .	235	1281	409	843	209
Summa.	1747	4587	1558	2658	1582

*) Sie führen den Namen der Valles, und trocknen leider nur zu häufig aus. Man muß auch nicht vergessen, daß dieser ganze Distrikt öftern Erdbeben unterworfen ist. Die schrecklichsten Jahre waren 1616, 1715, 1759. F.

über die ich Ihnen am Ende noch einige Bemerkungen mittheilen will.

Was nun die Stadt Truxillo als Hauptstadt des Distrikts anlangt, so liegt sie unter 8° 19′ S. B. und mag fünf bis sechstehalb tausend Einwohner haben, was sich leider nicht ganz genau bestimmen läßt. Sie ist der Sitz eines Bischofs, der 20,000 Piaster jährliche Einnahme hat; überdem werden noch fünf Mönchsklöster mit 190,500 Piastern, und zwey Nonnenklöster, jedes mit 22,000 Piastern jährliche Einnahme, darin gezählt.

Truxillo ist ausser Lima die einzige Stadt in Peru, die mit Mauern umgeben ist; indessen verdienen die Ruinen von den Pallästen, Forts und Wasserleitungen aus den Zeiten der Incas, besonders eine halbe Legua von der Stadt bey Chanchan nahe am Strande, weit mehr Aufmerksamkeit.

In Ansehung der letztern vorzüglich bemerkt man mit Verwunderung, daß die alten

Peruaner auch die dürrsten Stellen anzubauen, und zum Theil in künstliche Wiesen zu verwandeln pflegten, wovon wir leider noch sehr entfernt zu seyn scheinen.

Indessen ist nicht zu läugnen, daß die Spanischen Einwohner dieses Distrikts eine sehr fleißige und gutmüthige Menschenklasse sind. Man rühmt besonders die Weiber als eben so schön und wirthschaftlich, und giebt den Männern das Lob der grösten Ehrlichkeit. Sie sprechen rein castilianisch und kleiden sich nach der Mode von Lima.

Was die Indianer betrift, so ist es eine äusserst sanfte, gehorsame Menschenklasse, die über der unsrigen ihre alte Sprache völlig vergessen, und mit Ausnahme der Weiber so gar ihre Nationaltrachten völlig abgelegt haben.

Sie treiben etwas Ackerbau, Fischfang *) u. s. w. indessen könnten sie noch weit thätiger seyn.

---

*) Ausser mehrern kleinen Landungsplätzen hat

Es ist wahr, und man kann es nicht genug wiederholen, in Ansehung der Abgaben hat die Regierung alles mögliche gethan. Alles, was der Indianer erbaut, erzieht, hervorbringt, alle Produkte seines Fleißes und seiner Kräfte sind von allen Zöllen, Accisen u. s. w. frey. Er selbst hat eine unbedeutende Kopfsteuer zu geben, die er in wenig Monaten verdienen kann.

Die farbigen Leute betreffend, so sind sie ein aufgeweckter, listiger, unternehmender Menschenschlag, und geben sich mit allen nur möglichen Beschäftigungen, Handel,

---

dieser Distrikt eigentlich nur drey, obendrein sehr unsichere Häfen. Mal Abrigo 7° 37′ S. B. Granchaco in der Nähe der Stadt Truxillo mit einer sehr gefährlichen Barre 8°, und Guañape 8° 30′. Der Fischfang ist indessen äusserst ergiebig und giebt einen kleinen Handelsartikel in das Innere ab.

D. V.

Künsten, Handwerken u. s. w. ab. Todfeinde der Indianer suchen sie sich so viel als möglich an die Spanier anzuschließen, besonders wenn es Mulatten sind. Ueberhaupt zeichnen sich diese durch ihre Talente oder durch ihre Verschmitztheit aus; daher es ihnen in der Regel immer zu glücken pflegt.

Was endlich die Neger anlangt, so giebt es einige, (meistens durch Testamente) freygelassene Neger, die aber in der Regel Vagabonden sind, und nicht selten die schrecklichsten Verbrechen, Einbruch, Mordthaten u. s. w. begehen.

Die meisten sind Sclaven, werden aber hier mit einer Menschlichkeit behandelt, die man vielleicht in andern Colonien nur selten finden möchte. Mehr als einmal habe ich Spanier gesehen, die lieber selbst für ihre Neger um Almosen bitten, als sie verkaufen wollten, zumal wenn sie im Hause

gebohren waren, wo man sie als leibliche Kinder zu betrachten pflegt. Das von Truxillo, jezt von der großen Provinz Tarma.

Fünfter Brief.

Provinz Tarma — Acht Distrikte derselben — Tarma mit der Stadt gleiches Namens, und Pasco. — Jauja — Huanuco — Patanavas — Huamalias — Conchucos — Huaylias — Caxatambo.

Die Provinz oder Intendencia Tarma hat 362 Leguas in der Länge, 214 in der Breite, und wird in die Distrikte Tarma, Jauja, Huanuco, Patanavas, Huamalias, Conchucos, Huaylias und Caxatambo getheilt. Von jedem werde ich Sie besonders unterhalten. Was also den Distrikt

Tarma

betrift, so wird er in dreyzehn sogenannte „Doctrinas" oder Kirchensprengel einge-

theilt, in denen man zusammen 45 Ortschaften und 34,911 Seelen zählt. Der Boden ist fruchtbar, da die ganze Provinz von sechs großen Strömen, nemlich el Pari, el Rio de Rancas, el Rio de Chaupiuranga, el Huariaca, el Rio de Lauricocha *) und el Chanchamayo durchschnitten wird.

In diesem Distrikte liegt auch die Hauptstadt **) der ganzen Provinz. Sie heißt ebenfalls Tarma, und hat 5538 Einwohner, worunter Spanier, Indianer und Mestizen sind. Der Boden ist äusserst fruchtbar und bringt eine Menge Produkte, Maiz, Gerste, Weizen u. s. w. hervor, mit denen theils in der Nachbarschaft, theils nach den Bergwerken von Pasco und Yauli ein kleiner Handel getrieben wird. Dazu kommen denn noch an der östlichen Gebirgsgren-

*) Der nachherige Maranhon.

**) S. Helms S. 196. Das Clima soll sehr ungesund seyn, weil es ganz im Kessel liegt.

ze Bauholz und Früchte aller Art, besonders Cascarille im Ueberfluß.

Den beträchtlichsten Handelszweig giebt indessen das Schaafvieh ab, wovon wohl jährlich 40,000 Stück zu Wasser nach Lima gehen, und wofür sich wenigstens eine gleiche Summe von Piastern in Rechnung bringen läßt.

Eine andere merkwürdige Stadt dieses Distrikts ist Pasco,*) der es ihres rauhen Climas halber, zwar gänzlich an Ackerbau fehlt; die aber dafür desto reichere Minen hat, gut bevölkert ist, und alle Produkte von ihren Nachbarn mit baarem Gelde kauft.

So bringen zum Beyspiel die Einwohner von Jauja und Conchucos Mehl, letztere, so wie die von Huamalias auch grobe Zeuge dahin. Die von Huayla liefern Zucker, die von Huanuco und Cocachancacos, Honig, Getreyde und Früch-

---

*) S. Helms S. 200 ff. doch nur in mineralogischer Hinsicht. F.

te, die von Caxatambo und Chancay Salz. Die hiesigen Gruben könnten indessen bey einer verständigen Benutzung noch weit einträglicher werden. Einmal waren sie bereits schon ganz mit Wasser angefüllt, und schienen fast unwiederbringlich verlohren zu seyn. *)

Wir gehen zu dem Distrikte von

Jauja

fort; der wegen seines sanften Climas und seiner Fruchtbarkeit berühmt ist; und in funfzehn Doctrina's oder Kirchensprengel getheilt wird, deren Bevölkerung man auf 52,286 Seelen angiebt. Der vornehmste Ort des Distriktes ist Atumjauja**) oder wie es sonst genannt wird Villa de Santa fe', ein Name, den wegen ihrer

*) Man vergleiche hierüber Helms Bemerkungen a. ang. O.

**) Hier nach der Aussprache, bey Helm S. 195 Gauxa. F.

Größe auch die Dörfer Mito und Huancayo verdienten.

Der Distrikt Jauja treibt einen ziemlich ansehnlichen Handel. Nach Pasco und Yauli werden Korn und Früchte, nach Lima jährlich 40,000 Stück Hornvieh und 2000 Schweine geschickt, wozu noch große Quantitäten Butter, Eyer, Speck und Schinken kommen. Uebrigens hat Jauja einige Minen, die aber nicht gebaut werden. Der Distrikt

Huanuco

ist zwar nur 17 Leguas lang und 22 breit, indessen werden in seinen drey Doctrinas mit den siebzehn eingepfarrten Dörfern, 16,826 Seelen gezählt. Der Boden ist fruchtbar, und es wird hier viel Getreide u. s. w. gebaut, Viehzucht wird aber fast gar nicht getrieben, da es wegen der Hitze und Trockenheit oft an Futter fehlt.

Die Hauptstadt des Distriktes ist Leon, unter 9° 55′ S. B. und 305° L., eine der

ältesten des ganzen Vireynates, wo der vornehmste Aufenthalt unserer ersten Eroberer war.

Die Stadt fängt seit einiger Zeit an wieder etwas in Flor zu kommen, da sie mit ihren Produkten, als Cascarille, Honig und Zucker, (wiewohl letzterer von schlechter Beschaffenheit ist,) Coffee und einigen sehr geschätzten Harzen einen Handel treibt, der ihr jährlich wohl an 80,000 Piaster eintragen kann. Ueberdem macht sie Geschäfte mit Brandeweinen von Ica, Pisco und Nosca, wodurch denn der Wohlstand der Einwohner immer mehr zunehmen muß. Hierauf folgt der Distrikt von

Paranavas,

der bey einer Länge von 30 und einer Breite von 17 Leguas nur zehn Ortschaften hat, wovon fünf zu dem Kirchsprengel de Santa Maria del Valle, und fünf zu den Missionen von Ocopa gehören, deren Bevölkerung aber nicht beträchtlich ist.

Der Distrikt wird von dem Rio de Huanuco, Pachitea, Ucayali, Pozuzo und Magro durchschnitten. Die beyden ersten tragen Urcen, Brigantinen und Koffschiffe; der letztere ist der berühmte und sichere Weg in die Pampa del Sacramento, Missionen von Manoa, und übrigen Theile der Montaña, die die größten Naturschätze aller Art enthält, und unsern Missionairen noch manche neue Entdeckung verspricht. — Noch ärmer und menschenleerer ist der Distrikt von

Huamalies,

der sich von N. nach S. 80 Leguas, und von O. nach W. 30 Leguas hinzieht, und höchstens 14,234 Einwohner hat. Der Hauptort des ganzen Distriktes heißt Huallanca, war aber bis zum Jahre 1779 eigentlich nur ein unbebauter Weidefleck. Nachdem aber hier in dem genannten Jahre eine reiche Silbergrube darinn entdeckt wurde, haben sich mehrere Leute daselbst angebaut.

Da indessen die Grube äusserst schwer zu bearbeiten ist, und es überdem an den nöthigen Capitalen und Einrichtungen fehlt, so wird sie bey weiten nicht nach ihrem Werthe benutzt. Dasselbe war auch der Fall mit einer reichen Quecksilbermine in Chorta, die ebenfalls aus Mangel an Vorschuß und an Arbeitern liegen blieb.

Die ganze Industrie der Einwohner ist auf die Fabricirung von groben Zeugen beschränkt, und ihre ganze circulirende Geldmasse mag höchstens eine Summe von zweytausend Piastern seyn. *) — Folgt der Distrikt von

Conchucos,

der 60 Leguas in der Länge, 30 Leguas in der Breite, und eine Bevölkerung von

---

*) Ich habe nachher erfahren, daß die Dörfer Monzon, Chicoplaya und Patairrondas, doch einen ziemlich lebhaften Handel mit Cascarille, Baumwolle, Harzen und medicinischen Kräutern treiben. Auch hat man in den

25,308 Seelen hat. Der Boden ist fruchtbar, da er von fünf großen Strömen bewässert wird, daher von hier viel Getreide nach Pasco u. s. w. geht. Auch treiben die Einwohner ziemlich guten Handel mit ihren Wollwaaren, die man denen aus den übrigen Distrikten vorzuziehen pflegt.

Der Hauptort ist Atunconchucos mit einem guten Quecksilberbergwerke, das aber leider aus Mangel an Gelde nicht bearbeitet wird. Nicht besser geht es mit den Schwefel- und Salpetergruben in Llancillin, sie liegen beyde unbekannt. Uebrigens findet sich in der Nähe der letztern auch Tropfstein, (Catachi genannt.) Jezt zu dem Distrikte

Huaylias,

einem der fruchtbarsten, angenehmsten und bevölkertsten, der bey einer Länge von 42 Leguas und einer Breite von 23 Leguas,

---

neuesten Zeiten einige Tabaks- und Cacaopflanzungen mit Glück versucht. D. V.

eine Bevölkerung von 40,822 Seelen hat. Der vornehmste Ort heißt Huaras und ist gut gebaut.

Die Einwohner, unter denen es viele Mestizen giebt, sind äusserst aufgeweckt und arbeitsam, besonders in der Ebene von Callejon. Sie bauen Getraide, Baumwolle, Zuckerrohr u. s. w. und sind wegen ihrer feinen Webereyen und guten Confitüren im ganzen Distrikte berühmt. Uebrigens giebt es einige Silbergruben, die aber nicht gebauet werden. Folgt der letzte Distrikt

Caxatambo,

in der rauhen Sierra, mit etwa 16,862 Einwohnern. Ihre Soda giebt einen Handelszweig ab; auch wird bey dem Verfall ihrer eigenen Webereyen etwas rohe Wolle verschickt. Die ehemals so berühmten und nachher verfallenen Silbergruben werden jetzt allmählich wieder in Gang gebracht, und geben eine Ausbeute von etwa 7—8000 Mark, die nach Pasco und Lima geschickt wird.

Sechster Brief.

Provinz Piura — Clima und Fruchtbarkeit — Stadt Piura — Produkte und Handel — Bevölkerung und Zählungslisten — Provinz Cachapoyas — Eintheilung — eigentliche Provinz Chachapoyas — Luya — Moyobamba — Lamas — Details über jede.

Eine der reichsten und schönsten Provinzen von Peru ist die Provinz Piura. Sie hat 46 Leguas in der Breite, 25½ Leguas in der Länge, und die Zahl der Einwohner wird auf 44,497 Seelen geschätzt.

Luft und Clima sind vortreflich, besonders in den niedrigen Gegenden, wo ein ewiger Frühling herrscht; auch der Boden ist fruchtbar, da die Provinz von drey großen

Strömen*) durchschnitten wird, deren Wasser man bey der Seltenheit des Regens**) zur Bewässerung der Felder benutzt. Wo die Erde nur ein wenig Feuchtigkeit an sich ziehen kann, kommen Blumen und Kräuter, Melonen, Kürbisse und Baumwollstauden von selbst hervor.

Die Hauptstadt der ganzen Provinz ist Neu-Piura, in deren Nähe man noch die Ruinen des Alten von Pizarro im Jahre 1531 gestifteten Piura***) sieht. Das Clima ist vielleicht das lieblichste und gesün-

---

*) Diese sind el Rio de la Chira, el Tumbez und el Rio de Sechura.

**) Manchmal vergehen sechs, acht und zehn Jahre, ehe hier bey diesem ewig klaren Himmel ein Tropfen Regen fällt; alsdann aber fließt auch das Wasser mehrere Wochen lang in Strömen herab. F.

***) Sie sind unter den Namen Piura la Vieja oder Lugar de Santa Anna bekannt. F.

beste im ganzen Vicekönigreiche Peru; die mildeste Luft, der schönste Himmel, das vortreflichste Wasser, das man sich wünschen kann.

Nirgends genesen die Kranken schneller als in Piura. Daher z. B. mit venerischen Uebeln behaftete Personen aus dem Innern des Landes hierher eilen, und ohne weitere Arzneymittel blos durch das herrliche Clima wieder hergestellt werden. Für dergleichen Fremdlinge ist besonders das Hospital de Betlemitas bestimmt, das eigentlich ein Mönchskloster ist, und ausser einer Menge kleiner Nebeneinkünfte, etwas über 2000 Piaster Renten hat.

Zwey andere Mönchsklöster sind die de San Francisco und de nuestra Señora de la Merced, bey denen übrigens nichts zu bemerken ist. Der obengenannte Fluß Sechura fließt mitten durch die Stadt.

Die Provinz Piura liefert eine Menge animalischer, vegetabilischer und minera-

lischer Produkte, von denen man aber nur sehr wenig benutzt. Der ganze Handel der Provinz ist demnach auf Ziegen und Maulesel, Baumwolle, Cascarille und einige kleinere Artikel eingeschränkt.

Ziegen und Maulthiere werden hier in großer Menge gezogen. Erstere gehen meistens nach Lambayeqve, wo es eine Menge Cordouanmacher und Seifensieder giebt, mit deren Artikeln nach Lima, Chile, Guayaqvil, Panama', u. s. w. ein ziemlich ansehnlicher Handel getrieben wird. In Piura selbst scheinen bis jetzt nur wenig von diesen Handwerkern vorhanden zu seyn.

Maulthiere, die für die besten in ganz Peru gelten, auch Müllveresel, die man entweder aufzieht, oder in den Wäldern, wo es der wilden in Menge giebt, einzufangen pflegt, werden häufig nach Lima und andern Gegenden geschickt.

Baumwolle giebt es hier in Ueberfluß, besonders in dem heißesten Theile von Cacha-

poyas. Sie wird nach Quito, Lima und Chile verschickt und in letzterer Stadt zu 14 — 16 Piaster den Centner verkauft. Dabey wird sie aber auch in der Provinz selbst zu allerhand Gespinnsten, Stoffen u. s. w. verarbeitet, was besonders für die ärmern Classen der Indianer, Spanier, u. s. w. einen sehr guten Erwerbszweig abgiebt. So findet man Bettdecken, Segeltücher, Saiten, u. s. w. alle von Baumwolle gemacht.

Das beträchtlichste Handelsprodukt der ganzen Provinz ist die Cascarille, sie wird an Ort und Stelle etwa sechs Piaster die Arrobe, (zu 25 Pf.) in der Stadt Piura aber schon acht Piaster verkauft. In den Jahren 1786, 1787 und 1788 wurden 600,018 Arroben davon nach Lima geschikt, wobey es wegen der vielen Kisten u. s. w. auch für Zimmerleute und andere Handarbeiter immer etwas zu verdienen giebt.

Kleinere Handelsartikel sind Indigo, Zapoteharz, *) Holz, Tamarinden u. s. w.

Die meisten dieser Produkte, die zu Wasser gehen, werden über den Hafen Payta, vierzehn Leguas von Piura verschift. Ausserdem hat die Provinz noch die beyden Häfen Sechura und Tumbez, wovon jener, wegen seiner Unsicherheit, höchstens von Fischerbarken besucht wird, und dieser eine Lagune ist. In Tumbez war es, wo Pizarro zuerst ans Land stieg, als er die Eroberung von Peru begann.

Was nun die Einwohner der Provinz Piura anlangt, so wird die Bevölkerung, wie schon gesagt, auf 44,497 Seelen geschätzt. Unter diesen befinden sich nach neuern Zählungslisten:

*) Für Färber und Hutmacher. D. Ü.

	Spanier.	Indianer	Mestizen	Mulatt.	Neger.
Geistliche, =	81	3	1	—	—
Layen, =	916	4854	3606	1814	439
Verheyrathete,	966	10512	3252	1646	244
Wittwer, =	233	1768	574	309	62
Kinder, =	759	7663	3222	1434	139

Wir verlassen nunmehr Piura, um die Provinz Chachapoyas kennen zu lernen, die die Distrikte Cachapoyas, Luya, Moyobamba und Lamas in sich begreift,*) und eine Bevölkerung von 15,378 Einwohner hat, worunter 1,532 Spanier, 12,508 Indianer, 1,938 Mestizen, 487 Mulatten und 13 Neger sind.

Was den Distrikt Cachapoyas anlangt, so wird er in neun Kirchsprengel getheilt. Diese sind Cachapoyas selbst, Levan-

*) Von Osten nach Westen hat die Provinz über 140 Leguas, von N. nach S. über 50 Leguas. D. V.

to, la Talca, Cheto, Olleros, Chilliqvin, Chisqvilla, Yambrasbamba und Caro-bamba.

Um bey dem ersten oder den Curato de Chachapoyas anzufangen, so soll das Clima fast so schön als in Piura seyn. Die vornehmste Stadt heißt ebenfalls Cachapoyas, man findet aber, trotz der kleinen Bevölkerung, eine Menge Geistliche und drey Klöster darinn.

Levanto verdient wegen der Flecken Calcamar und Sonche erwähnt zu werden, da in diesen etwas Industrie getrieben wird. In Calcamar werden nemlich gute Sohlenhäute, in Sonche gute Töpfe und Ziegel gemacht.

Talca. Die Einwohner leben meistens von Frachtfuhren und Maulthiertransporten.

Cheto, ist ohne Merkwürdigkeit.

Olleros, hat ziemlich viel weiße Einwohner, die mit vortreflichem Zucker, Tabak und Lebensmitteln handeln.

Chilliqvin, die Einwohner handeln mit ihrer Soda nach Caxamarca und Jaen.

Chisqvilla und Yambrasbamba, in der Nähe der Montaña, schlecht bevölkert und ohne Merkwürdigkeiten.

Corobamba. Man findet hier zwey große natürliche Hallen, worinn funzig Menschen mit aufgehobenen Lanzen Platz haben können. Der Sprengel hat einige gute Salzquellen, und liefert Tabak, Zucker, Früchte u. s. w. in Ueberfluß.

Die Provinz Luya wird in sechs Curatos oder Kirchsprengel getheilt. Diese sind Olto, Santo Tomas, las Balsas, Yamon und Bagua.

Olto ist äusserst fruchtbar an Getraide — Santo Tomas hat Goldgruben — Las Balsas*) hat ebenfalls Goldgruben, das Clima ist ausserordentlich heiß. — Yamon hat meistens weiße Einwohner, die et-

*) Gleichen Namen führt auch ein kleines Fort am Maranhon. D. V.

was Maulthierzucht treiben, und Tabak, Cacao und Orleans*) bauen — Bagua. Das Clima ist heiß und äußerst ungesund. Die Einwohner sind meistens Mestizen und handeln mit Hornvieh, Maulthieren, Baumwolle, Cascarille, Brasilienholz, Wachs, Zeugen u. s. w.

Die Provinz Moyobomba hat nur zwey Kirchsprengel, el Curato de Moyobomba, mit dem einzigen Orte Santjago, und el Curato de Soritos. Was ersteres anlangt, so ist die Gegend gebirgigt, wegen der vielen Ströme aber äusserst fruchtbar; daher es denn Früchte und Gemüse in Ueberfluß giebt.

Diese tauschen dann die Einwohner gegen Mehl und Fleisch, das ihnen fehlt, in Cachapoyas um. Der Weizen kommt nemlich, wegen des feuchten Bodens, sehr selten

*) Bixa orellana, ein bekanntes rothes Färbematerial. F.

auf, und die Viehzucht hat wegen der vielen Tiger noch keinen Fortgang gehabt. Die Einwohner essen daher auch Affenfleisch, und sehen es sogar für eine Delicatesse an.

Uebrigens handeln sie mit groben Zeugen, Mandeln, Cacao, Orleans, Balsamen, Giften für die Jäger, Wachs, Storax, gutem Tabak u. s. w., so, daß sich der Ertrag auf 8 — 10,000 Piaster jährlich beläuft.

Soritos ist äusserst arm. Die Einwohner bauen etwas Baumwolle und Tabak, und leben von der Affen- Papagayenjagd, u. s. w.

Was nun endlich die Provinz Lamas, oder eigentlich Provincia de los Lamas anlangt, die schon im Innern der Montaña liegt, so wird sie in drey Kirchsprengel eingetheilt. Diese sind el Curato del triumfo de la Santa Cruz, (de los Motilones de Lamas) mit der kleinen Stadt gleiches Namens; el Curato de

Tarapoto; und el Curato de Cumbaza.

Der größte Theil der Provinz ist indessen unbewohnt, wie man es in diesen wilden gebirgigten Theile von Peru erwarten kann. Gleichwohl wird das Land von mehrern großen Strömen durchschnitten, und würde bey etwas besserm Anbau, äusserst fruchtbar seyn.

Welche große Vegetation bieten zum Beyspiel die herrlichen Bäume die Cocobolos, die Caobas,*) die Guayacans,**) u. s. w. dar, womit die Cordilleras fast überall bedeckt sind! Wie üppig sproßen in den Thälern überall Gesträuche und Kräuter hervor, unter denen besonders la Humella, la Calaguala,***) la Contrayerba,†) u. s. w. zu bemerken sind.

---

*) Swietenia Mahogany.

**) Diospyros lotas.

***) Polypodium phyllit.

†) Dorstenia Contrahierba.

Aber, wie gesagt, der Ackerbau ist hier noch ganz in seiner Kindheit. Die Erde wird mit einem hölzernen Pflugschaar kaum einige Zoll tief aufgekratzt, und die Erndte pflegt äußerst spärlich zu seyn. Ausser etwas Gerste, Weizen, Bohnen, Maiz u. s. w. wird Tabak noch am häufigsten gebaut, weswegen man auch dann und wann Wälder in Brand zu stecken, und den Boden urbar zu machen pflegt. In den heißen Gegenden giebt es auch Zuckerrohr, Pomeranzen, Citronen, Paltos,[1]) Duraznos,[2]) Capulies,[3]) Zapotes,[4]) Chirimoyas,[5]) fast ohne alle Cultur.

Allein die Einwohner wollen lieber arm und elend, als thätig und arbeitsam seyn. Höchstens ziehen sie noch etwas Federvieh

---

1) Laurus persea.

2) Amygdal. pers.

3) Physalis pubesc.

4) Achras Sapota.

5) Anona squamosa.

auf, und geben sich mit einigen groben baumwollenen Zeugen ab. Was könnte aus unsern Colonien werden, wenn die Einwohner alle ihre Kräfte brauchen wollten! Es mag an Menschen fehlen, aber es fehlt gewiß noch mehr an Thätigkeit. Fragt man: warum sind die Indianer nicht dazu zu bewegen? — so antworte ich: die ganze Verwaltung, unser ganzes Colonialsystem bedarf einer Hauptreform! Welcher? — Das wage ich nicht zu entscheiden!

Siebenter Brief.

Provinz Chichas y Tarija — Distrikt Chichas — Fünf Kirchsprengel desselben — Distrikt Tarija — Vier Kirchsprengel desselben — Fluß Bermejo — Entdeckungsfahrt — Neue Stadt Oran — Provinz Canes y Chanches — Einwohner — Handel.

Heute werde ich Sie von einer Provinz unterhalten, die den meisten Geographen bis jetzt, kaum den Namen nach, bekannt gewesen ist. Ich meyne die Provinz Chichas y Tarija, die in zwey Distrikte gleiches Namens eingetheilt wird.

Was den ersten Distrikt, oder „El partido de Chichas" anlangt, so liegt er N. N. O. von Potosi in den Gebirgen, mag von N. nach S. 43 Leguas in der Länge,

und von O. nach W. 100 Leguas in der Breite haben, und wird in fünf Kirchsprengel Tolma, Tupiza, Chocaya, Cotagayta und Calcha getheilt.

Tolma mag ungefähr 60 Leguas von Potosi seyn. Es hat Goldgruben, die aber theils aus Mangel an Vorschuß, theils aus Unwissenheit, sehr verfallen sind. Man baut ein wenig Maiz und Weizen, und die Einwohner, Indianer und Mestizen, pflegen in der Regel meistens Maulthiertreiber zu seyn.

Tupiza, 70 Leguas von Potosi. Die Einwohner, worunter mehrere Spanier, leben von den Gold- und Silbergruben von Choroma, Estarca, u. s. w. Der Ackerbau ist des schlechten Bodens wegen eben so elend als in Tolma.

Chocaya, oder Gran Chocaya hat reiche Goldgruben, die aber so gut als nicht gebaut werden. Die Einwohner tauschen

ihre Hammel, deren hier sehr viel gezogen werden, gegen Getreide u. s. w. um.

Santjago de Cotagayta, vier und dreyßig Leguas von Potosi, wohin die Einwohner, die meistens Mestizen sind, ihre Kohlen bringen. Es ist dieses ihr vornehmster Handelszweig, indessen geben sie sich auch viel mit Frachtfuhren und Maulthiertransporten ab. Das Clima ist milder, als in den übrigen Theilen des Distriktes.

Calcha zwanzig Leguas von Potosi. Die Einwohner legen sich auf den Ackerbau, und zeichnen sich durch ihren Fleiß und Wohlstand vor allen übrigen in dem ganzen Distrikte aus. Dabey ist zu bemerken, daß die Ländereyen gleichmäßig unter sie vertheilt sind. Möchten nur Boden und Clima besser seyn!

Zu diesem Kirchsprengel werden übrigens noch Moraca und Cerallos mit guten Gold- und Silbergruben, so wie Vitiche mit einer Cordouanfabrik gerechnet.

Der zweyte Distrikt, oder los Valles de Tarija, liegt etwa hundert Leguas Nordwärts von Potosi, und bildet ein reizendes Thal, das wegen seines milden Climas, seiner herrlichen Gegenden und großen Fruchtbarkeit das Paradies von Südamerika genannt wird. Die Bevölkerung ist hier beständig im Wachsen, so daß immer ein Theil der Einwohner nach Tucuman auswandern muß.

Der Distrikt wird in vier Kirchsprengel, San Bernardo de Tarija, San Lorenzo, la Concepcion und Chachuaya getheilt.

San Bernardo de Tarija ist ein artiger Flecken, der in einer schönen fruchtbaren Ebene liegt, leider aber auch vier Klöster hat. Die Einwohner handeln mit Schweinen und Maiz, was in die Sierra geht.

San Lorenzo (ehemals Tarija la vieja) sieben und neunzig Leguas von Po-

tosi, am Fuße der Gebirge, mit eben den Vortheilen wie San Bernardo.

La Concepcion. In diesem Kirchsprengel wächst vortreflicher Wein, der aber meistens von den Einwohnern selbst consummirt wird.

Chahuaya. Das Clima ist heiß und warm, daher hier Zuckerrohr, Oliven, u. s. w. die in den übrigen Gegenden fehlen, in Menge fortkommen.

Was nun die Industrie des ganzen Distriktes Tarija anlangt, so legen sich die Einwohner, der herrlichen Weiden wegen, besonders auf die Schaaf- und Rindviehzucht. Sie verkaufen z. E. blos an die Provinz Cinti' jährlich an tausend Stück Rindvieh zu acht bis zehn Piastern jedes, und schicken nach Potosi, Chuqvisaca, u. s. w. eine Menge Ochsenhäute, wovon das Stück mit vier Piastern und drüber bezahlt wird; den Korn- und Fruchthandel noch ungerechnet.

Dagegen pflegen sie aber auch für mehr als 60,000 Piaster an europäischen und Landesprodukten von ihren Nachbarn zu ziehen. Dennoch darf man ja nicht glauben, als ob sie alle Vortheile ihres Landes und Climas zu benutzen wüßten. Im Gegentheil, gerade weil sie sich auf diese fast freywillige Fruchtbarkeit des Bodens verlassen, bringen sie den größten Theil des Jahres in träger Unthätigkeit zu.

Unter den vielen großen und kleinen Flüssen, die diesen Distrikt durchschneiden, verdient besonders der Rio Bermejo bemerkt zu werden, der in der Sierra entspringt, in den Ebenen von Chaco' in den Rio de Tarija fällt, und diesem seinen Namen mittheilt.

Der Bermejo setzt nun seinen Lauf nach Südost fort, nimmt den Rio del Peccado, den Rio de Senta, und den Rio de Santa Cruz auf, vereinigt sich mit dem Rio Grande (von Jujui und

Salta) wird noch durch einen ziemlich großen unbekannten Strom vergrößert, und setzt nun unter dem Namen Rio Grande seinen Lauf bis in die Nähe des Rio Paraguay fort. Hier nimmt er wieder seinen alten Namen Rio Bermejo an, bis er sich endlich vier und zwanzig Leguas oberhalb der Stadt Corrientes nach Osten wendet, und in den genannten Rio Paraguay fällt.

Der Bermejo ist äusserst fischreich, und seine fruchtbaren Ufer, an denen er eine Menge Canäle und Lagunen bildet, sind mit unzählichen indianischen Ortschaften bedeckt. Das gilt besonders von dem östlichen Ufer, wo der Boden etwas höher, den Ueberschwemmungen also weniger ausgesetzt ist.

Da nun noch die wenigsten von diesen Völkerschaften zum Gehorsam gebracht waren, so wurde im Jahr 1790 eine Expedition beschlossen, von der ich Ihnen nunmehr einige Nachrichten geben will.

Es kam nemlich darauf an, unsere Forts an dem Bermejo so weit, als möglich, hinaus zu rücken, um die Bekehrung und Unterwerfung jener feindseligen Indianer zu erleichtern. Welche Vortheile uns dieses verschaffen konnte, sehen Sie ohne Schwierigkeit ein. Wir kamen in den ruhigen Besitz des ungeheuern Landes zwischen dem Bermejo und unsern bisherigen Grenzen, und die leichte Communication von Peru und Tucuman mit Paraguay und Corrientes, wurde wieder hergestellt.

Vor allen Dingen ward demnach beschlossen eine genaue Untersuchung anzustellen, ob und wie weit der Bermejo eigentlich schiffbar sey. Zu diesem Ende schifte sich der Oberste Cornejo den 27 Juni 1790 auf einem großen Bote unterhalb des Einflusses des Senta ein, und kam auch wirklich, nach einer äusserst gefährlichen Fahrt und unzähligen Scharmützeln mit den Wil-

den, am 20 August desselben Jahres glücklich in dem Rio Paraguay an.

Es zeigte sich, daß der Bermejo mit Ausnahme einiger wenigen Stellen, vollkommen schiffbar war, und so wurde denn bald darauf in dem Thale von Senta, wo der Fluß gleiches Namens in den Bermejo fällt, die Stadt Oran mit einigen Schanzen angelegt.

Das Clima, die Gegend und der Boden sind äusserst vortheilhaft; so daß sie in kurzem gedeihen muß, zumal da sie zu Lande durch die benachbarte Hauptstraße mit Potosi u. s. w. und zu Wasser durch den Bermejo mit Buenos Ayres beständige Verbindungen unterhalten kann. Die Zahl der Einwohner belief sich im Jahre 1791 auf 800 Seelen, worunter 150 ansässige Hausväter waren. Es ist zu hoffen, daß Oran der Mittelpunkt der neuen Missionen in der ganzen Provinz Gran Chaco werden wird.

Ich komme nun zu der letzten Provinz der Sierra, zu der Provincia Canes y Chanches, die von N. nach S. über sechzig Leguas hat, größtentheils aus rauhem gebirgigten Lande besteht, und von dem Vilcamayo, Cambapata und Apurimas durchschnitten wird.

Um diese Provinz leichter auf der Charte zu finden, oder vielmehr richtiger einzutragen, will ich Ihnen die Grenzen angeben. N. der Distrikt Quispicanchi, (Intendenz von Cuzco.) O. Distrikt Collaguas, und Caylloma, (Intendenz Areqvipa.) S. Distrikt von Lampa; W. Distrikt von Carabaya, (beyde in der Intendenz von Puno, zur Provinz las Charcas gerechnet.) Man findet Gold- Silber- Kupfer- Bley- und selbst Quecksilbergruben, auch giebt es Horn- Schaaf- und Federvieh in Ueberfluß. Die Anzahl der Einwohner wird auf 36,314 Seelen geschätzt.

Die Provinz hat ihren Namen von den beyden indianischen Stämmen, den Canes und Canches, die die Ureinwohner derselben waren, und deren Charakter sich fast ganz in ihren Nachkommen erhalten hat. Auch die heutigen Canes im nördlichen Theile der Provinz sind eben so melancholisch, eben so ungesellig, eben so arbeitscheu als ihre Vorfahren; aber auch die heutigen Canches im südlichen Theile der Provinz haben noch die Lustigkeit, die Geselligkeit und die muthige Thätigkeit ihrer Stammväter erhalten.

Der Distrikt der Canes ist in die Sprengel Checa, Pichiqua und Coporaque, der Distrikt der Canches in die Sprengel Siquani, Cacha, Quiunta, Chicatupi, Pampamarca, Anamacoa und Langui eingetheilt. Unter diesen ist Siquani mit 4018 Indianern, 1303 Mestizen und 92 Spaniern der Hauptort der ganzen Provinz. Die Gegend ist

fruchtbar an Getreide, das Clima aber wegen seiner Rauheit und Veränderlichkeit äusserst unangenehm.

Der Haupthandel der Provinz besteht in Vieh und den damit verbundenen Produkten, als Talk, Käse, Wolle, roh und verarbeitet, u. s. w. wofür denn besonders starke Getränke und Baumwolle eingeführt werden. Uebrigens würde die Provinz vielleicht an Flor gewinnen, wenn nicht so viel Indianer theils freywillig in die Gruben von Condoroma, Areqvipa, Condesuyos und Caylloma, theils gezwungen nach Potosi gingen.

Es ist ein wehmüthiger Anblick diese letztern Abschied nehmen zu sehen. Sie wissen, daß sie gewissermaaßen dem Tode entgegen gehen, und so trennen sie sich von ihren Weibern und Freunden mit einer herzzerreissenden Feyerlichkeit.

Sechster Abschnitt.

Montaña Real.

Inhalt.

Montaña Real — Lage — Geschichte — Ströme — Maranhon — Ucayali — Madera — Yavari — Huallaga — Gebirgsäste — Clima — Produkte — Einwohner — Entdeckungsreise — Bemerkung.

Südöstlich vom Fuße der Cordilleras bis an die Küste von Brasilien, liegt im Mittelpunkte von Südamerika, ein ungeheueres, größtentheils flaches, aber mit undurchdringlichen Wäldern bedecktes Land, dem man den Namen Montaña Real,

oder Montaña de los Andes*) zu geben pflegt, wiewohl es lange so unbekannt als das Innere Afrika war.

Aus diesem Umstande müssen denn auch die fabelhaften Erzählungen von den unermeßlichen Schätzen dieser Gegenden, von dem glücklichen Dorado und der Stadt Manoa, von dem großen Staate Paytiti, und dem gold- und silberreichen Enim, kurz alle geographische Märchen des Betrugs, oder der Einfalt, die seit den neuesten Entdeckungen verschwunden sind, natürlicherweise erklärt werden.

Wenn indessen die Montaña Real keine Golderde und keine Silberfelsen enthält, so ist sie doch in vielen andern Rücksichten ein sehr merkwürdiges ja ausserordentliches Land.

---

*) Man muß sich nicht durch den Namen täuschen lassen. Denn Monte und Montaña werden auch für unser teutsches Wald gebraucht. F.

Die unzählichen, zum Theil ungeheuern Ströme, von denen sie durchschnitten wird; die seltenen und kostbaren Naturprodukte, besonders des Pflanzenreichs, die darin gefunden werden; und die merkwürdigen Einwohner derselben, müssen die ganze Aufmerksamkeit des philosophischen Beobachters auf sich ziehen.

Unter den ungeheuern Strömen der Montaña Real, steht der berühmte Maranhon oder Amazomfluß, in den sich alle übrigen ergießen, oben an.

Dieser majestätische Fluß entspringt aus dem, in der Provinz Tarma unter 10° 14' S. B. gelegenen, See Lauricocha, acht Leguas nordwärts von Pasco. Er fließt westwärts durch die Provinzen Patoz, Caxamarqvilla und Chachapoyas, wendet sich dann in einer Krümmung von zehn Leguas, unter 4° 30' S. B. von Westen nach Osten, und wird, nachdem er die letzten Ge-

birge durchbrochen hat, bis zu seinem Ausflusse schiffbar.

Da er während seines langen Laufes, den größten Theil der wasserreichen Flüsse aufnimmt, die von Norden aus den Gebirgen von Quito; von Süden aus denen von Peru herabströmen, so vermehrt sich seine Wassermasse so gewaltig, daß er bey seiner Mündung achtzig spanische Meilen breit ist.

Alle jene Flüsse nun, die den Maranhon, mit dem sich weder der Nil noch der Ganges, weder die Wolga, noch die Donau vergleichen lassen; alle jene Flüsse — sage ich, die ihn eigentlich bilden helfen, können der Kürze wegen auf folgende vier, nemlich den Ucayali- Madera- Yavari- und Huallaga- Fluß zurückgebracht werden.

Der Ucayali ist unstreitig nach dem Maranhon der größte davon. Er kommt aus dem Innersten des Landes, aber sein eigentlicher Ursprung ist zur Stunde noch un-

gewiß. Man weiß nur, daß er aus acht großen schiffbaren Flüssen besteht, die von den benachbarten Cordilleras herabkommen *) und oberhalb seiner Vereinigung mit dem Maranhon, über vierhundert Leguas mit Fahrzeugen von mittlerer Größe schiffbar ist.

---

*) Diese sind die Flüsse Beni, Qvillabamba oder Paucartambo, Apurimac, Abancay oder Andahuaylas, Papas oder Cochoncar, Xauxa oder Mautaro, Tarma und Pachitea. Der letztere entsteht abermals aus vielen andern zwar kleinen aber doch fast bis zu ihrem Ursprunge schiffbaren Strömen. Vom Pachitea bis zum Maranhon macht der Ucayali 95 Krümmungen, und einen Umweg von 309 Leguas, wobey er 132 Inseln bildet. Man braucht dreyßig Tage, um ihn von seiner Mündung an, bis zum Zusammenfluß mit dem Pachitea hinaufzuschiffen, da die Reise stromabwärts in zehn Tagen gemacht werden kann. Uebrigens werden an seinen östlichen Ufern 68, an den westlichen 88 tief in das Land hineingehende Buchte gezählt.

D. V.

Bey seiner Vereinigung mit dem Amazomfluß ist der Hauptstrom bey einer Tiefe von 100 Varas 1000 — 1200 Ellen breit.

Der Maderafluß, dessen äusserste Quellen beynahe in der uns zugehörigen Provinz Chiqvitos zu finden sind, gehört der Krone Portugall, und besteht ebenfalls aus verschiedenen wasserreichen Strömen, z. E. dem Guapora, der sich unter 6° 30′ S. B. hinein ergießt; ferner dem Jeali, den die Spanier lange vor den Portugiesen in Besitz genommen hatten; dem S. Miguel, und dem Baures, an dessen Einflusse die Spanier den östlichsten Flecken im Lande de Mojos St. Rosa genannt, besaßen, dessen sich aber seitdem die Portugiesen bemächtiget haben.

Der Maderafluß fällt unter dem 19° östlicher Länge von Lima in den Maranhon, und ist fast durchgängig für Fahrzeuge von mittlerer Größe schiffbar. Die Portugiesen besitzen an diesem Flusse die

Goldbergwerke von Cuyuba, und den Flecken Matobrode.

Der Yavari oder Llavari entspringt unter 9° 30′ O. L. von Lima, und 10° 30′ S. B. vereinigt sich mit dem Maranhon unter 10° 30′ O. L. von Lima, und kann mit Canots bis zu seiner Quelle befahren werden. Bey den Eingebohrnen wird er bald Mamore, Hayapoy, oder Rio grande genannt, Namen, unter denen man ihn auch auf einigen Karten findet.

Der Huallaga, der aus der Gegend von Pasco kommt, besteht ebenfalls aus einer Menge kleiner Flüsse, ist zwar schiffbar, hat aber viel gefährliche Stellen, und fällt etwa 20 Leguas unterhalb des Sees Gran Cocama in den Maranhon.

Längst und zwischen diesen genannten Flüssen ziehen sich nun noch einige Aeste der Cordilleras hin, die zwar wegen ihrer geringen Höhe nicht mit Schnee bedeckt sind,

in deren Nähe das Clima aber immer noch kalt zu seyn pflegt.

Einer dieser Aeste streicht zwischen dem Yavari und Ucayali oder dem Lande der Moxos und dem Beniflusse, der zweyte zieht sich von Süden nach Norden zwischen Callos und Carabaya, und schneidet den Beni von dem Ovillabamba-Flusse bis an die Stelle, wo letzterer in den Tarma fällt.

Ein dritter Ast streicht eine Strecke von 100 Leguas von Westen nach Osten, zwischen den Quellen der Flüsse Tarma und Pachitea, bis zur Vereinigung des Beni mit dem Apurimac hin. Hier verändert er seine Richtung, wendet sich in einer Strecke von 70 Leguas nordwärts bis an die Höhen von S. Carlos, und zieht sich in dieser Richtung längst des Ucayali hin.

Ein vierter Ast zieht sich zwischen den Flüssen Huallaga, Pachitea und Ucayali hin. Von ihm gehen theils eine Menge kleiner

Gebirge aus, theils entspringen alle Flüsse auf der Westseite von Manoa darauf. *)

Wie das Clima dieses von so vielen Strömen durchschnittenen Landes seyn müsse, wird sich leicht errathen lassen. Es ist heiß und feucht und also im höchsten Grade ungesund. Da die Sonne, der undurchdringlichen Wälder wegen, den Boden weder erwärmen noch abtrocknen kann, Regen und Ungewitter aber hier sehr häufig sind; so bleibt die Luft beständig mit Dünsten angefüllt, daher man hier unaufhörlich mit Epidemien zu kämpfen hat, und ein Alter von funfzig Jahren unter die Seltenheiten gehört.

Aber eben dieses Clima, das für die animalischen Naturen so zerstörend ist, entwi-

---

*) Wenn man die Montaña Real von diesen Gebirgen betrachtet, glaubt man ein unermeßliches Meer vor sich zu sehen; alles fließt in einander, und Wälder und Anhöhen machen einen grünen Teppich aus. D. V.

ckelt auf der andern Seite die Kräfte der vegetabilischen in der höchsten Vollkommenheit. Kaum ist der zwanzigste Theil der botanischen Schätze, welche die Montaña Real in sich faßt, bekannt geworden, und schon haben diese Nachrichten alle Naturforscher mit Bewunderung erfüllt. Ich muß indessen die genauere Beschreibung den Botanikern des Königes überlassen.

Mehr werde ich von den Einwohnern der Montaña, das heißt von den an den Flüssen zerstreuten indianischen Stämmen und Völkerschaften erzählen können, deren es z. B. am Maranhon zehn,*) und am Ucayali fünf und zwanzig giebt.

*) Ihre Namen und Entfernungen von der portugiesischen Gränzfestung Sabatinga werden folgendermaaßen angegeben: Das spanische Fort Loreto liegt von Sabatinga 12 Leguas; el Pueblo de Pebas 74; el Pueblo de Nabo 104; el Pueblo de Iquitos 132; el de Omaguas 154; die

Letztere waren uns ehedem völlig unbekannt gewesen. Seitdem aber der unermüdete Missionarius P. Narciso Girval de Barcelo im Jahre 1794 den Ucayali von Norden nach Süden vierhundert Leguas hinauf geschift, und eine Strecke von mehr als siebenhundert Leguas im Umkreise, wohin noch kein menschlicher Fuß gekommen war, untersucht hat, sind auch diese Nationen zum Theil schon zum Christenthum bekehrt, zum Theil wenigstens ihrer Existenz noch bekannter geworden.

Zu erstern gehören die Panos, Cambos, Chipeos und Piros; zu letztern die Amahuacas; Omaguas, Sentis Sinabus, Mayorunas, oder Barbudos, Uniabus, Casibos, Cara-

---

Mündung des Ucayali 164; el Pueblo de San Regis 184; el de Uranias 224; die Mündung des Huallaga 234.

D. V.

pachos, Ante-Jugas, Chuntaqvi-
ros, Sumirinches u. s. w.

Alle diese Völkerschaften verehren keine andere Gottheit als den Mond, und haben weder Bildnisse noch Tempel dazu. Zwar nehmen sie einen Teufel an, — in ihrer Sprache Nugi genannt — aber sie verabscheuen und fürchten ihn als den Urheber alles Unglücks.

Sie haben in vielen Dingen, besonders in Ansehung ihres Unterhaltes eine Art Gemeinschaft unter sich eingeführt. Wer z. E. mehr Lebensmittel einsammelt, giebt den Bedürftigern davon ab; indem er sie öffentlich zu Gaste ladet. Da das nun immer sehr viele zu thun pflegen, findet jedesmahl ein Ueberfluß von Eßwaaren statt. Ihre gewöhnlichen Nahrungsmittel sind Wildpret aus ihren Wäldern, Geflügel und Fische.

Der Ueberfluß und die Mannigfaltigkeit der letztern ist ausserordentlich. Ich erwäh-

ne nur des Manati,*) der gewöhnlich vier bis fünf Centner wiegt; des Pavin oder Guama, der noch einmal so groß als der Hayfisch ist, vortreflich schmeckt und eine Zunge so hart wie eine Feile hat. Ueberdem giebt es Schildkröten von 100 — 125 Pfund.

In Ansehung der Anführer, deren Erwählung u. s. w. finden auch bey diesen Stämmen dieselben Gesetze und dieselben Prüfungen, wie bey den übrigen Wilden, statt. Das nemliche gilt auch von ihren Kleidungsstücken, wovon die Scherpe für die Männer, Husti oder Cusma, die für die Weiber, Chitundi heißt. Sie tattowiren sich und durchbrechen Nasen und Unterlippen, um Muscheln hineinzustecken.

Einige von diesen Stämmen verrathen etwas Cultur und Geselligkeit, andere hingegen sind noch völlig wild, wie die Casi-

*) Trichecus Manati.

vos und Carapachos, und sollen sogar Menschenfresser seyn. Letztere sind weiß, und haben äusserst starke Bärte. Dasselbe hat der obenangeführte Missionair auch bey dem zahlreichen Stamme der Chipeos bemerkt.

Bey allen diesen Völkerschaften ist übrigens eine Art von Beschneidung oder vielmehr Ausschneidung, und zwar in Ansehung beyder Geschlechter eingeführt. Die Mädchen verheyrathen sich hier im siebenten, achten oder neunten Jahre, dafür ist aber auch die Vielweiberey erlaubt. Gesetze finden dabey keine Statt; die Sinnlichkeit scheint die einzige Richtschnur zu seyn, daher denn ein Mann sich nach Belieben scheiden, und die geschiedene Frau einen andern heyrathen kann.

Was die Wohnungen dieser verschiedenen Stämme anlangt; so bauen sie keine Dörfer, wie in andern Gegenden, sondern große oft zweyhundert Ellen lange Häuser

mit verschiedenen Abtheilungen, in denen immer eine Anzahl Familien beysammen zu wohnen pflegt.

Ein solches Familienhaus wird wie ein Dorf angesehen, und man trift deren immer von einer bis zu anderthalb Legua an. Sie werden nach den Schlangen, Fischen und Vögeln benannt, deren Namen und Bildnisse der Stamm zu seinem Unterscheidungszeichen angenommen hat.

Da eine zunehmende Bevölkerung in der Lebensweise dieser Völkerschaften natürlich unangenehme Veränderungen hervorbringen müßte, so wird die Fruchtbarkeit der Weiber nicht nur wenig geschätzt, sondern sogar durch abtreibende Mittel zu vereiteln gesucht. Wenn indessen die Weiber ja noch niederkommen, so pflegt immer ein Theil der Kinder ersäuft zu werden.

Jetzt noch von einigen andern Stämmen der benachbarten Flüsse, unter denen ich zuerst von den eigentlichen Amazonen an

den Ufern des in den Maranhon fallenden Napo reden will.

Die Märchen von diesem kriegerischen Weibervolke scheinen blos auf einem Irrthum zu beruhen. Häufig pflegen sich nemlich die Männer, der Jagd und des Fischfanges wegen, in das Innere des Landes zu begeben und auf mehrere Monate von ihren Weibern getrennt zu seyn. Wahrscheinlich war dieses gerade der Fall gewesen, als die ersten spanischen Eroberer hierher kamen und von diesen muthigen Weibern zurück getrieben wurden. Augenzeugen, unter denen ich nur den Brigadier D. Francisco Requena nennen will, werden die Grundlosigkeit jener sonderbaren Sage bestätigen können. Merkwürdig bleibt es indessen immer, daß die Weiber beym Tattowiren ihrer Körper noch immer die alten Trachten unserer Eroberer nachzuahmen pflegen.

Weiter hinunter an der Mündung des Napo findet man die ziemlich geselligen und

cultivirten Camuchiros, die aber zu gleicher Zeit von sehr ernsthaftem und bedächtigem Character sind. Sie wohnen in Häusern von der obenbeschriebenen Art, und leben am liebsten von Fischen, wiewohl sie mit dem Bogen und dem Blasrohre sehr gut umzugehen wissen.

Eine andere Nation die Llaguas wohnt an den Ufern des Pebas. Sie gehen völlig nackend, ohne etwas von Schaam zu wissen, leben unter Zelten und treiben einigen Ackerbau. Man bemerkt an ihnen weit mehr Geselligkeit als bey andern Stämmen.

An den Ufern des Yapuca findet man die Omaguas. Die Weiber gehen durchaus nackend, und pflegen kleine bunte Affen wie Schooshunde aufzuziehen. Die Männer legen sich auf die Schiffarth und bauen ziemlich ansehnliche Fahrzeuge, mit denen sie große Reisen machen. Ihre Aussprache ist

wegen der vielen und starken Gutturalen äusserst unangenehm.

An eben diesem Flusse findet man auch die Guaguas oder Maguares, welches Anthropophagen sind. Der schönste Schmuck dieser Barbaren pflegen Halsbänder aus den getrockneten Herzen ihrer erlegten Feinde zu seyn. Diese Indianer sind übrigens wegen ihrer Schlankheit berühmt. Da sie sich nemlich von Jugend auf den Leib über den Hüften fest zusammen schnüren; so werden sie am Ende so dünn und so leicht, und eben darum auch so schnellfüßig, daß es allen Glauben übersteigt.

In der Nähe des Flusses Pisqviqve, der in den Ucayali fällt, wohnen die Sipibos oder Supebos, und zeichnen sich vor ihren Nachbarn durch ihre langen gewirkten Kleider, die einer Tunica gleichen, aus. Sie halten viel auf Wahrsager und Zauberer und sind große Wetterverständige, was ihnen bey ihren Schiffarthen auf den

Flüssen sehr gut zu statten kommt. Man findet viele von weißer Gesichtsfarbe unter ihnen.

An den Potumayoflusse wohnt die kriegerische, wegen ihrer Gifte bekannte Nation der Yuris. Sie ziehen dieses Gift aus Pflanzen und treiben großen Handel damit. Es ist eine sehr tapfre Nation, die aber ihrer häufigen Kriege wegen beynahe aufgerieben ist.

Eine andere Nation sind die Iquitos in den Ebenen am Nanayflusse. Es ist die einzige Nation, unter den in der Montaña bis jetzt bekannt gewordenen, die geschnitzte Vögel und vierfüßige Thiere anzubeten pflegt. Uebrigens sind die Iquitos wegen ihrer vorzüglichen Zubereitung des bekannten Getränkes Chicha berühmt. Sie mischen nemlich die Knospen eines gewissen Baumes dazu, wodurch denn die berauschende und begeisternde Kraft der Chicha vermehrt wird.

An den Ufern des Pachitea leben die menschenfressenden Casibos, und an den Ufern des Abuzay*) die eben so wilden Amachucos, die keinen Fremden in ihr Land lassen.

Eine andere Nation, die ebenfalls am Pachitea wohnt, die Carapachos, sind wegen ihrer weißen Gesichtsfarbe und ihrer Bärte berühmt, auch sollen ihre Weiber von vorzüglicher Schönheit seyn. Sie gehen ohne Kleidung und wicklen blos einige Baumblätter um die Schaam.

Die Sprache dieser Nation ist äußerst unangenehm, und klingt der vielen Gurgellaute wegen beynahe wie Hundegebell. Dabey pflegen sich die Carapachos mit einer sehr sonderbaren Gestikulation immer auf die Schenkel zu schlagen.

Noch verdienen die Capanaguas an den Ufern des Magua bemerkt zu werden.

---

*) Dieser Fluß kommt von Osten her und fällt in den Ucayali.

Sie zeichnen sich durch ihre Geselligkeit und Menschlichkeit, so wie durch ihren Wohlstand aus, wie denn auch ihre Wohnungen die größten und geräumigsten in allen diesen Gegenden sind. Sie pflegen ihre Todten zu braten und zum Beweise ihrer Freundschaft und Liebe aufzuessen, auch mit der übrig gebliebenen Asche ihre andern Speisen zu bestreuen.

Das von den Einwohnern der Montaña Real; jetzt noch einige Worte von den verschiedenen Versuchen, die bis zur Expedition des P. Narciso Girval zur nähern Untersuchung dieses merkwürdigen Landstrichs gemacht worden sind.

Den ersten Versuch machte der Missionarius P. Felipe Luyando mit mehrern andern Franciscaner Mönchen im Jahre 1631 von Huanuco aus, während in demselben Jahre der P. Geronimo Ximenez von Tarma aus dahin drang. Mit vieler Mühe gelang es hierauf im Jahre 1673 den P.

P. Biedma und Solier über Xauxa, Comes und Andamarca dahin zu kommen, was zugleich der P. Alexander Salazar von Cachapoyas aus that. Am weitesten glückte es indessen dem P. Francisco Alvarez de Villa nueva im Jahre 1788 über Huamalies vorzudringen, bis endlich der obengenannte P. Narciso Girval de Barcelo, auf Befehl des Königes, in den Jahren 1792 — 1794 jene große Hauptexpedition unternahm.

Das ist die Montaña Real, die in ihrem Flächeninnhalte mit dem größten Asiatischen Reiche verglichen werden kann; deren Bevölkerung aber mit Ausnahme einiger noch uncultivirten Stämme, höchstens auf achttausend bekehrte und mit uns alliirte Indianer angeschlagen werden darf.

Miscellen.

I.

Es ist bekannt, mit welchem Eifer man die Inokulation der natürlichen Pocken in den spanisch-amerikanischen Besitzungen einzuführen gesucht hat. Wie glücklich die Folgen davon gewesen sind, und welchen Einfluß das auf die Bevölkerung dieser Länder haben werde, kann unter andern auch folgende Nachricht aus der zum Reyno de Guatemala gehörigen Provinz Chiapa beweisen. Im Jahre 1794 starben von 13,683 nicht inokulirten Pockenkranken 5266, da hingegen von 12,428 inokulirten nur 346, theils blos durch die Schuld der unerfahrnen Chirurgen, theils an andern Zufällen starben.

Im Jahre 1780, ehe die Inokulation noch in dieser Provinz eingeführt war, rafte

die Epidemie blos an erwachsenen Personen (meistens Indianern) 12,248 weg. Sollten die Milchpocken auch nach dem spanischen Amerika gebracht werden, so würden die Folgen für diese Besitzungen unübersehbar seyn; da es in diesen herrlichen Ländern eigentlich nur an Menschenhänden fehlt.

2.

Bey dem Buchhändler Bateta in Guatemala wurden im Jahre 1799, auf Befehl des Consulats, eine Sammlung Memorias gedruckt, die mehrere Jahre zuvor in öffentlichen Sitzungen vorgelesen, und ihres gemeinnützigen Inhaltes wegen, der Bekanntmachung werth geachtet worden waren. Da sie manchen Beytrag zur genauern Kenntniß dieses Reiches liefern, wird unsern Lesern ein gedrängter Auszug daraus gewiß willkommen seyn.

Die ersten drey Memorias handeln von der Organisation des Consulates, von

den Vortheilen eines blühenden Ackerbaus u. s. w. im Vierten wird mit der Beschreibung von dem jetzigen Zustande von Guatemala der Anfang gemacht.

Der fruchtbarste Boden ohne Anbau, der größte Ueberfluß an Lebensmitteln und keine Einwohner — aus diesen wenigen Worten läßt sich die ganze Lage der Dinge ersehen. Ob nach der Meynung des Verfassers blos die trägen Indianer daran Schuld sind, dürfte billig bezweifelt werden. Das Uebel sitzt tiefer, man hätte längst ein besseres Colonialsystem annehmen sollen.

Am traurigsten — fährt unser Verfasser fort — sieht es mit dem Anbau des Cacao, diesem ehemals so einträglichen Handelsartikel aus. Ehemals wurden in Mexico, u. s. w. jährlich über eine halbe Million Pfund abgesetzt, was einen Gewinn von 15,000 Piastern gab. Jetzt müssen wir den weit schlechtern Cacao von Tabasco zu unserm eigenen Gebrauche kaufen. Soconusco, Su-

chiteqves und Guazacapan, wo ehedem so viel Cacaobäume standen, scheinen jetzt nicht viel besser als Wüsteneyen zu seyn.

Aber warum hat man diesen Artikel so sehr vernachläßigt — fährt er fort — Warum? — Um des unseligen Indigobaues willen. Wie viel Vorrichtungen, Maschinen und Auslagen es zu der Benutzung des Indigo bedarf, ist bekannt, da hingegen der Cacaobau bey wenig Mühe ungleich größere Vortheile gewährt. Die Erfahrung hat es auch bewiesen. Die Indianer gehen lieber müssig, ehe sie sich zu der beschwerlichen Indigocultur entschließen.

Was ist nun dabey gewonnen worden? Nichts! Im Gegentheile hat die Provinz den größten Schaden davon gehabt, zumal da der Indigobau ebenfalls seinem Verfalle nahe ist. Daß man sich doch ums Himmels willen nicht vornehme, dem alten ursprünglichen einträglichen Gange des Handels, den die Erfahrung bestätiget hat,

auf einmal nach einer neuen Theorie, eine veränderte Richtung geben zu wollen! Daß man doch ja das Land und die Localumstände genauer kennen zu lernen suche, ehe man einige tausend Meilen davon Cedulas über Cedulas giebt.

3.

Von dem Zustande der Künste und Handwerker in Guatemala giebt ein Brief aus Leon vom 1. Sept. 1798 folgende Nachricht:

„Hier sind wir sehr übel daran. Ein Mann ist Schmidt, Schuster, Zimmermann, Mäurer, Leineweber, Huf- Goldschmidt, alles in einer Person und wie es die Gelegenheit giebt. Er kann Alles und kann Nichts —

Aber wir sind einmal in Allem zurück, und der Himmel weiß, ob wir uns jemals aus dieser halbcultivirten Barbarey herausarbeiten werden. — In der Stadt Guatemala ist zwar eine Zeichnungsschule eröfnet worden, aber es wird alles bey dem guten Willen bleiben."

4.

Nachdem auf Königlichem Befehl in den Jahren 1793 und 1794 der Archipelagus von Chiloe, oder wie es eigentlich heißen sollte, der Archipelagus de los Huaytecas,*) von dem Fregattenfähndrich D.

*) Von der größten und nördlichsten dieser Inseln. Sonst ist er auch im Spanischen unter den Namen Archipielago de los Chonos bekannt, von den Indianern des festen

Jos. de Moraleda untersucht worden ist, hat sich gezeigt, daß er wenigstens aus drey-tausend Inselchen besteht, von Norden nach Süden zwey und dreißig Leguas hat, und unter 44° 18′ und 45° 55′ S. B. liegt.

Alle diese Inseln bestehen nun aus kleinen oder größern Felsenmassen, die mit Cypressen, wilden Obstbäumen, u. s. w. bedeckt, aber übrigens mit Ausnahme der Inseln Icalao, Quisnaneo, Ayaupa und Jenquehuen keines fernern Anbaues fähig sind. Es fehlt an trinkbarem Wasser, und das Clima ist äusserst rauh.

Von vierfüßigen Thieren fand man Wölfe, Katzen, Ottern, Löwen und Leopar-

---

Landes, die hier ehemals häufig Muscheln fingen. D. V.

den; von Vögeln, wilde Gänse, Raubvögel u. s. w. von Fischen Stockfische, Schwerdfische u. s. w. woraus sich denn ergiebt, daß der Besitz dieses Archipelagus höchstens in politischer Hinsicht einigen Werth für uns haben kann.

Ende.

Gemälde von Valencia

von

Christian August Fischer.

Indem ich hiermit dem Publikum ein Gemälde, nicht nur von der Stadt, sondern von der ganzen schönen Provinz dieses Namens ankündige, glaube ich, bey dem Interesse des Gegenstandes, und dem Namen des Verfassers, etwas Ausgezeichnetes versprechen zu können. An eine Menge neuer geographischer, botanischer und mercantilischer Nachrichten, werden sich die umständlichsten Details über die schöne Cultur dieses reizenden südlichen Landes, und die unterhaltendesten Schilderungen von Sitten, Gegenden u. s. w. in der größten Mannichfaltigkeit anschließen; so daß der Geograph, der Botaniker und der Kaufmann, der Oekonom und Dilettant dieses Werk mit gleichem Interesse aufnehmen werden. Dieses wird nicht zuviel gesagt scheinen, da der bekannte Verfasser außer seinen eigenen Beobachtungen, auch das große kostba-

re Werk des berühmten Cavanilles (Observaciones sobre la historia natural, geografia, agricultura, poblacion y frutos del Reyno de Valencia) dabey benutzen wird.

Was nun das Mercantilische anlangt, so schlage ich, der schändlichen Nachdrucker wegen, den Weg der Pränumeration ein.

Das Ganze wird aus zwey bequemen Bänden in 8, sauber auf Schreibpapier gedruckt, bestehen, die auf einmal abgeliefert werden sollen. Die Vorausbezahlung von 2 Thlr. 12 gr. auf beide steht noch bis Ende Augusts offen. Die wirkliche Erscheinung wird seiner Zeit durch die Zeitungen bestimmter angegeben werden, doch auf keinen Fall später als zur Mich. Messe seyn. Die resp. Pränumeranten sollen dem 2ten Bande vorgedruckt werden, daher ich um deutliche Namen bitte. Die Pränumeranten erhalten ihre Exemplare brochirt. Wer auf 5 Exemplare pränumerirt, erhält das 6te frey. Man kann in allen guten Buchhandlungen pränumeriren. Leipzig im Januar 1802.

Heinrich Gräff.

Von dem Herausgeber dieser Beyträge sind bey dem Verleger derselben folgende Werke erschienen:

Reiseabenteuer,

1s 2s Bändchen mit 1 Kupfer, 2 Thlr. 4 gl.

Spanisch=deutsche Gespräche,

über Gegenstände des gemeinen Lebens, der Politik und der Handlung.

Druckpapier 8 gl. Schreibpapier 10 gl.

Bey dem Herausgeber dieser Neujahrs-
stücke sind bey dem Verleger derselben fol-
gende Werke erschienen:

Neujahrsgeschenke

[illegible] Bändchen [illegible] à 1 fl. 4 gl.

[illegible]

der Geographie der neuesten Zeiten, der
Politik und Kriegskunde.

[illegible] 8 gl. [illegible] 10 gl.

---

11 - 126

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fischer, Christian August,

Beyträge zur genauern Kenntniß der Spanischen Besitzungen in Amerika

Dresden 1802

Hisp. 49
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10455999-7